Brit. p
505^h

Stolberg

2

L. Wahrens del. Bilfeldiæ. F. Fleischmann sc. Norimb.

Leben
Alfred des Grossen,
Königes in England.

Von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Der Mann gehört uns an.

Buch Ruth II, 20.

Münster,
in der Aschendorff'schen Buchhandlung, 1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den

Söhnen des Verfassers

gewidmet.

Alfred.

Wer ist es der empor
An leitender Hand
Der Tochter der Wahrheit,
Der ernsten Geschichte,
Dem dunklen Thale der Vorzeit entsteigt?
Er wallet empor
Wie ein Morgenstern,
Auf einsamer Bahn.

Tochter des Geistes und der Liebe,
Holde Muse, du erkennest den Freund!
O tön' ihm entgegen
Wie dem jungen Morgen der Gesang des Hains!
Es ist dein zu winden
Die Blume des Lobes
In thauigen, duftenden Kranz,
Und zu kleiden die Tugend in Morgenroth!

Es spendet der Vater
Seiner Gaben Fülle mit weiser Hand,
Dem einen diese, jene dem andern;
Es bricht sich der Strahl des Verdienstes
In sieben Farben,
Und hehr ist jeder der in Einer prangt;
Dem gediegnen Strahl war Alfred gleich,
Sein Leben wie der Bogen des Himmels,
In sieben Farben des Himmels verklärt!

Du bist mein! so sprach jede Tugend,
Als der Knabe sich dem Schooß der Mutter entwand;
Da nahm ihn die Liebe,
Webete den Knaben auf weichem Arm,
Athmete Leben des Himmels ihm ein,
Hielt ihn empor zum Vater der Liebe;
Und es träufelte, wie aus blauer Veste der Sonnenregen,
Hinab auf des Knaben holdseliges Haupt,
Die Fülle des Heiles, Albion und ihm!

Die Liebe verließ den Geweyheten nie,
Sie entflammte mit Liebe
Zum Vater der Liebe
Das sehnende Herz,

Mit Liebe die früh
In Liebe zu allen sich glühend ergoß!

Sie gab zur Gespielin ihre Tochter,
Die holde Muse dem Günstling;
Er sang mit ihr die Thaten der Helden,
Flog in Psalme mit ihr gen Himmel empor!

Er empfand und wählte
Was schön, und was groß, und was gut,
Und erstarkte zum Helden,
Zu Albions Retter,
In Lokken des Jünglings;
Es eilte jeder Ruhm dem Gewaltigen nach;
Er sah sich nicht um nach dem Schatten der That,
Schaute vorwärts und empor mit sehnendem Blick,
Zum ewigen Licht!

Es entzündete sich am ewigen Licht
Seines Schwertes Bliz,
Und ihn krönte mit mehr als funfzigster Krone
Der strahlende Sieg.

Er entschöpfte dem ewigen Licht
Hohe Weisheit; sie weyhete den Retter des Volks,
Zum weisesten, besten der Fürsten,
Der sein Leben spendend in Gefahr und Müh',

Heiter wie der Morgen auf umdorntem Thron,
In der Stille, von der Muse nur belauschet, sprach:
Liebe, meine Mutter bist du!
Albions Freude, sey du meine Braut!
Albions Freiheit meine Tochter du!

Leben

des

grossen Alfred,

Königes in England.

Einleitung.

Das Leben eines grossen Königes, oder eines siegreichen Helden, oder eines erleuchteten Weisen, verdienet ohne Zweifel dargestellt und beherziget zu werden; um wie viel mehr die Denkart und die Thaten eines Mannes, welcher König, Held und Weiser, auf dem Throne gerecht und bescheiden, ein Vater des Volkes war; als Held, in sechs und funfzig Feldschlachten, nie als Eroberer, sondern nur zur Vertheidigung des Vaterlandes sein Schwert zückte; als Weiser, diesem Volke Gesetze gab, und den Grund einer Verfassung legte, in welcher mehr als in irgend Einer andern von Menschen er-

sonnenen Ordnung, Sicherheit, und herzerhebende Freiheit begründet wurden; eines Mannes, dessen Tugenden, Kräfte und Kenntnisse, sich zu Einem grossen, harmonischen Ganzen vereinten und ründeten, weil er erleuchtet, gekräftiget und entflammet war von Gott, Dem er alle von Ihm empfangenen, glänzenden, mächtigen, ausserordentlichen Gaben widmete; vor Dem er, in Lauterkeit des Herzens, wandelte,
Mos. XVII, 1. und vollkommen ward.

Um im Stande zu seyn die Gaben und die Verdienste dieses Mannes nach Würden darzustellen, möcht' es allerdings besserer Nachrichten bedürfen als auf uns gelanget sind. Die von seinem Zeitgenossen und Freunde, dem Bischofe Asser, verfaßte Lebensbeschreibung Alfreds, ist eine lautre, aber dürftige Quelle, welche noch dazu mitten im Laufe der Erzählung versiegt. Die Schriftsteller des Mittelalters reden von Alfred mit Bewunderung, waren aber nicht ge-

eignet, die Grösse eines solchen Mannes rein zu erfassen, noch auch sie würdig darzustellen. Auch nicht der Ritter Henrich Spelman, der in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts blühete. Groß sind die Verdienste des geistreichen David Hume, des vollständigen Robert Henry, des fleissigen Sammlers Turner, — so schwülstig auch seine Schreibart —; des so tief forschenden als feurigen, unsterblichen Edmund Burke, um das Andenken unsers Helden; aber auch sie bedauren, daß ihre Vorgänger nur unvollkommne Kunde von Alfred zu geben wußten.

Hätte dieser König in ruhigen Zeiten das Steuer Englands geführt; wär' er nur als weiser Beherrscher, nicht auch als Erneuer des Vaterlands, als Urheber einer aus seinem Keime hervorgegangenen Verfassung zu betrachten; so möchte diese Erzählung bey seiner Geburt anheben. Da aber dieser große und gute Mann Stifter so vieles Grossen und Guten ward was

noch izt besteht; so würd' ihm nicht volle Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir die Zeiten unbeleuchtet ließen, aus welchen er, ein Licht aus der Finsterniß, hervortrat.

Sonach wird ein gedrängter Auszug der Geschichte Britanniens, bis auf seine Zeit, nicht nur nüzlich scheinen, sondern auch erforderlich; wer aber den folgenden als zu ausgeführt tadeln möchte, der wolle mir meine Ansicht verzeihen, nach welcher auch ein Auszug kein dürrer Abriß, sondern ein leicht hingeworfenes Gemählde seyn muß, wenn nicht das Leben der Erzählung unter der Feder ersterben soll.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auszug der Geschichte Britanniens, bis zu Alfreds Zeit.

Erster Abschnitt.

Auszug der Geschichte Britanniens, bis zur angelsächsischen Landung.

1. Der Briten Ursprung ist so Griechen als Römern unbekannt geblieben. Bewohnt ist Großbritannien von uralten Zeiten her. Nach Plinius war der erste Name dieses Landes Albion, dessen Daseyn die Römer erst durch Cäsar erfuhren. Mehr als hundert Jahre nach seiner Landung in Britannien, als dessen mittägige Landschaft schon eine römische Provinz war, überzeugten sie sich durch Umschiffung, daß Britannien würklich eine Insel sey, wie doch schon Cäsar, und nach ihm Strabo, es genannt hatten.

Plin. Natur. Hist.

Tacit. Agricola 10.

Strabo II.

2. Selbst die gallischen Kaufleute, welche Cäsar, vor seiner Ueberfahrt nach Britannien,

über dieses Land befragte, wußten ihm wenig Auskunft zu geben, da sie nur die ihnen gegenüber liegende Küste desselben zu besuchen pflegten.

Caes. de bello gal. IV, 20.

3. Gleichwohl war in sehr frühen Zeiten Britannien bevölkert; als die Griechen noch in der Kindheit waren, hatten schon die Phönicier aus diesem Lande, und aus den kleinen Inselchen, die in Entfernung einer Tagreise von dessen südwestlicher Spitze einen Archipelágus bilden, für Völker von drey Welttheilen Zinn geholt, ein Metall, dessen Homer schon erwähnt.

4. Jene Inselchen, (die Sorlingischen, Silly Islands) erhielten ihren griechischen Namen Kassiterides vom Worte Kassiteros, welches Zinn bedeutet. Früh also wußten dieser Inselchen und Albions Bewohner den Bergbau zu betreiben! Man findet dort Gruben, deren Tiefe auf uralte Bearbeitung deutet. So eifersüchtig waren die Phönicier, die Holländer der alten Welt, auf diesen Handel, daß sie viele Jahrhunderte lang, durch Verheimlichung der Quelle, sich ausschließlichen Besiz desselben versicherten. Als einst ein römisches Fahrzeug, zu dieser Kunde zu gelangen, einem Phönicier nachsegelte, ließ dieser das seinige an einer Sandbank scheitern,

Thomas, Maurice, Indian Antiquities.

wo die ihm folgenden Römer allzumal umkamen, er aber sich mit seiner Mannschaft rettete, und für den an Schif und Waaren erlittenen Verlust, auf Unkosten der phönicischen Regierung entschädiget ward. Strabo III.

5. Aus den verlornen Schriften des Hekatäus von Miletus, welcher früher als Herodot, zur Zeit des Darius, Sohnes des Hystaspes, mehr als fünf hundert Jahr vor Christi Geburt blühete, hat Diodor von Sicilien uns wichtige Nachricht über eine Insel erhalten, in welcher es nicht möglich ist Albion zu verkennen.

6. «Hekatäus, und einige andere sagen, «Gallien gegenüber, unter den Gestirnen der Bärinnen, lieg' eine Insel im Ocean, nicht kleiner als Sicilien. Sie werde besessen von den «Hyperboreern, welche man so nenne, weil sie «jenseit des Boreas" (Nordwinds) «wohnen; «habe sehr fruchtbaren Boden, der alles hervorbringe, und geniesse einer vorzüglich milden «Luft, daher zweymal im Jahr die Früchte reifen. Es werde gefabelt, Latona sey in dieser «Insel geboren worden, daher auch Apollon vor «allen Göttern dort verehret werde. Die Bewohner der Insel seyn gleichsam Priester des

«Apollon, den sie täglich erheben mit Lobgesang. «Auch sey dort ein herrlicher Hain, und ein «stattlicher, mit vielen Geschenken geschmückter «runder Tempel, und eine dem Gotte geweyhete «Stadt, deren meiste Bewohner Saitenspieler, «die mit Klang und Gesang den Gott preisen und «dessen Thaten verherrlichen.... Aus dieser In«sel scheine der Mond wenig entfernt von der «Erde zu seyn, und vorragende Höhen, gleich «Hügeln, zu haben. Es werde gesagt, daß Apol«lon immer nach Verlauf von neunzehn Jahren «die Insel besuche, weil nach so vieler Zeit die «Gestirne, ihre Umwälzung vollendend, wieder in
Diod. Sic. II, 47. «denselben Stand gegen einander treten; daher «solche Zeit von neunzehn Jahren von den Grie«chen das grosse Jahr genannt werde." (a)

7. So frühe Nachrichten von einer zur Zeit des Hekatäus der ganzen Welt, ausgenommen

(a) „von den Griechen" Diese Worte scheinen ein Zusatz des Diodor zu seyn, da die Griechen, vor Meton dem Athenienser, welcher diese Wahrheit entdeckte im Jahr 431 vor Christi Geburt, nichts von der neunzehnjährigen Epoche wußten, das heißt von dem Cyklus durch welchen die Mondenjahre mit den Sonnenjahren auf dieselbe Epoche zurückgeführt werden. Wir nennen sie das goldne Jahr. Die Briten waren also in der Himmelskunde damals weiter vorgerückt als die Griechen.

die Phönicier, Gallier und Irländer, unbekannten Insel, verfälschet wie sie auch durch Fabeln sind, bleiben doch sehr merkwürdig; ja diese Fabeln selbst deuten auf geschichtliche Wahrheit. Wir finden hier morgenländische Phantasie, und Spur von tiefer astronomischer Kunde. Solte man nicht meinen, daß Braminen in England gewesen?

8. Und das sind sie! Auffallend ist die Aehnlichkeit der Druiden-Schule mit jener der Braminen; zwischen denen mir nur Ein Unterschied bekannt ist, nehmlich der, daß der Druiden-Orden nicht erblich war, wie es der Orden jener indischen Priester anizt noch ist. Uebrigens stimmten beyde in der Lehr' und in den Gebräuchen in hohem Grade überein; wir würden vielleicht vollkommne Uebereinstimmung finden, wenn wir vom längst erloschnen Druiden-Orden so vollständige Kunde hätten, wie von dem noch izt bestehenden Orden der Braminen. Beyde verehrten die Sonne, die Erde, den Mond, die Wandelsterne, und ausser diesen andre Gottheiten, denen die Olympier der Griechen entsprechen. Aber mehr als alle diese Götzen verehrten sie den Einen, den Ewigen, den die Fabellehre der Griechen nicht kannte. Bey-

de Orden lehrten die Unsterblichkeit der Seele, verunstalteten aber diese schöne Lehre durch Träume der Seelenwanderung. Beyde lehrten den Untergang des Weltalls durch Feuer, und dessen periodische Erneuungen; beyde rühmten sich besondern Umgangs mit den Göttern, der Wahrsagung und des Zaubers; beyde hatten eigenthümliche Sprache und Schrift, von Schrift und Sprache der Laien verschieden; beyde liessen ihre Lehrlinge sehr viele Verse auswendig lernen; beyde pflegten ausschließlich des Götzendienstes, und brachten ihren Götzen viele Menschenopfer (b); beyde waren in Besitz und in Uebung der Heilkunde; beyde waren Hüter und Vollzieher der Gesetze; beyde zeichneten sich aus durch ihren mystischen Stab, durch weisse Kleidung, überhaupt durch Liebe zur weissen Farbe — daher auch die heiligen Zukunft andeutenden weissen Rosse bey den Deutschen —; beyde erhuben ungeheure Tempel, deren Bau durch Ründe des Ganzen (gleich den persischen Tempeln des Mithras) auf die Sonne, das eyför-

---

(b) „Menschenopfer" Auf Uebereinstimmung beyder Orden in Ausübung dieses Gräuels, darf man kein besonderes Gewicht legen, weil er fast allen heidnischen Religionen in allen Welttheilen gemein war.

migte Heiligthum aber auf das Weltey deutete, das heißt, auf das Chaos, aus welchem die Welt hervorgegangen. In den Trümmern der Druidentempel in England ist der Eingang gegen Nordosten gekehrt, weil dort die Sonn' aufgeht, in den Monaten da sie in ihrer vollen Kraft ist. Auch findet man in den Pfeilern und Steinen die Zahlen sechzig und neunzehn oft angebracht, weil wahrscheinlich die Druiden, so wie wir es von den Braminen wissen, den Cyklus von sechzig Jahren hatten, welcher aus fünf Umkreisungen Jupiters um die Sonne (sie meynten um die Erde) besteht, deren jede zwölf Jahre daurt. Ueber die Auszeichnung der Zahl neunzehn, gibt das oben angeführte Bruchstück aus dem Hekatäus Auskunft.

S. des Thomas Maurice Indian Antiquities.

9. Ob die Schule der Druiden eine Tochter der Braminenschule sey? Oder ob beyde aus der Quelle chaldäischer Ueberlieferung, welche früh durch abgöttischen Aberwiz verfälschet ward, geschöpfet haben? Das zu entscheiden möchte wohl nicht leicht seyn. So viel ist gewiß, daß die Chaldäer schon den sechzigjährigen Cyklus hatten, den sie Sosus nannten; die Zeichen des Thierkreises, welche auf Witterung und Beschäftigung des Landbaus der zwölf Monate

deuten, passen vollkommen nur auf Chaldäa, wurden allgemein angenommen, und beweisen daß, wie uns die heilige Schrift lehrt, aus Chaldäa mit dem sich verbreitenden Menschengeschlechte, die Wissenschaften ausgegangen; und es ist daher wahrscheinlicher daß gerade von dort her, als vom weiteren Indien, die Lehre der Druiden nach Albion gelanget sey. Daß die erste Bevölkerung dieser schönen Insel nicht von Gallien aus geschehen sey, scheint daraus zu erhellen, daß nicht die Druiden Albions bey den Galliern, sondern die Druiden Galliens bey denen in Albion in die Schule gingen, wenn sie tief eindringen wolten in des Ordens Geheimnisse, weil, wie Cäsar selbst in Gallien gehört hatte, nach herrschender Meinung, die Weisheit der Druiden in Britannien solte seyn
Caes. de bel. gal. VI, 13. ersonnen, und nach Gallien hinüber gebracht worden. Eben dieser große Schriftsteller belehret uns, daß manche Zöglinge des Ordens zwan-
— 14. zig Jahr auf Erlernung druidischer Kenntnisse verwandten.

10. Cäsar fand die Bevölkerung der Insel unendlich groß (c), unterscheidet aber zween ganz

---

Caes. de bel. gal. V, 12. (c) Hominum est infinita multitudo.

verschiedene Stämme, deren einer das mittelländische Land bewohnte, welche, wie er sagt, die ursprünglichen Bewohner waren, da hingegen die Küste von solchen besessen ward, die, aus Lust zur Beute, aus Belgien hinübergegangen waren. Unter dem Namen Belgien ward bey den Römern, nebst Brabant und Flandern, auch die Picardie mit einbegriffen.

Caes. de bel. gall. V, 12.

11. Jene mittelländischen waren ohne Zweifel die ältesten Bewohner der Insel, die in Zeiten des höchsten Alterthums, aus Asien nach Albion gekommen waren, und wahrscheinlich ehe Gallien bevölkert ward. Wie hätten sonst nachher die immer eitlen Gallier von den Briten lernen wollen! Ich halte daher die gallischen Druiden für eine Pflanzschule der britischen; so wie die britischen für eine Pflanzschule morgenländischer Weisen.

12. Cäsar, der, wohl theils aus Ehrgeiz, ein den Römern noch ganz unbekanntes Land zu erobern, theils, um einen Vorwand zu haben, nach vollendetem Krieg in Gallien den vom Senat ihm zugestandnen Legionen, die er zu Unterjochung Roms unter den Fahnen erhalten wolte, länger vorzustehen, zween Feldzüge wider

die Briten unternahm, erkämpfte Siege, und verfuhr wie ein Sieger. Doch war seine Unternehmung glänzender als sie würde folgenreich gewesen seyn, wenn nicht schon die blosse Anfeindung eines harmlosen Volkes von den Römern immer als ein Recht wär' angesehen worden, dessen Eroberung früher oder später zu vollenden. Er traf Einrichtungen im Lande, welche wohl schwerlich Bestand hatten, obschon er sich Geisel von den Briten geben ließ. Grössere Entwürfe hielten ihn ab von Fortsetzung einer Unternehmung, die er schwerer fand als er erwartet hatte.

Caes. de bel. gal. IV et V. Vor Chr. G. 55 und 54.

13. Sein Nachfolger im Reich, Augustus, gründete, sobald er, wie Cäsar, durch Waffen zur Herrschaft gelanget war, seine Sicherheit auf allgemeinen Frieden. Schien er zwar, als er nach Gallien kam, die Briten angreifen zu wollen, so ließ er sich doch gern durch Gesandte sühnen.

Dio Cass. Vor Chr. G. 26.

14. Furchtsam, weil er von allen gefürchtet, hassend, weil er von allen gehaßt, war der argwöhnische Tiberius weder geneigt sich von Italien zu entfernen, noch auch einem Feldherrn Legionen zu betrauen.

15. Der so feige als tolle Caligula zog, unter dem Vorwande die Deutschen zu bekriegen, mit zweymalhundert Tausenden aus, plünderte Gallien und Spanien, Provinzen des Reichs, und hütete sich wohl den Deutschen Leid anzuthun; um aber doch diesem Feldzuge einen kriegrischen Schein zu geben, führte er das Heer an Galliens Küste, stellte es in Schlachtordnung gegen Britannien gerichtet, bestieg ein gerüstetes Ruderschif, befuhr ein Weilchen die Meerenge, ging wieder an Land, nahm einen hohen Siz ein, ließ, wie zum Angriffe, die Drommeten erschallen, und befahl dann den Soldaten Muscheln die am Strande lagen aufzulesen, um diesen, dem Ocean entrißnen Kriegsraub, als Siegszeichen im Capitol zu den Füssen Jupiters zu legen, und rief dann den kärglich beschenkten Kriegern zu: «Gehet froh und reich auseinander!» So war, im eigentlichsten Sinne des Worts, der V e r l a u f der Unternehmung dieses Kaisers wider Britannien. Sueton. in Cal. vergl. mit Dio Cass. N. Chr. G. 39.

16. Seit Cäsars Landungen war beynah ein Jahrhundert verflossen, ehe Römer sich den Briten wieder zeigten. Kaiser Claudius, so träg' er war, unternahm dennoch diesen Krieg, weil er noch nie zu Felde gezogen war, daher Ver-

achtung befürchten mochte, die dem wilkürlichen Herrscher gefährlich ist. Ein unter gutem Feldherrn hingesandtes Heer, solte ihm die für leicht gehaltne Eroberung vorbereiten; dann wolte er die Früchte der von jenem erfochtnen Siege ernten, in einer am Ende der Welt geglaubten Insel, wo es leicht seyn würde günstigen Erfolg zu vergrössern, ungünstigen zu bemänteln, oder, im schlimmsten Falle, sich in Schiffen dem Feinde sicher zu entziehen, denn die Briten hatten keine Flotte!

17. Aulus Plautius, ein erfahrner Krieger, zog mit Legionen aus Gallien gen Britannien, und eroberte die südlichen Landschaften bis an die Themse, welche am meisten zugänglich und wohl angebauet waren. Nun ging Claudius selbst hinüber, nahm Huldigungen von den Besiegten, kehrte zurück, kehrte siegprangend ein in Rom.

N. Chr. G. 43.

Suet. in Claud. und Dio Cass.

18. Indessen widerstanden die nordlichen Stämme den Römern mit grosser Tapferkeit. Des Plautius Nachfolger, Ostorius, führte schweren Krieg wider die vom heldenmütigen Fürsten Karaktakus angeführten Briten, und besiegte ihn. Karaktakus nahm Zuflucht bey Kartismandua,

Königin der Briganten, (eines Volks welches im nördlichen Britannien von einem Meere bis ans andre wohnte) ward von ihr dem Ostorius ausgeliefert, und von diesem nach Rom gesandt, wo Claudius, wider die Sitte der Römer, das Verdienst im Feinde zu ehren wußte. Ostorius rückte nun die Gränze der neuen Provinz bis hin an die Ströme Severn und Ren, sicherte sie durch eine Kette von Festungen, und legte Colonien von Veteranen in die Städte Verulam und Kamalodunum (Colchester). So gründete er der Römer Besiz in der fernen Insel, und auch durch einige Städte die er einem britischen Könige Cogidonus schenkte, und dadurch ihn auf die Seite der Römer zog, «nach alter lang «geübter Sitte des römischen Volks" sagt Tacitus, «welches auch Könige zu Werkzeugen der «Dienstbarkeit zu machen weiß." (d) Tacit. Annal. XII.

19. Nicht zufrieden mit dem eroberten, grif Ostorius die Siluren an, die einen Theil des südlichen Wallis und des westlichen Worcester=

(d) Vetere ac jam pridem recepta populi Romani consuetudine, ut haberet instrumenta servitutis et reges. Tacit. in Agric. 14.

„Es geschieht nichts neues unter der Sonne" sagt der weise Salomo. Prediger Salomo I, 9.

shire, auch Herefordshire inne hatten, ein rauhes, kriegrisches Volk, welches ihm solchen Obstand hielt, daß er sich zu Tode härmte.

Tac. Annal. XII. N.Chr.G. 51.

20. Didius Gallus war betagt, sein Ehrgeiz befriedigt, als er nach Britannien gesandt ward, wo er sich auf Behauptung der Provinz, und Eroberung einiger festen Burgen beschränkte. Sein Nachfolger Veranius starb innerhalb des Jahres seines Antrits.

Tac. Agricola, 14.

21. Der Kaiser Claudius ward vergiftet von seiner Gemalin Agrippina, deren von ihrem ersten Gemale, Domitius, erzeugter Sohn, Nero, den Thron bestieg.

Tac. Annal. XII, 67, 68.

Sueton. in Claud. Dio Cass.

22. Von diesem ward Svetonius Paulinus nach Britannien gesandt, ein kriegskundiger, ehrgeiziger, harter Mann. Die Provinz seufzete unter seiner Strenge, unter den Drangsalen die sie vom Schazmeister Catus erdulden mußte, und unter dem Wucher der Römer. Dio Cassius, der indessen oft auch verdienstvollen Männern abhold ist, sagt vom Philosophen Seneca, er habe eine ungeheure Summe seinen Schuldnern in Britannien auf Einmal aufgesagt, und sie mit gröster Härte eingefodert.

23. Svetonius schrieb dem Einflusse der Druiden das Murren des Volkes zu, beschloß dieses mächtigen Ordens Vertilgung, führte das Heer gegen die Insel Mona (e), wo sie ihren Hauptsiz hatten.

24. Als die Römer sich mit Anstalten zur Ueberfahrt der schmalen Meerenge, welche diese Insel von der nordwestlichen Seite Britanniens trennt, beschäftigten, schreckte sie ein graunvoller Anblick. Zwischen den geordneten Schaaren, die am Gestade der Insel standen, liefen schwarz gekleidete Weiber, mit fliegendem Haar, und lodernde Fakkeln in den Händen haltend, indessen Druiden, mit gen Himmel erhobnen Händen, laute Verwünschungen wider die Römer sprachen. Diese wurden von Schauern ergriffen, doch ermannten sie sich, das Fußvolk ging auf flachen Booten über, die Reisigen auf schwim-

(e) Das Mona des Tacitus ist offenbar die Insel Anglesey, nicht die Insel Man, welche, wahrscheinlich aus Verwechslung mit jener, Cäsar Mona nennt. Caes. de bel. gal. V, 13. Sie liegt mitten zwischen England, Schotland und Irland. Anglesey wird durch einen schmalen Sund von Wallis getrennt. Nur auf Anglesey paßt die Erzählung. Noch izt findet man dort Trümmern von Druidentempeln.

menden Rossen; wütend wurden die Briten angefallen, und in ihren eignen Flammen verbrannt. Später ward der Insel eine Besatzung gegeben, und ausgehauen der zuvor oft mit Menschenopfern besudelte Hain.

25. Svetonius war noch in Mona, als ihm plözlicher Abfall der ganzen Provinz gemeldet ward. Seine Entfernung mit dem Heer hatte dem lang gährenden Unmut zu brausender Aufwallung Luft gemacht. Ein neuer Frevel der Römer, begangen an der östlichen Seite des Landes, hatte das unglückliche Volk gereizet.

26. Prasutagus, König der Icener, eines tapfern Volks, welches die Gegenden inne hatte, die wir anizt Norfolk und Suffolk nennen, hatte in seinem lezten Willen, zugleich mit seinen Töchtern, um diesen Gunst und Vermögen zu sichern, den Kaiser zum Erben ernannt. Sogleich waren Römer hingeeilt, hatten das königliche Haus, das Land an sich gerissen, die königliche Witwe Boudicea mit Streichen, die jungen Fürstinnen in schnöder Unzucht mißhandelt, nicht nur das königliche Eigenthum, sondern auch die Güter der Privatpersonen an sich gerissen, und die Blutsfreunde des verstorbnen Königes zu Knechten gemacht.

27. Schnell griffen die Briten zu den Waffen. Erstes Opfer ihrer Rache ward die Colonie Kamalodunum (f), wo die Römer Raubsucht und Uebermut geübet hatten. Die Stadt ward erobert und verbrannt. Cärialis, der nachher ein grosser Feldherr ward, war verwegen mit Einer Legion zu Hülfe geeilt, deren ganzes Fußvolk getödtet ward. Er entrann mit den Reutern.

28. Der verabscheute Schazmeister Catus floh nach Gallien.

29. Svetonius eilte herbey, kam nach London, welches keine Colonie, aber schon sehr besuchte Handelsstadt war. (g) Die Einwohner fleheten ihn an zu ihrem Schutze dort zu bleiben, das schien ihm nicht rathsam, er erlaubte aber denen die Lust dazu hatten, ihm mit dem Heere zu folgen. Die andern wurden ein Raub des Feindes. So auch die Colonie zu Verulam.

(f) „Kamalodunum" ist nach vielen das itzige Maldon, nach Anville aber, dessen Autorität sehr groß ist, Colchester.

(g) Londinium ... cognomento quidem coloniae non insigne, sed copia negotiatorum et commeatuum, maxime celebre. Tac. Annal. XIV, 33.

30. Gegen siebzig Tausende, theils Römer, theils ihnen Angehörige, waren schon, und viele auf grausame Weise von den Briten getödtet worden, als Svetonius, örtliche Vortheile nutzend, Schlacht zu liefern wagte, mit zehn Tausenden, gegen der Briten ungeheures Heer. Viele ihrer Weiber waren, auf Wagen sitzend, Zuschauerinnen der Schlacht, Anführerin war Boudicea, welche mit ihren Töchtern, von Schaar zu Schaar fahrend, die Streiter entflammte. (h) Aber römische Kriegskunst entschied. Man sagt, daß beynah achtzigtausend Briten auf dem Schlachtfelde blieben. Nach Tacitus nahm die Königin Gift; Dio sagt, sie sey bald nachher an Krankheit gestorben.

31. Svetonius erhielt Verstärkung aus Deutschland, und übte fürchterliche Rache an den Briten, die auf den von den Römern aufgehäuften Vorrath rechnend, nur auf Krieg gewandt, den Feldbau versäumt hatten.

Tac. Annal. XIV, 31—38

(h) Schon damals liebten die Briten weibliche Herrschaft. Neque enim sexum in imperiis discernunt, sagt Tacitus. Ja Königinnen führten nicht selten das Heer wider den Feind. Solitum Britannis feminarum ductu bellare.

in Agricola 16. Annal. XIV, 35.

32. Blutig und schwer blieb das römische N.Chr.G. 62.
Joch auf der Provinz. Doch ward Paulinus Svetonius zurückberufen, dessen drey nächste Nachfolger wider die noch unabhängigen Völker der Insel nichts unternahmen, indessen die unterworfnen, mürbe durch Zwang und durch Verfall, sich an die Knechtschaft nach und nach gewöhnten.

33. Kaiser Vespasian, der zur Zeit des Kaisers Claudius, als Feldoberst einer Legion, sich in Britannien sehr ausgezeichnet hatte, sandte den Pätilius Cärealis, dessen jugendliche Verwegenheit oben gerügt worden, der aber seitdem ein grosser Feldherr geworden war, in diese Insel. Er besiegte gegen Mitternacht die N.Chr.G. 71.
Briganten; sein zweeter Nachfolger, Julius Frontinus, gegen Abend die Siluren. Beyder Länder, ja ganz Britanniens und des südlichen Theils von Schotland Eroberung, ward vollendet durch den Julius Agricola, dessen merkwürdiges Leben sein Eidam, der Geschichtschreiber Cornelius Tacitus, mit Meisterhand beschrieben hat. Vespasian sandte ihn im vorlezten Jahre seiner Regierung. In sieben Feldzügen zeigte sich Agricola als grossen Feldherrn, und in wachsamer, weiser, milder, gerechter Verwal-

tung des Landes, als einen vortreflichen Statthalter. Er trug die Schrecken der römischen Adler bis tief hinein ins rauhe Kaledonien, lehrte Kunst, Wissenschaft und milde Sitten die Einwohner der durch ihn sehr vergrösserten Provinz, welche gegen die Einfälle der Kaledonier (Nordschotten) zu sichern, er einen Erdwall aufwarf von der Mündung des Forth bis zur Mündung des Clyd, und eine Reihe von Festungen am Wall erbaute. Verehrt von Vespasian und von Titus, ward er zurück berufen
N.Chr.G. 85. im vierten Jahre der Regierung des jedem Verdienste abholden Domitian, der mit eitlen Ehren ihn überhäufte, aber im Laufe seines Ruhms ihn hemmte, und nicht frey vom Verdachte geblieben ist, diesen verdienstvollen Mann aus dem Wege geräumt zu haben.

34. Erst während des Agricola Statthalterschaft wurden die Römer vollkommen überzeugt, daß Großbritannien eine Insel sey, wie doch schon Cäsar, und, nach ihm, Strabo, gesagt hatten.

35. Eine deutsche Cohorte, des Stammes der Usipier, (deren Wohnung zu dieser Zeit am Rhein, zwischen der Sieg und der Lahn war)

hatte in Britannien ihren Hauptmann, zugleich mit den Unterbefehlshabern, erschlagen, welche sie im römischen Kriegsdienst unterrichteten. Darauf bemächtigten sie sich dreier Fahrzeuge, um ins Vaterland heimzukehren. Da ihre Steuerer ihnen verdächtig wurden, tödteten sie auch diese, fanden sich aber in grosser Verlegenheit, da sie weder der Schiffahrt noch der Küste kundig waren. Sie fuhren daher längst dem Gestade, und mußten oft mit den Strandbewohnern blutige Kämpfe für den Unterhalt bestehen. Schon litten sie solche Noth, daß sie zuerst die schwächsten, dann solche welche durchs Loos dazu bestimmt worden, gegessen hatten, als sie, nach vollbrachter Umseglung Britanniens, im deutschen Meere von Seeräubern gefangen, und einige nach Italien verkauft wurden, wo sie ihr ausgestandnes Abentheuer erzählten. Hierdurch ward Agricola veranlaßt ein Geschwader von Schiffen auszusenden, um die Aussage jener Deutschen zu prüfen. Auf dieser Fahrt entdeckten und eroberten die Römer die orkadischen Inseln, glaubten auch das berühmte, als äusserstes Ende des Erdkreises besungne Thule entdeckt zu haben, welches viele, wiewohl wahrscheinlich irrig, für das ferne Island halten, da weit eher zu vermuthen ist, daß es das Fel- Tac. Agric. Dio Cass.

sengestade Norwegens war, oder die Schotlandischen Eilande.

36. Wahrscheinlich mögen die nordlichen Bewohner der neuen Provinz ihre südlichen Nachbarn oft beunruhiget, und sich mit den Kaledoniern verbündet haben, da wir sehen, daß der Kaiser Hadrian, als er Britannien besuchte, eine neue Mauer aufrichten ließ, welche vom Ausfluß der Tyne bis zum Meerbusen von Solway sich erstreckte, wodurch er die Meaten ausschloß, ja allem entsagte was Agricola in Schotland erobert hatte, und selbst einem kleinen Lan-
N. Chr. Geb. 121. de im Nordosten des eigentlichen Britanniens.

37. Zur Zeit des Kaisers Antoninus pius (das heißt zwischen den Jahren 138 — 161) ward der Erdwall des Agricola erneuet und befestiget. Aber selbst der kriegrische Severus, der die drey letzten Jahre seines Lebens in Britannien blutigen Krieg führte, kam zurück zur sichern Maßregel des Hadrian, auf die Gränze seiner Mauer, die er erneuete, sich beschränkend. Severus hielt, während seines Aufenthalts in Britannien, sein Hoflager zu Eboracum, dem itzigen York. Er zog ohne Zweifel diesen Aufenthalt den südlichen Theilen der In-

sel vor, weil er von dort aus die zum Aufruhr geneigten Meaten, welche das südliche Schotland inne hatten, in Zwang, und die unabhängigen Kaledonier in Furcht erhielt. Er starb zu Eboracum. N. Chr. Geb. 211.

38. Von dieser Zeit an, bis gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, haben wir wenige Nachrichten von Britannien. Als Diocletianus das Reich mit Maximianus Herculius theilte, welchem er, nicht nach dem Scheine, aber in der That, mit sich selbst vorbehaltner Oberwaltung, das Abendland abtrat, da erhielt Karausius, ein Belgier, die Statthalterschaft von Bononia in Gallien (Boulogne in der Picardie), mit dem Auftrage Gallien und Britannien gegen fränkische und sächsische Seeräuber zu schützen. Karausius kam ihren Unternehmungen nicht zuvor, grif sie aber an wenn ihre Schiffe mit Beute beladen waren, erwarb dadurch grossen Reichthum, erkaufte die Anhänglichkeit des Seevolks und der römischen Legion in Britannien, ward zum Kaiser ausgerufen, vermehrte das Heer mit vielen Söldnern, baute viele Schiffe. Eutropius, IX. 13. N. Chr. Geb. 287.

39. Nach einer gegen ihn verlornen See-

schlacht, machte Maximian Friede mit ihm, überließ ihm Britannien.

N. Chr. Geb. 289.

40. Drey Jahre nachher ernannte Diocletian den Galerius, Maximian den Constantius, zu Cäsarn, in welcher Eigenschaft sie zwar an Würde den Augusten nachstanden, doch aber die ihnen anvertrauten Provinzen als Machtgenossen regierten. Dem Constantius ward Gallien, Spanien und Britannien zugetheilt. Als er sich zur Eroberung der Insel rüstete, ward Karausius von Alectus, einem seiner Feldobersten ermordet, und dieser schwang sich auf den Thron. Nach drey Jahren landete Constantius in Britannien, Alectus ward besiegt, und fiel. So ward durch Constantius Britannien wieder mit dem römischen Reiche vereint, von dem es gegen zehn Jahre getrennt gewesen.

N. Chr. Geb. 292.

N. Chr. Geb. 293.

N. Chr. Geb. 296. Aurel. Vict. in Caes. Aurel. Vict. Epit. Eutropius.

41. Gleich dem Severus hielt Constantius, wenn er in Britannien war, sein Hoflager in York, wo dieser gute und grosse Fürst starb, wo auch sein Sohn, Constantin der grosse, zum Kaiser ausgerufen ward.

Euseb. Eccl. Hist. VIII, 13. Eus. in vita Constantini I, 21, 22. N. Chr. Geb. 306.

42. Es scheint daß mehr als sechzig Jahre verflossen, eh wieder etwas merkwürdiges in Bri-

tannien vorgefallen, bis, zur Zeit des Kaisers Valentinianus, die Schotten verheerend in die Provinz einfielen. Der Graf Theodosius, größter Feldherr seiner Zeit, Vater des grossen Theodosius welcher Kaiser ward, ging, auf Valentinians Befehl, mit Scharen hinüber, schlug den Feind, eroberte das südliche Schotland, machte es zur römischen Provinz, und gab die- N. Chr. Geb. 368.
ser, dem Kaiser zur Ehre, den Namen Valentia. Auch unterdrückte er den Aufruhr eines gewissen Valentinus, der dorthin verbannt, mit Hülfe anderer Verbannten, und einiger Solda- Amm. Marcellin. XXVIII, 3.
ten, sich auf den Thron schwingen wolte, und am Leben bestraft ward. N. Chr. Geb. 369.

43. Von der Zeit an da die Briten von Agricola überwunden worden, sehen wir, einige Regungen der Briganten ausgenommen, in dieser entfernten Provinz kein Streben nach Unabhängigkeit. Die Härte früherer Statthalter, und die traurige Erfahrung von Schwere des römischen Arms, hatten ihnen den Mut gebrochen. Die Milde des Agricola hatte ihnen das Joch erträglich gemacht, und sie waren durch Einführung zuvor unbekannter Bequemlichkeiten entnervt worden. Sie hatten römische Wissenschaften, aber auch römische Bedürfnisse des

Wohlstandes, der Ueppigkeit kennen gelernt. Als Constantius die Stadt Autün in Gallien, welche etwa dreissig Jahre zuvor vom Afterkaiser Tetricus war zerstört worden, wieder aufbaute, mit Tempeln und Pallästen sie schmückte, ließ er Künstler aus Britannien kommen. So söhnten nach und nach die Briten sich aus mit der Dienstbarkeit, daher die Bewegungen, welche in dieser Provinz gegen die Regierung entstanden, nicht von den Eingebohrnen herrührten, sondern von Römern, die durch römische Soldaten sich zu Gegenkaisern aufwarfen. Sowohl dieser Ursache wegen, als auch weil es zum Schuze der Provinz gegen die unabhängigen Picten und Skoten in Schotland keiner grossen Heersmacht bedurfte, ward gewöhnlich nur Eine Legion in Britannien unterhalten.

44. Zur Zeit da Gratianus Gallien, Spanien und Britannien, der grosse Theodosius das morgenländische Reich beherrschte, Italien, der westliche Theil Illyriens und die römische Provinz Afrika für den minderjährigen Valentinian
N. Chr. Geb. II. verwaltet wurden, ließ Magnus Clemens
383. Maximus, ein Befehlshaber römischer Scharen in Britannien, sich von den Soldaten zum Kaiser ausrufen, ging mit der Legion und der Blü-

the streitbarer Jugend Britanniens nach Gallien, ward auch dort als Kaiser anerkannt, besiegte den Kaiser Gratian, welcher floh und erschlagen ward. Durch diesen Tod sah Maximus sich in Besitz von Gallien, Spanien und Britannien. N. Chr. Geb. 383.

45. Zwar hatte Theodosius, bey erster Nachricht vom Erkühnen des Mannes, ein starkes Heer wider ihn gerüstet, und war auch izt, als er den Tod des Gratianus erfahren hatte, in Begrif auszuziehn, um den Reichsantheil des jungen Valentinian und den Knaben selbst zu schützen; als aber Maximus seinen Oberkämmerer gen Constantinopel sandte, und die Versicherung gab, daß er Valentinian nicht anfeinden und sich am Eroberten würde genügen lassen, wenn Theodosius ihn als Kaiser anerkennen wolte; Theodosius aber, geschwächt durch zwar geendigten, aber unter der Asche glühenden Krieg mit den Gothen, billiges Bedenken trug, diese ungern Friede haltenden, furchtbaren Nachbarn im Rücken zu lassen, um den nicht zu verachtenden Emporkömmling vom Throne zu stürzen; so ging er, dem Drang der Umstände nachgebend, den vorgeschlagnen Vertrag mit Maximus ein, durch welchen dieser als Kaiser

N. Chr. Geb. 383. anerkannt, dem Valentinian aber sein Reich gesichert ward.

46. Nach vier Jahren zog Maximus, unter dem Schein von Hülfe so er dem Valentinian zu einem Kriege in Pannonien — wahrscheinlich gegen die Gothen und Alanen — zu senden vorgab, wider ihn, überraschte ihn durch schnelle Ankunft mit dem Heer vor Mailand, wo Valentinian sein Hoflager hielt, zog siegprangend in die Stadt ein, aus welcher kaum noch der junge Kaiser hinüber nach Thessalonich entrann, wohin sogleich Theodosius aus Constantinopel zu ihm kam. N. Chr. Geb. 387.

47. Im folgenden Jahr zog Theodosius, begleitet von Valentinian, wider Maximus, besiegte dessen Feldherrn bey Sisseg in Kroatien, und bey Pettau in Oestreich, dann den Maximus selbst in Aquileja. Dieser ward in Banden beyden Kaisern vorgeführt, bald darauf, von erbitterten Soldaten, welche fürchteten, daß Theodosius seines Lebens schonen würde, getödtet. Ambros. Ep. Sulpic. Sev. Zosimus. Them. orat. Pacat. orat. Socrates Hist. Eccl. N. Chr. Geb. 388.

48. Obgleich, wegen schnellen Erfolgs des Maximus wider Gratian, und des Theodosius wider Maximus, diese Kriege nicht sehr blutig

waren, ward dennoch durch sie Britannien sehr geschwächt, da die Geschichtschreiber bezeugen, daß die zahlreiche Jugend nicht heimgekehrt sey, sondern sich niedergelassen hab' in Gallien.

49. Die Skoten und Picten nuzten den wehrlosen Zustand Britanniens desto mehr, da unter Honorius, des grossen Theodosius schwachem Sohne, dem der Vater das abendländische Reich hinterlassen hatte, das Ansehen des auf allen Seiten von rauhen und kräftigen Völkern angefallenen Reichs, von Jahr zu Jahr tiefer sank.

50. Als nun Britannien heimgesucht von jenen schottischen Stämmen, gefährdet durch Nähe der Burgundionen und Franken, welche Gallien verheerten, (das kurz vorher von Vandalen, Sveven und Alanen war verwüstet worden) und verlassen vom hülflosen Honorius, in gegenwärtigem Drangsal ärgeres Elend befürchtete, da riefen die Soldaten einen gewissen Markus zum Kaiser aus, den sie nach einigen Tagen, dann Gratian, den sie nach vier Monaten ermordeten, endlich Constantin, einen Gemeinen aus ihrer Mitte, von dem gesagt wird, daß er wegen günstiger Vorbedeutung mit dem N. Chr. Geb. 407.

Purpur bekleidet worden, weil der auch in Britannien zum Kaiser ausgerufne grosse Constantin, zu Beherrschung der ganzen römischen Welt gelanget war.

51. Gleich dem Maximus führte Constantin die römischen Soldaten und den Kern der noch übrigen Jugend hinüber nach Gallien, um zugleich die Ueberbleibsel der römischen Macht in diesem Lande, und auch die deutschen Fremdlinge zu bekriegen. An dem Glück des Honorius verzweifelnd vereinigten sich einige seiner Schaaren mit dem Heere Constantins, welcher sowohl Franken und Burgundionen als auch den wider ihn gesandten römischen Feldherrn Sarus überwand, diesen aus Gallien vertrieb, jenen aber Frieden gewährte, ohne sie aus dem Lande zu treiben, es sey daß er sich dazu nicht stark genug fühlte, oder daß er sie als tüchtige Kriegsgenossen hegte, wofern etwa das Ansehen
N. Chr. Geb. 407 oder 408. des gemeinschaftlichen Feindes wieder steigen solte.

52. Constantin, in Besiz von Gallien, ernannte seinen Sohn Constans, wiewohl dieser den Mönchsstand erwählt und schon geübt hatte, erst unter dem Titel von Cäsar, dann als

Augustus, zum Kaiser, verheirathete ihn, und ließ ihn nach Spanien ziehen mit einem Heere, in Begleitung des Terentius, eines guten Feldherrn, der ihm dieses Land unterwarf, nachdem er zween Vettern des Honorius, Verinianus und Didymus, die ihm tapfern Obstand gehalten, gefangen hatte.

53. Nun sandte Constantin Botschafter an Honorius, gen Ravenna, mit dem Ansuchen, ihn als Kaiser anzuerkennen. Honorius thats, theils weil er sich zu ohnmächtig fühlte ihm Einhalt zu thun, theils um seine gefangnen Vettern zu retten. Diese hatte aber Constantin ermorden lassen. N. Chr. Geb. 409.

54. Im folgenden Jahre ward Rom von Alarich, Könige der Gothen, erobert, geplündert, verwüstet. Flammen und Schwert heimsuchten diese vom Blute der Völker dreyer Welttheile trunkne Königin der Städte, deren Jünglinge und Männer ermordet oder in Banden weggeführt, Weiber und Jungfrauen geschändet wurden. Nur zwo Freystätten ließ Alarich den unglücklichen Römern offen, die Kirchen der Apostel Petrus und Paulus. Sie waren die größten in Rom, und viele Menschen fanden in ihnen Schuz vor jeder Verletzung. N. Chr. Geb. 410. Hieron. August. Orosius.

55. In eben diesem Jahre ward Constans von Alanen, Vandalen und Sveven, zu denen sein Feldherr Gerontius übergegangen war, aus Spanien vertrieben, und zu Vienne im Delphinat, auf Gerontius Befehl, ermordet. Dieser belagerte den Constantin in Arles. Es zog aber gegen ihn der Graf Constantius, Feldherr des Honorius. Da verließ fast das ganze belagernde Heer den Gerontius, er floh, ward von seinen Soldaten ermordet. Nun belagerte Constantius den Constantin, der noch in Arles war. Dieser ergab sich, und obgleich Constantius ihm das Leben verheissen hatte, ließ dennoch Honorius ihn ermorden, zürnend wegen seiner auf jenes Befehl ermordeten Vettern.

Sulpic. Sev. Ambrosius. Orosius. Salvianus. Zosimus. Sozomenus. Photius. N. Chr. Geb. 411.

56. Schon vor seinem Tode hatte Constantin Britannien verloren, ja wahrscheinlich schon im selbigen Jahr, in welchem er mit der Blüthe der Jugend dieses Volks, und mit der Legion, die ihn den Briten zum Kaiser aufgedrungen, die Insel verlassen hatte.

57. Die Briten, die so lang unter dem römischen Joche geseufzet hatten, und nun keinen Schuz fanden unter einer Regierung deren Druck und Raubsucht unerträglich war, beschlos-

sen es auf Einmal abzuschütteln, und vertrieben die im Namen des Constantin im Lande waltenden römischen Dränger. Es scheint daß sie sich dazu ermutigten nach einem glücklichen Erfolge wider die Picten und Skoten. Zosimus VI.

58. Honorius selbst schien dieses Erkühnen zu ermuntern, in Briefen welche er an die Städte Britanniens erließ, in denen er ihnen die Vertheidigung ihres Landes anempfahl. (i)

(i) Zosimus belehrt uns, daß des Honorius Schreiben an die Gemeinen oder Städte Britanniens gerichtet gewesen. Πρὸς τὰς ἐν Βρεττανίᾳ Πόλεις. Ohne Zweifel stand in der lateinischen Urschrift dieses Schreibens: ad civitates Britanniae, oder ad civitates Britannorum. Leider fehlt es uns an einem Worte um den Sinn des Πολις da auszudrücken, wo es nicht urbs, sondern civitas bedeutet. Warum brauchen wir nicht den schweizerischen Ausdruck Stand, der jede unabhängige Gemeine, sowohl den mächtigen Kanton Bern als das kleine Gersau bezeichnet? Von dieser ganzen sehr merkwürdigen Verhandlung wissen wir nichts als was Zosimus uns davon berichtet. Gleichwohl sagt Gibbon: „Das „unabhängige Land ward während einer Zeit von „vierzig Jahren, bis zur Landung der Sachsen, „regiert durch die Geistlichkeit, die Edlen und die „Municipalstädte." Den Erweiß bleibt er uns schuldig, bekennt aber, naif genug, in einer Anmerkung, daß einige Umstände von ihm auf Ver-

59. Armorica — ein Name unter welchem damals die Küsten Galliens zwischen den Mündungen der Seine und der Loire verstanden

Zosimus VI. wurden, folgte dem Beyspiele Britanniens.

60. Die Geschichte aller Zeiten bezeugt es, daß es leichter sey das Joch, sey es fremder oder einheimischer Tyranney, abschütteln, als eine Verfassung geben, welche, Ordnung und Freiheit sichernd, bestehen könne. Es erhellet aus der Folge nur zu sehr, wie wenig die Briten jener Zeit für eine wahre Verfassung gereift waren. Wenige Jahre verflossen, ehe sie, unvermögend sich neuer Anfeindungen ihrer nordlichen Nachbarn zu erwehren, Gesandte an den Kaiser ordneten, mit der Bitte ihnen wieder

---

mutung und Analogie gegründet worden, und daß die Halsstarrigkeit seiner Sprache ihn manchmal gezwungen habe, vom Conjunctiv in den Indicativ überzugehen. Uebrigens ist seine Vermutung, wie mich dünket, sehr wahrscheinlich. — Ich glaube noch bemerken zu dürfen, daß der Verfasser des kaiserlichen Schreibens, in der Ueberschrift an die Städte Britanniens, wohl an Vorzüge der römischen Colonien und der Municipalstädte hab' erinnern, und dadurch auf Beybehaltung einiger Abhängigkeit vom römischen Reiche deuten wollen. Das Leben einer kränkelnden politischen Macht gehet mit dem lezten Seufzer einer Form aus.

eine Legion, zum Schutze des Landes, zu senden, und mit demütiger Angelobung ewiger Unterwerfung. Ihre Bitte ward gewährt. Die gelandeten Römer griffen die Feinde der Briten an, tödteten deren viele, drängten die andern in ihre heimischen Felsen zurück. Dann ermahnten sie die Briten, die Gränzmauer zu erneuen, und verliessen die Insel. Die Briten gingen zwar ans Werk, aber statt eine Mauer von Steinen zu bauen, warfen sie einen schwachen Erdwall auf. Picten und Skoten ergossen sich wieder über das Land. Abermal senden die Briten um Hülfe nach Rom, und erhalten wieder eine Legion, welche den Feind, der in später Jahrszeit sie nicht erwartet hatte, überraschte, theils vertilgte, theils vertrieb. Darauf aber erklärten die Römer, daß sie abziehen würden, und daß hinfüro keine Hülfe vom Reiche zu erwarten sey. Sie ermahnten die Briten sich zu Vertheidigung ihres Landes zu ermannen, doch baueten sie selbst ihnen, mit Hülfe britischer Arme, eine feste Mauer aus Steinen auf, über den Trümmern derjenigen, welche Severus gebauet hatte. Auch sicherten sie das mittägige Gestade Britanniens durch Thürme, und segelten dann zurück nach Gallien.

61. Den schottischen Völkern entging weder die Abfahrt der Römer, noch auch blieben sie unkundig der Erklärung welche diese gegeben hatten, daß sie zum leztenmal gekommen wären. Sie fielen wieder ins Land, verheerten es ärger als zuvor, und tödteten viele der Einwohner.

62. Statt mannhafter Thaten sich zu erkühnen wider die Barbaren, erdreisteten sich die Briten noch Einmal zu schamloser Bitte an die Römer. Der berühmte Aetius stand damals, im zwanzigsten Regierungsjahre Kaiser Valentinians III., dem römischen Heere vor, in Gallien. Abgeordnete brachten ihm einen Brief, welcher überschrieben war: „Die Seufzer der „Briten.“ Gar jämmerlich winseln sie in diesem Schreiben: „Die Barbaren treiben uns ans „Meer, das Meer wirft uns zurück auf die
N. Chr. Geb. 446. „Barbaren, wir müssen erwürget werden, oder „ertrinken.“

63. Aetius war zu beschäftigt in Behauptung Galliens wider die fürchterlichen Hunnen, als daß er den Briten hätte Hülfe senden können. Ihre Bitte ward versagt. Sie geriethen in zagende Verzweiflung, verliessen Wohnungen und Aecker, flohn in Wald und Gebürg, riefen

so den Hunger, einen neuen Feind, durch Feigheit herbey. Viele sanken unter dem Schwerte der Barbaren, bis auch diese von Hunger, aus dem Lande das sie verheert, und dessen Bau sie verhindert hatten, getrieben, mit schwerer Beute heimkehrten.

64. Nun kamen die Briten aus ihren Schlupfwinkeln zurück zu ihren Sitzen, bauten das fruchtbare Land, welches ihnen in diesen Jahren ausserordentlich ergiebige Ernten gewährte, genossen dessen Fülle, uneingedenk ihrer traurigen Erfahrungen, daher unbesorgt für die Zukunft, bis sie, wieder bedräuet von den Feinden, und zugleich heimgesucht mit schrecklicher Pest, einen ihrer Gewaltigen, Vortigera, zum Könige wählten, und in einer Versammlung den Entschluß faßten, die Sachsen, ein wildes, heidnisches Volk, dessen Tapferkeit sie oft zu ihrem Schaden erfahren hatten, wider die Skoten und Picten um Beystand anzuflehen.

Gildae de excidio Britanniae Epistola. Bedae Hist. Eccl. Anglorum I, 12 — 14.

Auszug der Geschichte Britanniens, bis zu Alfreds Zeit.

Zweeter Abschnitt.

Erste Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums in Britannien, und Auszug der kirchlichen Geschichte Britanniens.

2. Tim. IV, 10. 20. Ap. Ges. XX, 4. XXI, 29.

1. Es sey daß Crescens und Trophimus, Jünger des Apostels Paulus, wie in Frankreich geglaubt wird, das Evangelium den Galliern verkündigt haben, oder nicht, so ist doch gewiß, daß die Kirche Galliens sehr ehrwürdig war, als im Jahre 177, zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus, die Gläubigen zu Vienne im Delphinat, und zu Lyon, eine Verfolgung erduldeten, von welcher sie an die Brüder in den sieben Gemeinen Asiens, denen Johannes der Evangelist ehmals seine Offenbarung

zueignete, einen Bericht erliessen, der ein Kleinod jener frühen, gesegneten Zeit ist. S. Eus. Eccl. Hist. V, 1.

2. Es mag vielleicht das heilbringende Wort von Christen, welche dieser Verfolgung auswichen, seyn hinüber gebracht worden nach Britannien. Ein schäzbarer Schriftsteller dieses Landes, der ehrwürdige Beda, welcher im Anfang des achten Jahrhunderts blühete, erzählt uns in seiner Kirchengeschichte Britanniens, daß zur Zeit des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus, ein britischer König, Namens Lucius (a), an den heiligen Eleutherus, Bischof zu Rom, geschrieben habe, ihn zu bitten, daß er ihm zur Annahme der christlichen Religion beförderlich seyn wolte. Der Pabst habe sich der Bitte des Königes gefügt, worauf den Briten die Religion Jesu Christi verkündiget worden, sie solche angenommen, auch ungestört sie bekannt haben, bis zur Zeit der Christenverfolgung unter dem Kaiser Diocletian. Bedae Hist. Eccl. Angl. I, 4.

3. Da der heilige Eleutherus im Jahre 177

(a) Der römische Name darf nicht befremden. Mit den Römern verbündete Fürsten nahmen oft römische Namen an. So nannte sich der Bruder unsers Hermans Flavius. Tac. Annal. II, 9.

zum Stule des Apostels Petrus gelangte, und der Kaiser Marcus Aurelius im Jahre 180 starb, so muß die Verhandlung zwischen jenem und dem britischen Könige während der Zwischenzeit Statt gefunden haben. Auch bezeugen Tertullian und Origenes, deren erster im zweiten und dritten, der lezte in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts blühete, daß das Evangelium auch zu den Briten gelanget sey.

Tertul. adv. Jud. cap. 7. Origen. in Matth. tract. 28.

4. Unter den britischen Märtyrern der Diocletianischen Verfolgung, ist der heilige Alban vor andern berühmt. Er war ein Heide, wohnte bey Verulam, hatte einem Geistlichen Zuflucht in seinem Hause gegeben, war durch das Betragen des gottseligen Mannes auf dessen Lehre aufmerksam, und, nach genommenem Unterrichte, gläubig geworden. Des dem Christen verliehenen Schutzes wegen, ward er vor den römischen Statthalter geführt, dem er erklärte, daß er selbst den heiligen Glauben angenommen. Der Statthalter (b) ließ ihn mit Streichen

(*b*) Diocletian ward Kaiser im Jahr 284. Erst im neunzehnten seiner Regierung ließ er sich zur Christenverfolgung hinreissen. Zu der Zeit aber regierte Constantius in Britannien, der den Christen hold war. Ehe dieser Kaiser ward, mag wohl ein rö-

mißhandeln und foltern, um ihn zu zwingen den Götzen zu opfern. Alban blieb standhaft; der Römer ließ ihn zum Tode führen. Auf dem Wege ward er aufgehalten, weil des Volks welches über die Brücke eines Stroms ging, so viel war, daß es schien als würd' er bis zum Abende diesseit des Flusses verweilen müssen. Alban nahte dem Wasser, hub die Augen gen Himmel, betete. Da theilte sich die Flut, und ließ nicht nur ihn, sondern noch viele andre hindurch gehn. Zeuge dieses Wunders schleuderte der Scharfrichter das Schwert von sich, warf sich dem heil'gen Bekenner zu Füssen, und ward ein Christ. Begleitet vom Volke, welches von der Hitze des Tages lit, (es war der 22ste Juny) bestieg Alban einen anmutigen Hügel, knieete nieder, betete, und sogleich entsprang eine Quelle. Der Mensch welcher ihn enthauptete, fiel auf die Erd' und ward blind, jener

---

mischer Statthalter die immer gegen die Christen bestehenden Gesetze in Ausführung gebracht haben. So finden wir einzelne Märtyrer zur Zeit des duldsamen Antoninus pius. Es ist mir daher wahrscheinlich daß diese Verfolgung in Britannien Statt hatte, ehe Constantius Cäsar ward, das heißt vor dem Jahre 292.

Gildae de Excidio Britanniae Ep. Bedae Hist. Eccl. Angl. I, 7.

andre, der das Schwert von sich geworfen, ward mit Alban enthauptet. (c)

5. Englische, alte Schriftsteller bezeugen, daß viele von denen welche gegenwärtig waren bey der Hinrichtung des heiligen Alban, gläubig wurden, sich unterrichten liessen von dem Priester durch den er bekehrt worden, und mit

---

(c) Es liegt in der Natur der Sache, daß Ungläubige von solchen Wundern nichts hören wollen. Aber warum solten Christen sie leugnen? Hören wir hierüber den gelehrten und verdienstvollen englischen Protestanten Collier, der im lezten Viertel des siebzehnten und ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts blühete, und Verfasser einer Kirchengeschichte ist: So schreibt er:

„Die Wunder des heiligen Alban werden „von so glaubwürdigen Schriftstellern bezeugt, daß „ich nicht sehe warum man sie bezweiflen wolte. „Es erhellet offenbar aus den Schriften der Alten, „daß zu ihrer Zeit in der Kirche Wunder geschahen. Daß Gott nur zur Zeit der Apostel Seine „Macht auf übernatürliche Weise kund gethan haben solte, hat keinen Grund für sich. Diese haben nicht die ganze Welt bekehrt. Warum solte „Gott nicht auch Seinen spätern Knechten nicht zu „verwerfende Beglaubigungszeichen gegeben haben? „Warum wolte man die Wunder des heiligen Alban verwerfen, da die Lage in welcher er sich befand, wohl einer übernatürlichen Dazwischenkunft „des Himmels werth war."

ihm ins Land Wallis gingen, wo sie sich tauſen lieſſen, gegen Tauſend an Zahl, und von den Ungläubigen getödtet wurden. Jenen Prieſter ſteinigten ſie. S. Harpsfield. Thom. Rudburn. Matth. Paris

6. Nach dieſem genoß die britiſche Kirche einer anderthalbhundertjährigen äuſſern Ruhe, bis zur Zeit der Angelſachſen, welche wohl durch Anfälle von Barbaren zu Waſſer und zu Lande mag ſeyn hie und da geſtört, doch nie völlig unterbrochen worden.

7. Aber auch dieſe Kirche, wie ſo viele des Morgenlandes und des Abendlandes, ward zum Theil angeſteckt von der Ketzerei des Arius, eines Prieſters zu Alexandria in Egypten, der gegen das Jahr 319 anfing Zweifel zu erheben wider die ewige Gottheit des Sohnes Gottes, und in ſeinen Läſterungen immer dreiſter ward. Zwar ward ſeine Irlehre auf der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Nicäa in Bithynien verdammet, ſeine Anhänger aber verbreiteten ſich allenthalben. Wie weit dieſes Uebel in Britannien um ſich gegriffen, möchte ſchwer zu beſtimmen ſeyn, doch kehrten wahrſcheinlich die verleiteten Kirchen auch dort zur katholiſchen Leh- N. Chr. Geb. 325.

D

Athan. ad Afros et ad Epict. re zurück, als sich das ganze Abendland wider diesen Irthum erklärte, gegen das Jahr 368.

8. Aus dem Schoosse der britischen Kirche selbst ging hervor der Irlehrer Pelagius. Bürtig aus Bangor in Wallis hatte er sich dort dem Mönchsstande gewidmet, und ging nach Rom, wo er Bekanntschaft machte mit Cölestius, einem Mönch aus Irland. Beyde hatten natürliche Gaben, Gelehrsamkeit, Fleiß und Eifer. Sie geriethen auf den Irthum die Erbsünde zu leugnen, und auf andre, aus diesem abgeleitete falsche Meinungen. Ein Jahr vor Einäscherung Roms durch die Gothen verliessen sie diese Stadt, und verbreiteten ihre Lehre, welche, in Kirchenversammlungen verdammet, dennoch bey vielen Eingang fand, vorzüglich in Britannien.

N. Chr. Geb. 409.

V. Marcum Mercatorem

9. Die rechtgläubigen Bischöfe dieser Insel wandten sich an die Kirche Galliens, und baten sie einige Männer voll Kraft und Geistes ihnen zu senden, welche vermögend wären dem Uebel Einhalt zu thun. Galliens Bischöfe versammleten sich in einem Concilium, und ernannten zu diesem Geschäfte den heiligen Germanus, Bischof zu Auxerre, und den heiligen Lupus, Bischof zu Troyes.

10. Zu eben dieser Zeit hatte der Diakon Palladius, vom heiligen Cölestin I., welcher auf dem apostolischen Stule vom Jahre 422 bis 432 saß, nach Britannien gesandt, nach seiner Rückkehr diesem Papste das Bedürfniß der britischen Kirche ans Herz gelegt, worauf Cölestin eben den Germanus, welchen Galliens Bischöfe zur Sendung bestimmten, zu seinem Legaten in Britannien ernannt, um dem Agricola, Sohne des pelagianischen Bischofs Severianus, Obstand zu halten, welcher dort in Verbreitung der falschen Lehre sehr thätig war.

11. Germanus und Lupus reißten nach Britannien, predigten nicht nur in Kirchen, sondern auch auf freiem Felde. Ausserordentliche Krafterweisungen gaben den Worten Nachdruck, die Wahrheit erhielt über den Irthum vollkommnen Sieg.

12. Beyde waren noch in Britannien, als dieses Land zugleich zu Lande von den Picten, und von den Sachsen zu Wasser angefallen ward. Nach Vermögen rüsten sich die Briten wider den vereinten Feind, und laden die heiligen Männer ein zu ihnen ins Lager zu kommen, wo sie die Heiden, deren unter den Briten noch

waren, in der heiligen Lehre des Evangeliums unterrichteten, dessen heilige Pflichten sie auch den Christen kräftig einschärften.

13. Germanus war, eh er dem geistlichen Stande sich gewidmet, ein Krieger gewesen, und hatte durch Verdienste sich bis zur Oberbefehlshaberstelle in Gallien unter Honorius emporgeschwungen.

14. Getrieben vom Geiste dessen er voll war, führte er die Briten dem Feind' entgegen, und hieß jene, sobald dieser sich zeigen würde, mit lauter Stimm' ihm nachrufen was er rufen würde. Der Feind erschien, dreymal rief Germanus: «Halleluja!» Das ganze Heer rief dreymal ihm nach: «Halleluja!» Schrekken Gottes ergrif den Feind. (d)

S. Butler im Leben der Heiligen. Art. St. Germanus.

(d) Bin ich gleich dem ehrwürdigen Beda in dieser Erzählung gefolgt, so darf ich doch nicht verschweigen, daß nach Bemerkung des gelehrten Thomas Carte, (der sich um die Geschichte des Präsidenten Thou so grosses Verdienst erworben) dieses Ereigniß wahrscheinlich erst Statt fand während des Germanus zweeten Aufenthalts in Britannien, als nicht Lupus, sondern Severus, ihn begleitete.

15. Germanus und Lupus kehrten darauf zurück nach Gallien.

Bedae Hist. Eccl. Angl. I, 17—20. Constantii vita Germ. Usserii Ant. Brit.

16. Verschiedne Jahre nachher ward Germanus, dem wieder auflebenden Irthum zu steuren, abermals nach Britannien berufen. Er führte mit sich den heiligen Severus, einen so eben zum Erzbischofe von Trier berufenen Jünger des Lupus. Die Sendung beyder Männer bewürkte der Verleiteten Rückkehr zum wahren Glauben, in welchem sie nachher viele Jahrhundert lang treu beharreten. Germanus ließ daurenden Segen nach sich, durch Gründung vortreflicher Pflanzschulen für junge Geistliche.

17. Grossen Segen stiftete Germanus auch durch die Wahl der Männer, welche er diesen Schulen vorsezte. Auch protestantische Schriftsteller nennen noch mit dankbarer Ehrfurcht die heiligen Iltut und Dubritius. Jenen ordnete Germanus zum Priester, den Dubritius zum Bischofe von Landaff, im Jahre 446, vier Jahre vor Landung der Angelsachsen. Wir dürfen die besondre Waltung Gottes darin nicht verkennen, daß diese Anstalten von Germanus in Wallis gegründet wurden, welches, seiner Gebürge wegen, von den heidnischen Angelsach-

sen nicht erobert ward; wo, je nachdem diese eine Landschaft nach der andern unterjochten, viele Tausende der Briten hinflüchteten.

18. Hören wir hierüber einen protestantischen Schriftsteller unsrer Zeit, den Robert Henry, der in seiner treflichen Geschichte von Großbritannien sich also ausdrückt: «Nach der Ab«reise des Germanus ward den britischen Kir«chen vorgestanden mit vieler Weisheit, und sie «blieben bewahrt vor Ansteckung der Irlehre, «durch einige seiner Jünger. Unter diesen zeich«neten sich vorzüglich aus, sowohl durch Ge«lehrsamkeit als durch Eifer und Frömmigkeit, «Dubritius und Iltutus. Dubritius war zuerst «Bischof zu Landaff, ward nachher Erzbischof «zu Caerleon, und hatte die Oberaufsicht über «zwo Schulen von Jünglingen die sich der Kir«che widmeten. Iltutus stand einer berühmten «gelehrten Pflanzschule vor in Glamorganshire, «welche noch izt die Kirche von Iltut genannt «wird. In diesen Akademieen sind viele trefli«che Männer erzogen worden, welche, sowohl «daheim als im Auslande, zu den höchsten kirch«lichen Würden gelangten, wie, zum Beyspiel, «Samson, Erzbischof zu Dol in Bretagne; der «heilige Maglorius sein Nachfolger auf diesem

„Stul; Maclov, Bischof zu St. Malo; Da„niel, Bischof zu Menevia" (welches nach ihm St. Davids genannt wird) „und viele andre. (e) „Daher geschah es, daß die britischen Kirchen „mitten unter den Trübsalen jener Zeit" (nehmlich zur Zeit der heidnischen Angelsachsen) „an„sehnlich blüheten sowohl in Frömmigkeit als „in Gelehrsamkeit, unter der Verwaltung von „Iltutus, von Dubritius, von deren Zöglingen „und Nachfolgern . . . . ." Robert Henry History of Great-Britain.

19. Während dieser Zeit wurden auch verschiedne Concilien im Lande gehalten*, deren ei- Spelm. Conc nige, wie Henry bemerkt, gemischte Versammlung der vornehmsten Männer der Kirche und des Staats gewesen zu seyn scheinen, in welchen auch über weltliche, öffentliche Angelegenheiten Beschlüsse gefaßt wurden.

20. Es ist wahr, wie auch Henry bemerkt, daß das oben angeführte vortheilhafte Zeugniß, so er den Bischöfen jener Zeit gibt, nicht übereinzustimmen scheint, mit den bittern Klagen welche der Abt Gildas führt, über die Unwis-

---

(e) Landaff, Caerleon, die Kirche von Iltut, Bangor, St. Davids, liegen alle in Wallis.

senheit und über das ungöttliche Wesen der britischen Geistlichkeit; aber man kann auch wohl nicht leugnen, daß dieser fromme Abt, in seiner Geschichte von Britanniens Zerstörung, die Farben sehr dunkel aufträgt, wie auch die Natur des traurigen Gegenstands den er behandelte, und das was er selbst in seinem Vaterlande, wo die Angelsachsen mit eiserner Faust schalteten, erlebt hat, wohl entschuldigen. (f)

21. Gewiß ist, daß Theleau, David, und andre Bischöfe der britischen Kirche, während dieser Zeit, erleuchtete und heilige Männer waren; aber wahr ist es auch, daß der Verderb des Volkes, über den seine Schriftsteller klagen,

---

(f) Gildas, mit dem Beynamen der weise, geboren im Jahr 492, war von edlem Geschlecht, ward in einem Kloster erzogen, und liebte die Wissenschaften, die er, nach dürftiger Maßgabe jener Zeit, fleissig erlernte. Er ward Mönch, ging, als er einige und dreissig Jahr alt war, nach Frankreich, widmete sich dem beschaulichen Leben im Inselchen Houat (nahe bey der grössern Insel Belle-Isle) ward dann Abt eines nahe dabey gestifteten Klosters Rhuys, an der südlichen Küste von Bretagne, lebte dann wieder einsam in einer Felsenhöle, besuchte aber oft das Kloster, schrieb die Geschichte des Untergangs seines Vaterlandes, starb in hohem Alter, wird den Heiligen zugezählt.

und der aus den öffentlichen Verhandlungen der Zeit hervorgehet, anzuzeigen scheint, daß im Ganzen der religiöse Zustand der Briten übel beschaffen, und wahrscheinlich die Mehrheit der Bischöfe jenen verdienstvollen, heiligen Amtsbrüdern nicht ähnlich war. S. unter and. Spelm. Conc

22. Wo der Nationalbestand eines Volkes ganz aufgelöset wird, ohne durch gewaltige Uebermacht eines fremden Feindes zermalmt zu werden, da müssen grosse Zerrüttungen vorhergegangen, da muß tödtliche Fäullniß seyn. Wir werden sehen, daß das volkreiche Britannien von einem Häuflein halb wilder, aber kräftiger Barbaren erobert ward.

23. „Das Volk," so klagt Gildas, „obgleich „schwach gegen fremde Feinde, war in bürger„lichen Fehden streitbar und tapfer. Könige „wurden geordnet, aber nicht von Gott; die „grausamsten gelangten zur höchsten Würde. . . . „Dann wurden sie erschlagen, nicht nach Ur„theil und Recht, und Menschen welche ärger „als sie wüteten, an ihre Stell' erkoren. War „etwa Einer tugendhafter und milder als die „andern, so lud er nur desto mehr Haß und „Feindschaft auf sich." Gildas de excidio Britanniae, 19.

24. Der ehrwürdige und liebenswürdige Priester Bede (g), welcher im Anfang des achten Jahrhunderts blühete, den, nach dem Beyspiel des Alterthums, anizt noch die vorzüglichsten englischen Schriftsteller den ehrwürdigen nennen, und dessen Verdiensten Edmund Burke volle Gerechtigkeit widerfahren läßt; Bede beklagt, wie Gildas, die tiefe Versunkenheit des entarteten Volks, und bekennt, daß zur Zeit von welcher wir izt reden, das heißt gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts, auch unter der Geistlichkeit Trunkenheit und Zwietracht im Schwange gingen.

Edmund Burke Abridgm. of the Engl. Hist.

Bedae Hist. Eccl. I, 14.

25. Die Wahl durch welche Vortigern, ein Gewaltiger im Lande, wahrscheinlich mit Theilnahme der Bischöfe, zum Könige berufen ward, gereicht den wählenden zu daurendem Vorwurf. Dieser Vortigern, wie er bey Bede, und nach ihm bey neueren Schriftstellern heißt, den aber Gildas Gurthrigern, und Taliessin, ein im sechsten Jahrhundert blühender Barde Gwertheyrn nennt, war ein heilloser Mann, von dessen

(g) Bede ward geboren im Jahre 673 und starb 735. Von diesem verdienstvollen, gottseligen Manne wird zu seiner Zeit die Rede seyn.

Treulosigkeit und Bosheit die Alten voll sind. Wir dürfen übrigens nicht wähnen, daß ihm unumschränkte Macht wäre verliehen worden, vielmehr sehen wir, daß er, bey wichtigen Angelegenheiten des Landes, die Stände zu Rath ziehen mußte. Er gelangte nicht ohne Mitwerbung eines Nebenbulers zur Krone. Dieser, wahrscheinlich aus römischem Geschlecht, wird von den Engländern Ambrosius genannt; Schriftsteller des Landes Wallis nennen ihn Emris Wledig. So diese als jene rühmen ihn als einen tapfern, bescheidnen und biedern Mann, dessen Ansehen dem unwürdigen Vortigern gefährlich blieb. S. Turner's Hist. of the Anglo-Saxons.

26. Gleichwohl vermochte dieser, in einer Versammlung der Stände, sie so zu stimmen, daß beschlossen ward wider die Picten und Skoten um Hülfe zu flehen bey den Sachsen. Bedae Hist. Eccl. I, 14. und viele andre Schriftsteller. N. Chr. Geb. 450.

Auszug der Geschichte Britanniens, bis zu Alfreds Zeit.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Angelsachsen, von deren Landung bis auf Alfred.

1. Die Sachsen werden von Tacitus, dem wohlunterrichteten Freunde der Deutschen, bey Angabe der verschiednen Völkerschaften unsers Vaterlandes übergangen; sey es daß sie, ihrer mitternächtlichen Lage wegen, und weil sie etwa noch einen kleinen Stamm ausmachten, ihm entgingen, oder daß sie ihren Namen später angenommen. Erste Erwähnung derselben geschieht beym Erdbeschreiber Ptolomäus (a), der im zwey-

(a) Es ist sonderbar, daß über das Zeitalter des Ptolomäus verschiedne Meinungen Raum gefunden, da er selbst erzählt, daß er im zweyten Regierungs-

ten Jahrhundert blühete. Er belehret uns, daß sie am rechten Elbufer, in der cimbrischen Halbinsel, bis zum Strome der Trave, das heißt in Holstein, und in drey Inseln der Nordsee gewohnt haben. Diese Inseln sind Helgoland, Nordstrand, und wahrscheinlich die vom Nordmeer und von der Eider gebildete Halbinsel Eiderstät, welche Ptolomäus wohl für eine Insel halten mochte. Ob damals schon, wie zur Zeit des ungenannten Geographen von Ravenna, der im siebenten Jahrhundert lebte, die Eider Gränzstrom zwischen Deutschen und Cimbrern war, vermag ich nicht zu bestimmen, bezweifle es aber, da die Jütländer welche mit den Sachsen nach Britannien kamen, Eine Sprache mit ihnen, gleiche Sitten, gleiche Religion gehabt, gleichsam zu Einem Volke mit ihnen verschmolzen gewesen zu seyn scheinen, das sich aber doch als zwey Völkerschaften durch die Namen Sachsen und Jüten unterschied. Später verbreiteten die Sachsen sich in Deutschland, und eroberten zu Lande, nachdem sie seit Jahrhunderten, als furchtbare Seefahrer, wie die Dänen und Nor-

---

jahre des Kaisers Antoninus Pius, das heißt im Jahr 139, zu Alexandria astronomische Beobachtungen angestellt habe.

mannen, die Schiffahrt handelnder Nationen gefährdet, und die belgischen, gallischen, britischen Küsten heimgesucht hatten.

2. Einige leiten den Namen der Sachsen vom Volke der Sacer her, welches in dem asiatischen Scythien wohnte, von wannen Odin, oder Wodan, der Eroberer, Gesezgeber, Religionserneuer, dann vergötterter Held, seine Krieger nach Skandinavien führte; andre vom Worte Sachs, welches noch izt, in einigen Gegenden Westphalens, ein Messer bedeutet, wie im Dänischen (Sax) eine Scheere. Dieser Ableitung stimmet Leibniz bey. Gewiß paßt sie besser auf die Sitten dieses zu Wasser und zu Land auf Abentheuer ausgehenden Volkes, als jene dritte vom alten Worte saten oder sassen, sitzen bleiben. Daß sie würklich das Schwert Sachs nannten, davon werden wir bald einen redenden Erweiß finden.

S. auch Moscou's Geschichte der Teutschen VI, 2.

3. Dieses kleine, kühne, auf Holsteins Gränzen zwischen der Elbe und der Trave, und auf die Inseln, Helgoland, (das Malta des Nordmeers) Nordstrand und die Halbinsel Eiderstät beschränkte Völkchen, erwuchs zu einem der berühmtesten Völker unsrer Nation, welches sich

in den nach ihm genannten Ländern erobernd verbreitete, und dessen Fürsten eine Zeit lang den deutschen Königsstul besassen, wo sie, als römische Kaiser, für Häupter der ganzen abendländischen Christenheit angesehen wurden. In Europens grösten Insel, welche sie nach einem ihrer kleinsten Stämme, der Angeln, England nannten, gediehen sie zu einer Nation, welche ihre Fittiche über den äussersten Morgen Indiens und über die den Alten unbekannten Thore des Abends verbreitete, und in welcher — was weit schäzbarer ist — unter herrschendem Gesez, bey gleich abgewognen Mächten des geheiligten Hauptes, der Edlen, und der Gemeinen, eine Freiheit blühet, die das Glück und der Ruhm eines edlen, hochgesinnten Volkes ist.

4. Obgleich nach allgemeiner Erzählung, welche sich auf Bedens allerdings ehrwürdiges Zeugniß gründet, die daher auch von verdienstvollen neueren Schriftstellern angenommen wird, die von Vortigern berufnen Reichsstände Britanniens eine Gesandschaft nach Deutschland sollen geordnet haben, um der Sachsen Beistand wider die Picten und Skoten zu erflehen; so folg' ich doch lieber der Erzählung des Nennius, weil er früher als Bede schrieb, und weil an-

dre altbritische Zeugnisse mit ihm übereinstimmen, vorzüglich aber weil sie, meines Bedünkens, an sich weit mehr Wahrscheinlichkeit hat als die gewöhnliche, welche den Hengst und den Horst auf Einladung der Briten landen läßt.

5. Als die Reichsstände Britanniens, berufen von Vortigern, versammlet waren, um sich über Vertheidigung des Landes gegen die Picten (b) und Skoten zu berathen, und Vortigern zugleich zitterte vor dem an der Spitze eines Heers ihm drohenden Ambrosius, da ward kund, daß unter Anführung zweener Brüder, Hengst (c) und Horst, Sachsen gelandet wären an die kleine Insel Thanet, welche zur Land-

---

(b) „Picten" waren die früher sogenannten Kaledonier, die wir izt Bergschotten nennen. Die Skoten hatten zuvor Müaten geheissen, und wohnten im flacheren, südlichen Schotland. Man glaubt daß sie aus Irland abstammten. Sie gaben später dem ganzen Schotland seinen Namen.

(c) „Hengst und Horst" Die deutsche Bedeutung des Wortes Hengst ist uns allen bekannt. Dänen und Schweden sprechen Hingst. Auf englisch heißt ein Pferd horse. Solten nicht beyde Brüder, so wie das Volk nach dem Schwert sich nannte, sich nach dem kriegrischen Roß genannt haben? Rosse waren den Deutschen geheiligte Thiere. Tac. de morib. Germ. 10

schaft Kent gehört, und gelegen ist vor der äussersten südöstlichen Spitze Britanniens. Sie waren wahrscheinlich des Stamms der Angeln, nach denen noch izt die kleine anmutige Landschaft ihren Namen führt, die am nordlichen Ufer des schmalen Meerarmes liegt, der in Gestalt eines Flusses, die Schleg genannt wird, und sich aus der Ostsee ergeußt bis hin an die nach ihm genannte Stadt Schleswig.

6. Die Versammlung sandte Männer welche diese Ankömmlinge nach dem Zweck ihrer Reise befragen solten, worauf Hengst und Horst antworteten, sie wären, nach Weise nordischer Nationen, zu grosser Bevölkerung wegen, durchs Loos gezwungen worden ihr Vaterland zu verlassen, sammt den Kriegern die sie mit sich führten. Hengst und Horst rühmten sich Urenkel zu seyn des vergötterten Odin, oder Wodan, von dem sie auch würklich mögen abgestammet haben.

7. So klein auch die Zahl dieser in drey Fahrzeugen (d) angelangten Fremdlinge war,

(d) Darin daß sie in drey Fahrzeugen kamen, stimmen alle Berichte überein; einige nennen solche Chiulen, ein Wort welches man noch findet im veralteten

konnten sie doch, je nachdem sie es mit den Briten wider ihre Feinde, oder mit diesen wider die Briten hielten, ein Gewicht in die Wage legen. Es ward daher von der Reichsversammlung beschlossen, sich ihres Beystands zu versichern. Man ging einen Vertrag mit ihnen ein, durch welchen sie, für Nahrung und Kleidung, wahrscheinlich auch für verheißnen Antheil am Kriegsraube, sich verpflichteten mit den Briten ins Feld zu ziehen wider die Picten und Skoten.

8. Es wird erzählt daß Hengst, bey einem Mahle so er dem Vortigern und den Gewaltigen des Landes gegeben, seine Tochter herbey kommen lassen, welche den Gästen Wein und Meeth eingeschenket, worauf Vortigern, von Trank und Liebe berauscht, um die schöne Ro-

---

englischen Worte Keyle, im deutschen, noch in Niedersachsen bekannten Gölle, und im dänischen Jolle, welches noch immer in Gebrauch ist. Alle diese Worte bezeichnen kleine Boote. Doch waren diese drey Fahrzeuge nach Bede naves longae (Kriegsschiffe). Ich weiß nicht aus welchen Nachrichten Hume und Burke schöpften, als jener die Zahl der gelandeten Sachsen auf funfzehnhundert angab, dieser auf mehr als sechzehnhundert.

wena gefreyet, und gegen Abtretung der Landschaft Kent, sie zur Ehe bekommen habe. Nennius. Jeffry.

9. Anfangs schien der Erfolg die Bethörung der Briten zu rechtfertigen. Verstärkt, geführt, entflammt von den mutigen Fremdlingen, besiegten sie den nun gemeinschaftlichen Feind. Aber, der über die Picten, vor denen die Briten gezittert hatten, leicht errungne Sieg, offenbarte den Sachsen die ganze Schwäche ihrer Bundsgenossen, nach deren schönem Lande sie zugleich gelüstete. Sie sandten Kunde und Einladung an ihre Landsleute jenseit des Meers. Bald erschien ein Geschwader von siebzehn Schiffen, mit fünftausend Streitern; nicht lange darauf eine Flotte von vierzig Schiffen, unter Anführung von Octa und Abisa. Nun stiegen, von Tage zu Tage, die Foderungen der Fremden an die Briten, denen zu spät die Augen aufgingen über ihre feige Thorheit, als es ihnen erging wie dem Pferd in der Fabel, das wider den Hirsch den Menschen um Hülfe angefleht hatte, ihn aufsitzen ließ, und nach erlegtem Hirsche den Reiter hinfort tragen mußte. Hor. Epist. I, X. 34—38.

10. Vortigern ward vom Throne gestossen; sein Sohn, Vortimer, den uns alte britische

Schriftsteller als einen Herkules schildern, darauf erhöhet. Unter seiner Anführung ermutigten sich die Briten zum Kriege wider die Sachsen. Viele Schlachten wurden gefochten. Fürchterlich war die bey Ailesford, wo Horsa fiel. Da gleich nachher Hengst und dessen Sohn Eska (nach andern Eskus) Kent eroberten, so scheinen die Briten sich mit Unrecht des Siegs gerühmt zu haben.

11. Vortimer starb. Sein unwürdiger Vater gelangte abermals zur Regierung. Von Briten wird erzählt, Hengst habe, unter dem Vorwand einer Unterhandlung, Vortigern zu einem Mahle eingeladen, sammt grossem Gefolge seiner Edlen, seine Gäste in Meeth berauscht, dann den Sachsen, die ihre Schwerter unter dem Kleide verborgen gehalten, zugerufen: «Nemed eure Saxes»! worauf dreihundert edle Briten erschlagen, Vortigern in Bande gelegt worden.

Nennius Histor. Brit. siehe auch Jeffry u. Golyzon, bey Turner.

12. Nun ward die höchste Würde von den Briten dem verdienstvollen Ambrosius übergeben, welcher den Sachsen, wie scheint, mannhaften Obstand hielt.

13. Grosse Dunkelheit schwebt um jene Zeit. Briten und Sachsen erwähnen derselben Ereignisse, denen ein unbefangener Zeuge fehlte. Nach den Briten soll Hengst eine Schlacht verloren, welche ihn soll gezwungen haben mit seinen Streitern abzuziehen. Fünf Jahre lang soll er abwesend geblieben seyn. In der That bemerkt man bey den angelsächsischen Schriftstellern tiefes Stillschweigen über die acht Jahre zwischen 458 bis 466. Endlich stimmt mit jener britischen Behauptung das Zeugniß eines alten niederländischen Schriftstellers überein, nach welchem Hengst, während seiner Abwesenheit aus Britannien, die Stadt Leyden soll erneuet (e) haben. Dem sey indessen wie ihm wolle, so erhellet aus Vergleichung der britischen Nachrichten mit den sächsischen, daß, obschon die Briten sich manchmal zu tapferm Widerstand ermannet haben, sie dennoch den Sachsen Obstand zu halten nicht vermochten, und die Eroberung ihres Landes durch die Angelsachsen beweiset es offenbar.

(e) „erneuet" nicht gegründet. Den Römern war Leyden längst bekannt. Sie nannten es Lugdunum Batavorum, um es von Lyon, und von St. Bertrant in Guyenne zu unterscheiden, die auch Lugdunum hiessen.

14. Eh wir Britannien in verschiedne angelsächsische Königreiche vertheilt zeigen, mag es genügen zu sagen, daß die Sachsen mit Feuer, mit Schwert, ohne Schonung des Alters oder des Geschlechts, gewütet haben; am heftigsten gegen die Geistlichen. Bischöfe und Priester wurden zum Theil vor dem Altar ermordet. Die Kirchen und die Klöster wurden zerstört. Flüchtige Briten wurden auch in Gebürgen, in die sie geflohen, aufgesucht und haufenweis' ermordet. Andre zwang der Hunger sich den rohen Siegern in Knechtschaft zu ergeben. Da die Besiznahme des ganzen Landes, dessen die Angelsachsen sich bemächtigten, bey hundert und vierzig Jahre daurte, so flohen viele aus den schon eroberten in die noch unabhängigen Landschaften, doch mehr nach Wallis und Cornwallis, weil jene grausam angefeindet und verheeret wurden, diese aber, ihrer Lage wegen, und wegen der Streitbarkeit welche Bergbewohnern eigen ist, den heidnischen Angelsachsen mit Erfolg widerstanden.

Gildas de Excidio Britanniae. Bedae Hist. Eccl. Angl. I, 15.

15. Sehr viele flohen nach Armorica. Von ihnen erhielt diese schöne Halbinsel in Frankreich den Namen Bretagne. Die Mundart des Volkes, besonders im niedern Bretagne, zeugt noch laut für britischen Ursprung.

16. Uebertrieben ist die Behauptung derjenigen, welche sagen, das Volk der Briten sey, nur diejenigen ausgenommen welche nach Cornwallis, Wallis und Armorica flüchteten, ganz vertilgt worden. So übertreiben auch andre, wenn sie sagen die Eroberer hätten allen Briten die sie leben liessen, das Joch harter Leibeigenschaft aufgelegt. Die erste Behauptung widerlegt Burke durch die Menge von Einwohnern des Landes, welche wir zwey Jahrhunderte nachher finden. Zwar möchte man dagegen, nicht ohne Schein, einwenden, daß die Schönheit der fruchtbaren Insel, zahllose Horden aus Deutschland, mit Weibern und Kindern möge hinübergezogen haben. Aber auch durch andre Gründe beweißt jener trefliche Schriftsteller die Ungereimtheit dieser Uebertreibungen. Er macht uns aufmerksam auf Gesetze welche in frühesten Zeiten angelsächsischer Herrschaft gegeben worden. Das eine bestimmt das Blutgeld für einen erschlagnen Briten eben so hoch als für einen erschlagnen Engländer von der niedrigsten Ordnung. Durch ein andres Gesetz wird sowohl dem Briten als dem Engländer der niedrigsten Ordnung, der Weg geöfnet zu einer höhern Ordnung zu gelangen. Beyde Gesetze be-

Edm. Burke Abridgment of the Engl. History. weisen offenbar, nicht nur daß noch Briten im Lande blieben, sondern auch noch freye Briten.

17. Das Christenthum aber erlosch nach und nach, je nachdem die Sachsen sich weiter verbreiteten; sowohl durch Ermordung oder Vertreibung der ganzen Geistlichkeit, als auch durch den harten Druck der Briten, deren Sprache nach und nach unter sächsischer Herrschaft ausstarb, und nur in Wallis und Cornwallis sich erhielt. Die deutsche Sprache ward Englands Sprache, und erhielt sich, obschon nicht ohne einigen Zusaz, welchen ihr vom neunten Jahrhundert an die Dänen brachten, ziemlich rein, bis sie im elften Jahrhundert ganz verfälschet ward, durch die Normannen und Franzosen, mit welchen Wilhelm der Eroberer das schöne England unterjochte. Da entstand aus deutschen, dänischen, normannischen, und französischen Bestandtheilen, zu denen man noch das alte britische rechnen muß, welches sich in Wallis und in Cornwallis bisher ganz erhalten hatte, und dessen ohne Zweifel auch einiges durch Umgang mit den Besiegten in die Sprache der Sachsen übergegangen war, die itzige englische Sprache. Sie ist ein Gemisch vieler Sprachen, an sich sehr unvollkommen, aber, durch Verfas-

sung des Landes, welche die Beredsamkeit begünstiget und übt; durch Freiheit, welche den Geist erhellet, ihm Schwung gibt, und das Herz erhebt, daher auch durch grosse Zahl geistreicher Schriftsteller, zu einer Würde gelanget, welche durch Bestimmtheit gesichert, und, durch kräftigen Gebrauch, in Rede, Schrift und Gesang, edel geworden.

18. Wiewohl unter den nach und nach hinzugekommenen Eroberern wahrscheinlich Abentheurer verschiedner germanischer Stämme waren, so nennt Bede doch nur drey Völkerschaften die den thätigsten Antheil an dieser Unternehmung hatten, und deren Häupter die neuen Reiche in Britannien gründeten. Es waren die Sachsen, die Angeln, und die Jüten, welche bey Bede Uiten heissen. Der lezten wird nachher wenig erwähnt. (f) Alle deutsche Eroberer Britanniens wurden unter dem Namen Sachsen, oder Angeln, oder Angelsachsen einbegriffen. Nach der kleinen Landschaft Angeln heißt Britannien

Bedae Hist. Eccl. Angl. I, 15.

(f) „Uiten" So muß man bey Bede lesen, und nicht Viten. Bekannt ist ja die Verwechslung des U mit dem V bey lateinischen Schriftstellern. Es waren Jütländer, welche bey den Dänen noch izt Jüten heissen.

England, so wie das von den Deutschen eroberte Gallien, nach den Franken Frankreich.

19. Wir dürfen uns Hengst nicht als den Eroberer von ganz Britannien denken. Als Abentheurer begann er, nuzte Umstände die er nicht vorhergesehen, sein Erkühnen wuchs durch Erfolg, und gab den Unternehmungen andrer Abentheurer Beyspiel und Schwung. Es vergingen hundert sechs und dreissig Jahr eh ganz Britannien (mit Ausnahme von Wallis und Cornwallis) unterjocht ward. Hengst beschränkte sich auf einige mittägige Landschaften, Kent, Middlesex (Mittelsachsen) und Essex (Ostsachsen). Es versteht sich daß die beyden lezt genannten erst durch die Sachsen diesen Namen erhielten. Dazu behauptete er einen Theil von Surrey. Er hatte seinen Siz zu Canterbury (welches damals Doroverna hieß); herrschte in diesem Reiche, welches das Reich von Kent genannt wird, gegen acht und dreissig Jahr, hinterließ es seinem Sohne Eska (oder Eskus).

N. Chr. Geb. 488.

20. Elf Jahr vor Hengstens Tode landete Ella, ein andrer sächsischer Fürst, und eroberte, nach langem Widerstande, nebst einem Theile von Surrey, das nach seiner Lage und den Sie-

N. Chr. Geb. 477.

gern benannte Land Sussex (Südsachsen), wo er ein Reich gründete.

21. Andre Sachsen landeten unter Anführung des sächsischen Fürsten Kerdik und seines Sohnes Kenrik, in der Gegend welche den Namen Wessex (Westsachsen) erhielt. Die Briten hielten ihnen tapfern Obstand, selbst noch als deren Anführer Nazan-Leod mit fünf Tausenden gefallen war. Ja, zwölf Jahre nachher lit Kerdik eine grosse Niederlage, als die Einwohner den König der Siluren (im südlichen Wallis), Arthur, zu Hülfe gerufen hatten. N. Chr. Geb. 495. N. Chr. Geb. 508.

22. Dis ist der von Barden in Wallis und in andern Theilen Britanniens, besungne, hochgefeierte König Arthur oder Artus. Er ist aus dem Gebiet der Geschichte hinüber gezaubert worden ins romantische Luftreich der Phantasie. Schriftsteller des spätern Mittelalters, denen das Ungeheure groß schien, liessen sich nicht genügen an den Künsten seines Zauberers Merlin, an seinen Rittern der runden Tafel, an dem Wunderschwert mit dem alte Sänger ihren Helden gerüstet hatten, dem Schwerte mit dem er in Einer Schlacht achthundert und vierzig Feind' erlegte. Siegprangend haben sie ihn, sammt

seinen Rittern, in Dännemark und in Frankreich eingeführt, und, auch damit nicht zufrieden, ihn einen römischen Feldherrn besiegen lassen, dem Könige von drey Welttheilen gefolgt waren. Gleich Kindern, die einen Gegenstand den sie beleuchten wollen, verbrennen, haben sie aus der Geschichte des ruhmgekrönten Helden ein Ammenmährchen gemacht, so daß selbst sein Daseyn bezweiflet worden.

23. Kerdik erholte sich von seiner Niederlage, gründete das Reich Wessex (Westsachsen), hinterließ sterbend die Herrschaft seinem
N. Chr. Geb. 534. kriegrischen Sohne Kenrik, bey dessen Tode das auf seine Nachkommen übergehende Land in sich begrif Hamptshire, Wiltshire, Berkshire, und die Insel welche Vecta hieß, nach einem Sprößlinge Wodans, und anizt Wight genannt wird.

24. Von der Morgenseite ward das unglückliche Britannien nicht weniger angefallen als von der mittägigen Gegend. Scharen von Sachsen ergossen sich, gleich der Meersflut welche sie brachte; tapfre Gegenwehr der Briten widerstand ihnen hier viele Jahre, bis endlich Uffa Stifter des Reiches der Ostangeln ward. Es um-
N. Chr. Geb. 575. faßte die Grafschaften Cambridge, Suffolk und Norfolk.

25. Im hundert sieben und dreissigsten Jahr nach Landung des Hengst, erwarb sich Krida mit eroberndem Schwerte, grosses Land. So entstand das Reich Mercia. Es enthielt die Shires von Hartford, Buckingham, Oxford, Glocester, Monmuth, Worcester, Warwik, und einen Theil von Hereford. Es ward begränzet vom Strome Severn, von Ostangeln und von Essex. N. Chr. Geb. 587.

26. Dieses Essex und Middlessex wurden losgerissen von Kent, und bildeten darauf, nebst einem Theile von Hartfordshire, das ungefähr zu gleicher Zeit mit Mercia entstehende Reich Essex.

27. Northumberland, also genannt nach dem ihm mittägigen Strome Humber, der es von Mercia trennt, war bald nach Hengstens Ankunft von Sachsen angefeindet worden. Seine Bewohner aber vertheidigten es mit so standhafter Tapferkeit, daß beynah ein Jahrhundert verging, eh Ida, ein hochgesinnter Sachsenfürst, der wie Hengst, und wie alle Stifter dieser Reiche sich der Abkunft von Wodan rühmte, den Theil von Northumberland eroberte, welcher izt Northumberlandshire heißt, und das

N. Chr. Geb. 547. Bisthum Durham. Er nannte sich König von Bernicia.

28. Etwa zu gleicher Zeit eroberte Ella, ein andrer Fürst von Sachsen, Lankastershire und den grösten Theil von Yorkshire. Er nannte sich König von Deïri.

29. Ida's Enkel, Adelfried, heirathete Akka, Tochter des Ella, und vertrieb ihren Bruder, den dreyjährigen Edwin, aus seinem Lande, welches er mit dem seinigen vereinigte. So
N. Chr. Geb. 589. entstand das mächtige Reich Northumberland, zu welchem er ansehnliche Landschaften des südostlichen Theils von Schotland hinzufügte, wo noch izt sächsische Mundart von seiner Eroberung Zeugniß gibt.

30. Also entstanden, nach und nach, die sieben Reiche, welche man in Einem griechischen Worte die Heptarchie, das heißt das Siebenreich, zu benennen pflegt. (g)

(g) Turner will, daß man Octarchie (Achtreich) sage, weil Bernicia und Deïri, eh sie in Ein Reich, Northumberland, zusammenschmolzen, zwey Königreiche ausmachten.

31. Meine Leser wollen mir nicht zumuthen, sie durch die labyrinthische Geschichte dieser Reiche zu führen. Der Faden möchte mir entfallen, und die Ausbeute lohnet nicht den Gang. Der unsterbliche Milton, welcher grosse Gelehrsamkeit mit hohem Dichterschwunge verband, und tiefe Kunde hatte von der Geschichte seines Vaterlandes, sagt, daß die verworrenen Geschichten und Fehden der Fürsten des Siebenreichs, nicht mehr als die Kriege der Habichte und Krähen einer Erzählung würdig seyn. Es sey genug für uns die wichtigsten Ereignisse und die merkwürdigsten Männer auszuheben.

32. Eska, oder nach andern Eskus, war nicht kriegrisch wie sein Vater Hengst; auch nicht sein Sohn Octa, während dessen Regierung sich Essex und Middlessex vom Reiche Kent losrissen, und Erkenwin als König anerkannten. Von Hermanrik, Octa's Sohne, wissen wir nichts, als daß er seinen Sohn Adelbert, einen hochherzigen Jüngling, zum Mitherrscher annahm.

33. Dieser führte, nach des Vaters Tode, Krieg mit Cealvin, Könige von Wessex, ward zweymal von ihm besiegt, und zum Frieden gezwungen.

34. Als aber Cealvin, nach dem Tode des Cissa, Königes von Sussex, dieses Reich an sich gerissen hatte, stellte sich Adelbert an die Spitze einer grossen Verbündung wider ihn, und erfocht einen entscheidenden Sieg. Cealvin starb bald nachher.

35. Adelbert erhub sich seiner Grösse mit einem Stolze, dessen Ansprüche Verstand und Tapferkeit unterstüzten. Er maßte sich solchen Einflusses in die Angelegenheiten der andern Reiche an, daß deren Könige in der That abhängig von ihm wurden, und er nach Oberherrschaft in England gestrebt zu haben scheint.

Hume. Turner.

36. Dieser König ist vor allem dadurch merkwürdig, daß zu seiner Zeit zuerst das Evangelium unter den Angelsachsen verkündiget ward. Die Sonne des Heils ging diesem Volke ganz neu auf, und den Briten wieder, denen sie, wie durch dickes Gewölk an umzognem Himmel, nur hie und da, mit durchbrechendem Stral noch geschienen hatte. Nur in Wallis und in Cornwallis hatte sich die Religion ganz erhalten.

37. Zur Zeit da Benedictus I. den römischen Stul besaß, das heißt zwischen 573 oder

574 und 578, als Gregor der grosse Priester war, und in Rom lebte, geschah, daß dieser einst, unter Sklaven die zum Verkauf ausgestellt waren, Jünglinge von auszeichnender Wohlgestalt und sehr weiß von Farbe sah. Auf seine Frage nach ihrem Vaterlande, vernahm er, daß sie aus Britannien, wo die Menschen vorzüglich schön, Angeln von Geschlecht, wären. Ob sie Christen? — Nein, sie wären Heiden. Gregor seufzete: «Angeln» (Angli) «sind sie? sie «sehn aus wie Engel!» (Angeli) Sogleich ging er zum Papste Benedict, bat ihn inständigst Verkündiger des Worts gen Britannien zu senden, erbot sich selbst zur Sendung. Benedict gab ihm den erwünschten Auftrag; er machte sich auf ihn zu erfüllen. Bedae Hist. Eccl. II, 1.

38. Aber kaum hatte Gregor Rom verlassen, als das Volk, mit Klagen und Vorwürfen in den Papst drang, sich beschwerend, daß er es des heiligen Mannes beraubte. Da sandte Benedict ihm eilende Boten nach, rief ihn zurück. Bedae H. E. und vita Gregorii.

39. Des Benedictus Nachfolger, Pelagius II., welcher Gregoren sehr hoch schäzte, sandte ihn, in wichtigen Geschäften nach Constantino-

pel; dann ward er Abt des heiligen Andreas-Klosters in Rom. Im Jahre 590, als Pelagius an der Pest gestorben war, ward Gregor zum Papst erwählt.

40. Auf dem Stule des Apostels blieb er der Engländer eingedenk. Im Jahre 595 gab er dem Priester Candidus, den er in Angelegenheiten der Kirche nach Frankreich sandte, den Auftrag, gefangne englische Jünglinge auszulösen, und sie in Klöstern unterrichten zu lassen.
Gregorii M. Epist.
Jahrs darauf sandte er Boten des göttlichen Worts nach England, und stellte an ihre Spitze Augustin, Prior des Klosters dessen Abt er selbst gewesen. (h) Er gab ihnen Empfehlungsschreiben an den König in Frankreich, Childebert II. und an Bischöfe dieses Landes.
Gregor. Ep.

41. Die Gesandten waren nicht weit gekommen, als sie, abgeschreckt durch alles was sie von der Angelsachsen Wildheit, und von ihren in Britannien verübten Grausamkeiten, in Frank-

---

(h) Es wird ja doch wohl niemand diesen Augustin mit dem grossen Kirchenvater Augustin verwechseln, der im Jahr 354 geboren ward, und im Jahr 430 starb.

reich hörten, auf der Reise inne hielten. Man glaubt zu Aix in Provence. Sie sandten Augustin an den Papst, mit der Bitte sie eines Auftrags zu entledigen, dessen Ausführung unmöglich schien. Aber Gregor war kein Mann der eine Unternehmung hätte leicht aufgeben wollen, die er zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Brüder beschlossen, und zu deren Ausführung er mit festem Vertrauen auf Gott gehoffet hatte.

42. Augustin brachte seinen Genossen den Befehl des Papstes, zufolge dessen er mit ihnen die Reise fortsetzte. Auf Gregors Anordnung nahmen sie aus Frankreich einige Geistliche mit sich, als Gehülfen und als Dolmetscher. Denn die Franken redeten noch ihre deutsche Sprache im eroberten Lande, wie in Britannien die Sachsen.

43. Ungefähr vierzig an Zahl landete die evangelische Gesellschaft an der Insel Thanet. N. Chr. Geb. 597.

44. Adelbert, der König von Kent, hatte eine Christin zur Gemalin, Bertha, Tochter Chariberts, Königes in Frankreich. Im Heiratsvertrage war ihr von den Eltern freie Religionsübung ausbedungen, und ein Bischof, der hei-

lige Luidhard (oder Letard), in der göttlichen Lehre sie zu erhalten, ihr mitgegeben worden.

45. Die Fremdlinge liessen dem Könige ihre Ankunft melden, und luden ihn ein, Besiz zu nehmen von einem ewigen Reiche, welches zu verkündigen sie gekommen wären.

46. Adelbert hieß sie vor der Hand in der Insel bleiben, und gab Befehl sie mit allen Bedürfnissen zu versehen.

47. Einige Zeit darauf begab er sich selbst nach der Insel Thanet, und gab ihnen Gehör in freyem Felde, meinend unter ofnem Himmel, besser als unter einem Dache, gegen ihren Zauber geschüzt zu seyn.

48. Sie redeten freymütig und mit Salbung. Der König gab ihrer Lehre Zeugniß, daß sie wohl laute, sagte aber auch, daß er sich nicht entschliessen könne seinem alten Glauben zu entsagen. Doch lud er sie freundlich ein, ihm nach Doroverna (Canterbury) zu folgen, erlaubte ihnen auch frei zu predigen, und für ihren Glauben zu gewinnen, wer sich davon überzeugen liesse.

49. Oeffentlich zogen sie ein in die Stadt, mit vorgetragnem Bilde Jesu Christi des gekreuzigten, und unter lautem Gesang.

Bedae Hist. Eccl. Angl. I, 25.

50. Sie hielten ihre Versammlungen in einer Kirche, welche aussen vor der Stadt stand, und der allgemeinen Kirchenzerstörung in Britannien entgangen war. In dieser hatten schon zuvor der Bischof Luidhard und die Königin Berthe Gottesdienst gehalten.

51. «Als sie» so erzählt Bede von den evangelischen Boten, «Als sie ihre Wohnung bezo«gen hatten, begonnen sie gleich das apostolische «Leben der ersten Kirche nachzuahmen, in an«haltenden Gebeten, in Wachen, in Fasten; sie «verkündigten das Wort des Lebens wo sie konn«ten, alles verachteten sie was diese Welt ge«währt, als ihnen fremdes, nahmen von denen «die sie unterrichteten nur das zum Lebensun«terhalt nothwendige, lebten in allen Dingen «wie sie lehrten, bereit jede Widerwärtigkeit zu «ertragen, und auch freudig für die Wahrheit «zu sterben welche sie verkündigten. Die Ein«falt ihres schuldlosen Lebens, und die Süsse «der himmlischen Lehre, flößten Bewunderung «ein. Einige wurden gläubig, und liessen sich

«taufen. . . . . Der König selbst, sich ergö-
«tzend an dem reinen Wandel dieser Heiligen,
«und an den holden Verheissungen, deren Wahr-
«heit sie mit vielen Wundern die durch sie ge-
«schahn bewährten, ward gläubig, ward getauft.
«Die Zahl der Gläubigen ward täglich grösser.
«Hoch freuete sich deß der König, zwang aber
«keinen zum Christenthum, wiewohl er die Gläu-
«bigen, als Mitbürger des himmlischen Reichs,
«mit mehr Innigkeit der Lieb' umfaßte; denn
«er hatte gehört von seinen Lehrern, denen er
«sein Heil verdankte, daß der Dienst Christi
Bedae Hist. Eccl. I, 26. «freiwillig seyn, nicht erzwungen werden müsse.»

52. Augustin reißte darauf, nach der Richtschnur so der Papst ihm gezogen hatte, gen Arles in Frankreich, wo er von dem Erzbischofe dieser Stadt zum Erzbischofe von England ge-
— 27. weihet, und Canterbury sein Siz ward.

53. Nachdem das Christenthum Wurzel gefaßt hatte in Kent, verbreitete es sich, wie das Licht des steigenden Morgens, über alle angelsächsischen Reiche, doch mit ungleichen Fortschritten. Wo das Wort der Lehre verkündiget ward, da ward es von Wundern begleitet, Wundern deren Würklichkeit nur der Unglaube, nach so

vielen Jahrhunderten, den längst erblaßten Augenzeugen zum Hohn ableugnen kann; Wundern deren Vernunftmäßigkeit der philosophische Burke anerkennt, da der wichtige Zweck, die Verbreitung des Evangeliums ihrer so würdig ist; (i) und da sich kein vernünftiger Grund angeben läßt, weßwegen die ewige Weisheit, welche unter mehr aufgeklärten Völkern, die weit fähiger waren als die Angelsachsen jener Zeit Erweise zu fassen und zu prüfen, viele Wunder hat geschehen lassen, die kein Christ bezweifeln kann, ein so kräftiges Mittel der Ueberzeugung nicht

---

(i) „Die unmittelbare Dazwischenkunft der Vorsehung, „bey einigen Anlässen, für einen so wichtigen Zweck, „ist keineswegs unmöglich;" sagt Burke. Er rügt die blinde Leichtgläubigkeit mit welcher alle Erzählungen von Wundern geglaubt worden, deren einige doch keinen würdigen Zweck gehabt zu haben scheinen; rügt aber eben so die urtheillose Verachtung mit welcher von einigen in späterer Zeit alle verworfen worden. They were then received with a blind credulity; they have been since rejected with as undistinguishing a disregard. Man darf die Betrachtung nicht ausser Acht lassen, daß, wenn sich die Erbarmung Gottes zu unmittelbarer Dazwischenkunft herabläßt, es ihrer auch würdig ist, nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Menschen sich zu offenbaren, denen Sie Sich kund thun will.

Burke Abridgm. of the Engl. Hist.

auch unter den abendländischen Völkern angewandt haben solte.

54. Augustin sandte den Priester Laurentius und einen Mönch nach Rom, dem Gregor Kunde zu bringen vom gesegneten Erfolge seiner Sendung. Dieser theilt in einem Briefe an Eulogius, Patriarchen zu Alexandria in Egypten, den Inhalt der englischen Nachrichten mit, erwähnt der vielen Wunder so durch Augustin geschehen, und erzählt ihm, daß an Weyhnachten des Jahrs seiner Ankunft zehn Tausend Greg. Epist. ad Eulog. Engländer getauft worden.

55. Dem Augustin bezeugte dieser Papst grosse Freude, gab ihm Verhaltungsvorschriften zu Führung seiner jungen, so viel verheissenden Kirche, warnte ihn zugleich, sich nicht zu überheben der Wunder die Gott durch ihn gewürket habe; er führt ihm zu Gemüte das Wort unsers Heilands an Seine Siebenzig Jünger: «Freuet euch nicht daß euch die Geister unter«than, freuet euch aber, daß eure Namen in Luk. X, 20. «den Himmeln angeschrieben sind!» Er erinnert ihn daran, daß viele auserwählet, ihre Namen in den Himmeln angeschrieben seyn, die keine Wunder gethan, und daß der Sohn Got-

tes viele die Wunder gethan haben, dennoch nicht für die Seinigen anerkennen werde. So suchte der grosse Papst ihn in Demut zu erhalten, ermunterte ihn aber auch, und wünschte ihm Glück, daß Gott ihn zum Werkzeuge Seiner Erbarmungen über so viele Menschen habe brauchen wollen. Mich dünket daß Gregors apostolische Ansicht der Wunder überhaupt, die Glaubwürdigkeit derjenigen die zu seiner Zeit geschahen, und von denen er insbesondre redet, ausser allen Zweifel setze.

Matth. VII, 22, 23.

Gregor. Ep. ad August.

56. Der gesegnete Erfolg dieser Sendung erfüllte den grossen Gregor mit solchem Vertrauen, daß er im Geiste schon alle Bewohner des angelsächsischen Siebenreichs, zu den Füssen des Gekreuzigten sah. Nicht Worte, Handlungen beweisen diese Zuversicht. Er gab Augustin den Auftrag, zwölf Bischöfe zu weyhen, und Einen nach York zu senden, welcher, wann diese Stadt und ihre Umgebung das Wort Gottes würde aufgenommen haben, Bischof derselben, und Metropolitan von zwölf andern, die er weyhen würde, seyn solte. Doch solten alle, so wie auch die britischen Bischöfe, deren viele in Wallis und Cornwallis waren, dem Augustin unterordnet seyn. Nach Augustins Tode solte

der Bischof von York Metropolitan der ganzen englischen und britischen Kirche seyn; künftig aber der von York oder der von London, welcher früher als der andre die Weyh empfangen. Bey dieser Anordnung verblieb es aber nicht; die erste kirchliche Würd' in England blieb dem Erzbischofe zu Canterbury, wo Augustin seinen Siz gehabt. Als Gregor, im Jahre 601, diese Verfügung traf, richtete er sich vermutlich nach dem was vor Landung der Angelsachsen Statt gefunden hatte. Auch ist es natürlich daß London als die größte Stadt, und York als Siz des römischen Präfectus Prätorio, die angesehensten bischöflichen Sitze waren. Wir finden im Jahre 314, auf der Kirchenversammlung zu Arles in Frankreich, keinen andern britischen Bischof als den von London und den von York. Da Britannien von den Römern in fünf Provinzen getheilt war, in deren Hauptstädten dem Präfectus Prätorio unterordnete Statthalter waren, so waren wahrscheinlich, nach Analogie andrer römischen Länder, in diesen Hauptstädten auch Metropolitanbischöfe, und in jeder Municipalstadt ein Bischof. Sonach würden, nach richtiger Bemerkung zweener neuen Schriftsteller, zwischen dreissig und vierzig Bischöfe in Britannien gewesen seyn.

Subscript. conc. Arel.

Turner, Hist. of the Angl. Sax. Gibbon History of the declineand fale of the Rom. Emp.

57. Im vierten Jahre nach Bekehrung des Adelbert, sandte Gregor dem Augustin neue Gehülfen, unter Anführung des Abts Mellitus. Unter ihnen waren Laurentius und Justus. Den Mellitus stellte, drey Jahre nachher, Augustin an die Spitze einer Sendung nach Essex. Schnell und gesegnet war deren Erfolg. Sebert, Sohn jenes Erkenwin, der dieses Reich, durch Losreissung von Kent, gegründet hatte, ließ sich taufen, zugleich mit einer grossen Zahl deren vom Lande und von der Hauptstadt London, wo Mellitus Bischof ward, und, unterstüzt vom Könige, den Grund legte zur anizt noch bewunderten Paulskirche, wie auch zum Kloster des heiligen Petrus (der berühmten Abtey von Westmünster).

N. Chr. Geb. 601.

Bedae Hist. Eccl. und Butler im Leben des heil. Mellitus.

58. Augustinus starb in Einem Jahre mit dem Papste Gregor, nachdem er den Laurentius sich zum Nachfolger auf den erzbischöflichen Stul von Canterbury geweyhet hatte.

N. Chr. Geb. 604.

59. Nach sechs und funfzigjähriger Herrschaft starb Adelbert, ein grosser König, Krieger und Gesezgeber, mit vielfachem Ruhme gekrönt; selig den Hals gebeugt zu haben unter das sanfte Joch Jesu Christi.

N. Chr. Geb. 616.

60. Vor ihm war die gottselige Bertha gestorben, und Adelbert hinterließ eine zwote Gemahlin. Sein und Bertha's Sohn, Eadbald, entzündet von unreiner Liebe, fiel ab vom Christenthum, und heirathete seine Stiefmutter. Zugleich riß er sein Volk hin zu den Götzen.

N. Chr. Geb. 616. 61. Im Todesjahre des Adelbert war, wahrscheinlich einige Monate früher als dieser, auch Sebert gestorben, König von Essex. Seine drey Söhne hatten vor dem Vater geheuchelt, waren aber noch nicht getauft. Nun wandten sie sich offenbar zu den Götzen, und verführten auch das Volk. Gleichwohl besuchten sie manchmal die Kirche, und foderten dann vom Bischofe Mellitus die schönen, weissen Kuchen, wie er sie ihrem Vater gereichet hätte. So nannten sie die heilige Eucharistie. Nachdem Mellitus sie mehrmal mit ihrer Bitte abgewiesen hatte, vertrieben sie ihn. Er ging nach Canterbury, wo er, Laurentius, und Justus, Bischof zu Rochester in Kent, beschlossen nach Frankreich zu gehn, weil Kent und Essex abtrünnig geworden. Mellitus und Justus reißten auch würklich ab. In Begrif ihnen zu folgen, ward Laurentius, wie erzählt wird, durch eine nächtliche Erscheinung davon abgehalten, ging zum Köni-

ge Eadbald, redete ihm so kräftig ans Herz, daß er dem Götzenthum und der blutschändrischen Ehe zugleich entsagte. Hierauf vermochte Laurentius seine nach Frankreich gereißten Freunde zur Heimkehr. Justus nahm sogleich wieder Besiz von seiner Kirche in Rochester; Mellitus ward in London nicht wieder aufgenommen, folgte aber dem Laurentius, als dieser starb, auf erzbischöflichen Stul von Canterbury. N. Chr. Geb. 616.

62. Seberts drey Söhne fielen, mit dem grösten Theile des Heers, in einer Feldschlacht. Es verflossen einige Jahre, ehe das Volk von Essex zum Christenthum zurückkehrte. Bedae H. E. II, 5.

63. Nachdem Adelfried, durch Verdrängung seines dreyjährigen Schwagers, dessen Reich Deïri mit Bernicia vereint, und so das Reich von Northumberland gegründet hatte, führte er Kriege mit Skoten, Picten und Wälschen, vergrösserte so seine Macht gegen Mitternacht und gegen Abend. Als er Chester belagerte, welches damals zu Wallis gerechnet ward, zogen Briten herbey zum Entsatze der Stadt. Sie wurden begleitet von ungefähr zwölfhundert Mönchen aus der grossen Abtey in Bangor, deren Ordensgeistliche in sieben Ordnungen getheilt

waren. Jede hatte ihren, dem Abt unterordneten Obern, und bestand aus dreyhundert Mönchen. Sie ernährten sich alle von der Arbeit ihrer Hände.

64. Als Adelfried, in Begrif Schlacht zu liefern, diese, in kleiner Entfernung von der britischen Schlachtordnung stehen sah, und erfuhr, daß sie gekommen wären, um die streitenden mit ihrem Gebet zu unterstützen, sprach er: «Rufen sie ihren Gott gegen uns an, so sind «sie ja unsre Feinde!" Er befahl sie anzugreifen, nur etwa funfzig entronnen, die andern wurden alle getödtet, und das Kloster ward zerstört.

Bedae Hist. Eccl. II, 2.

65. Indessen irrete der zum Jüngling erwachsne Edwin flüchtig umher, verfolgt von Adelfrieds Nachstellungen, bis er Zuflucht fand bey Redwald, Könige der Ostangeln, wo seine liebenswürdigen Eigenschaften und sein hoher Mut ihm allgemeine Achtung und Lieb' erwarben. Es ergingen öftere Drohungen und Verheissungen von Adelfried an Redwald, ihn zur Auslieferung des edlen Flüchtlings zu vermögen. Als der lezte Botschafter aus Bernicia in Deïri war, sehr in Redwald drang, und der Zweck

seiner Sendung dem Edwin nicht entging, Redwald aber in seinem Entschlusse zu wanken begann, ward die Königin vom Vertrauen des jungen Fürsten gerührt, und stellte ihrem Gemal vor, wie schwarz der Verrath eines solchen Gastfreundes seyn würde. Die Rede würkte. Plözlich brach Redwald auf mit einem Heer, überfiel den Adelfried, dieser ward in einer Schlacht überwunden und erschlagen, nachdem er Reinhard, den Sohn Redwalds, getödtet hatte. Adelfrieds noch unmündige Söhne, Eanfried, Oswald und Oswy, flohen gen Schotland; Edwin ward König vom ganzen Northumberland.

Bedae H. E. II, 12.

Hume, Hist. of England.

66. Er ordnete Gesandte an Eadbald, König in Kent, und freyete um dessen Schwester Adelburg, die er erhielt, nachdem er ihr vollkommne Religionsübung angelobet hatte. Paulinus, von Justus zum Bischofe geweyhet, ward ihr mitgegeben.

67. Jahrs nachher gebar, in der Nacht vor Ostern, Adelburg eine Tochter, welche von Paulinus getauft und Eanflede genannt ward.

68. Am Ostertage kam, gesandt von Kuichhelm, Könige von Wessex, unter Vorwand einer

Unterhandlung, ein Mann, der den Auftrag übernommen hatte, den Edwin, nach dessen Reiche jenen gelüstete, zu ermorden. Zweyschneidigen, vergifteten Dolch stieß er mit solcher Kraft gegen ihn, daß er den Lilla, vertrauten Rath und Freund des Königes durchborte, ihn selbst aber mit eben diesem Stoße verwundete. Er ward sogleich von der Umgebung des Königes niedergehauen.

69. Edwin zeigte sich der heiligen Lehre hold, auch würkten auf ihn, wie ehmals Bertha und Augustin auf Adelbert, seine Gemalin Adelburg und Paulinus, durch milde Sanftmut und heiligen Wandel. Er hörte den Paulinus gern, es währte aber geraume Zeit eh er zur Ueberzeugung von der Wahrheit gelangte.

70. Der Papst Bonifacius der fünfte schrieb sowohl an ihn als an Adelburg schöne Briefe, welche Bede uns erhalten hat, begleitete sie auch mit freundlichen Geschenken. Dem Könige sandte er ein feines, mit Gold geschmücktes Gewand, und einen morgenländischen Mantel; der Königin einen silbernen Spiegel, und einen mit Gold eingelegten Kamm von Elfenbein.

71. Edwin berief seine Wittenagemot, das heißt die Versammlung der Reichsstände, legte ihnen den christlichen Glauben vor, und befragte sie um ihr Gutachten. Unter andern sagte einer dieser Männer folgendes:

72. «Das gegenwärtige Leben, o König, «scheint mir zu vergleichen der augenblicklichen «Erscheinung eines Sperlings, der, wann du «in Winterszeit, wenn es schneyet und stürmt, «mit deinen Gewaltigen an reicher Tafel in der «warmen Halle sitzest, aus kalter und trüber «Luft hineingeflogen kommt, und wieder hinaus«fleugt. So erscheinen wir Menschen, unkun«dig woher wir kamen und wohin wir gehn. «Wofern nun die neue Lehr' uns etwas sichers «über diesen Zustand zu sagen weiß, so scheint «sie allerdings der Aufnahme werth.»

73. Darauf hieß der König den Paulinus reden. Die Versammlung widerstand nicht der Kraft seiner Worte, auch Edwin gab ihr vollkommnen Beyfall. Selbst des Götzenthums Oberpriester, Koïfi, bekannte sich überzeugt; ja, er begehrte vom Könige den Auftrag, die vormals vermeinten Heiligthümer der Götzen, denen er gedient, zu zerstören, um öffentlich für die von

Bayerische Staatsbibliothek München

Gott gelehrte Wahrheit zu zeugen, und dem Truge zu höhnen, mit dem er, selbst verblendet, die andern bethört hatte. Er erbat sich vom Könige den Gebrauch eines Hengstes und eines Speers (denn die Götzenpriester der Sachsen durften nur auf Stuten reiten, und mußten sich der Waffen enthalten), sprengte dann auf dem Roß, mit gehobner Lanze davon, warf diese in den Tempel, ihn dadurch entweyhend, und befahl ihn zu zerstören.

Bedae Hist. Eccl. Angl. II, 9—13. N. Chr. Geb. 626.

74. So ward das Christenthum wieder eingeführt in Northumberland, wo doch wohl noch Spuren seines heiligen Andenkens in einigen Herzen der Briten mochten geblieben seyn, da die streitbaren Einwohner dieses Landes sich beynah ein Jahrhundert der anfeindenden Sachsen erwehret hatten, eh Ina dessen Eroberung vollbrachte. Edwin ließ sich taufen zu York, wo bischöflicher Siz dem Paulinus eingeräumet ward, welcher eine grosse Menge zum Christenthum bekehrte.

N. Chr. Geb. 627.

75. Dieser König verwandte sich mit Eifer für Verbreitung der Wahrheit, von welcher er den Earpwald, Sohn und Nachfolger Redwalds, Königs der Ostangeln, überzeugte. Aber Earp=

wald ward bald darauf ermordet, und erst nach drey Jahren, als sein Bruder, der gelehrte und fromme Siegbert den Thron bestieg, faßte das Christenthum Wurzel in Ostangeln.

76. Das Reich des Edwin genoß, durch wachsame Obhut, einer solchen Sicherheit, daß gesagt ward, ein Weib hätte mit einem zarten Kinde, ohne Geleite, von Meer zu Meer unbesorgt wandeln mögen. Wo nah bey den Landstrassen lautre Quellen waren, da ließ er an Pfählen eherne Trinkgefässe, deren keins gestohlen ward, zum Gebrauch der Reisenden aufhängen. Bedae Hist. Eccl. Aug. II, 14—16.

77. Siebzehn Jahr hatte Edwin mit Ruhm und in grossem Segen geherrscht, und die sieben lezten Jahr' auch über den nordlichen Theil von Wallis, und über die Inseln Anglesey und Man. Ueber den wälschen Fürsten Cadwallan, der feindlich ihm ins Land gefallen war, hatte er diese Eroberungen gemacht, und ihn hinein in Irland getrieben.

78. Aber Cadwallan verband sich wider ihn mit Penda, Könige von Mercia, einem alten, kriegrischen, dabey tyrannischen Fürsten, der allen Nachbarn beschwerlich, eine Geissel der Insel war.

79. Mit vereintem Heere zogen Cadwallan und Penda wider Edwin. Er begegnete ihnen bey Hatfield in Yorkshire, wo dieser trefliche König, mit grossem Theile seines Heers erschla-
N. Chr. Geb. 633. gen, der übrige Theil zerstreuet ward.

80. Edwin war sieben und vierzig Jahr alt als er starb. Kurz zuvor war, in eben diesem Kriege, sein einer Sohn, Osfried, ein mutiger Jüngling, gefallen. Ein andrer, Eadfried, aller Zuflucht beraubt, übergab sich dem Penda, der ihn ermorden ließ. Nicht minder als dieser Tyrann wütete Cadwallan, obschon er Christ war, in Northumberland; jener aber mit besonderm Hasse gegen die Religion.

81. Paulinus führte, unter dem Geleite eines tapfern Feldhauptmanns, Bassus, die verwitwete Königin Adelburg nach Kent, sammt zween noch unmündigen Kindern Edwins, und dessen Enkel Iffi, Sohn des Osfried. Eadbald räumte seiner Schwester ein Landgut ein, wo sie ein Nonnenkloster baute, und selbst den Schleier nahm. Die königlichen Kinder sandte sie zu ihrem Vetter, Dagobert, Könige in Frankreich, wo ihre Jugend besser gesichert war, als in dem damals so stürmischen England.

82. Osrik, ein Vetter Edwins, gelangte nun zur Krone von Deïri; Eanfried, Adelfrieds Sohn, zur erblichen Herrschaft von Bernicia. Beyde erneueten den Götzendienst. Osrik ward erschlagen vor einer Stadt, aus welcher der von ihm belagerte Cadwallan einen Ausfall that. Dieser ermordete bald darauf den Eanfried, der, sammt zwölf Kriegern, zu ihm ins Lager, mit ihm zu unterhandlen, gekommen war.

83. Eanfrieds Bruder, Oswald, sammlete ein kleines, aus Christen bestehendes Häuflein, und zog wider Cadwallan. Als die Heere sich begegneten, errichtete Oswald, vor gerüsteter Schaar, ein Kreuz, kniete nieder, betete, knieend die Krieger mit ihm; dann auf den Feind. Cadwallan ward erschlagen mit grossem Theile seines gewaltigen Heers. N. Chr. Geb. 634.

84. Kraft dieses Sieges ward Oswald König im ganzen Northumberland. Das durch den Krieg zerrüttete und verwilderte Volk auf guten Weg zu führen, sandte er nach Schotland, wo er selbst in Verbannung gelebt hatte, und wo er war getauft worden, und bat seine Freunde, die Gewaltigen des Landes, ihm einen erleuchteten Bischof zu senden. Der von ihnen dazu

erkorne zeigte bald strengeren als weisen Eifer, und mußte wieder heimkehren. Darauf ward, in einer schottischen Kirchenversammlung, Aïdan, Abt des durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmten Klosters in Hii (auch Columkill genannt), zu diesem Beruf ausersehen; ein heiliger Mann, dessen Sendung von grossem Segen begleitet war.

85. Während Oswalds Regierung ließ Kynegils, König in Wessex, sich taufen, vom Bischofe Byrinus, den der Papst Honorius nach England gesandt hatte. Oswald, welcher die Tochter dieses Königes zur Gemalin nahm, stand als Gevatter des Täuflings, dessen Land das Christenthum annahm.

86. Oswald, gerecht, milde, weise, herrschte geliebt von allen seinen Unterthanen, und stand in so hohem Ansehen als irgend einer der angelsächsischen Fürsten vor oder zu seiner Zeit.

87. Im neunten Jahre seiner Regierung ward er mit Krieg überzogen von Penda, und der trefliche König fiel in der Schlacht, im acht
N. Chr. Geb. 642. und dreissigsten Jahre seines Lebens. Als er, von Feinden umringt, den gewissen Tod vor

Augen sah, flehete er zu Gott, für das Heer, daher zum Sprüchworte ward: «Gott erbarme «sich der Seelen! sagte König Oswald.» Bedae Hist. Eccl. Angl. III, 1—12.

88. Sein Bruder Oswy raffte die übrigen des Heers zusammen, und zwang Penda zum Rückzuge. Dieser fiel nun wütend ein in Ostangeln, wo Siegbert die Krone seinem Vetter Egrik übergeben hatte, und in ein Kloster gegangen war. Als der fürchterliche Feind Schrekken im Lande verbreitete, holten die Ostanglen den Siegbert, der sich als einen guten Feldherrn so wie als guten König gezeigt hatte, aus seiner Einsamkeit. Er wolte, seiner Gelübde wegen, das Schwert nicht gürten, hielt einen schwanken Stab in der Hand, mit diesem zog er wider den Feind, und fiel, zugleich mit Egrik (k) und mit der Blüte des Heers.

89. Annas, ein Fürst aus dem königlichen Hause, folgte dem Egrik auf den Thron, und

(k) Dieser gelehrte und gottselige König, der zu Redwalds Zeit als Flüchtling in Frankreich lebte, und dort erzogen ward, stiftete, als er regierte, eine Schule, wahrscheinlich zu Cambridge, dessen Universität aus diesem Ursprunge hervorgegangen zu seyn scheint.

starb auch in einer Schlacht. Elf Jahr lang wütete Penda in Ostangeln.

90. Oswy hatte nach seinem Siege Besitz genommen vom väterlichen Reiche Bernicia; und Oswin, Osriks Sohn, von dem ihm gebührenden Deïri.

91. Sieben Jahr herrschte Oswin glücklich und geliebt, bis Oswy, um dessen Reich mit dem seinigen zu verbinden, gegen ihn auszog. Oswin vermochte nicht der überlegnen Macht Obstand zu halten, und suchte, in Erwartung beßrer Zeit, Zuflucht bey einem vermeinten Freunde, Grafen Hunuald. Dieser verrieth seinen Gastfreund an Oswy, welcher ihn ermorden ließ, und durch diesen Frevel Beherrscher vom ganzen Northumberlande ward.

Bedae H. E. A. III, 14

92. Dennoch blieb seine Macht gefährdet durch den fürchterlichen Penda, welcher alle von Oswy an ihn ergehende Friedensvorschläge verwarf, so daß jener es rathsam fand ihm, wiewohl mit kleinem Heer, entgegen zu ziehen. Penda's grosse Heersmacht ward besiegt, er selbst erschlagen, im achtzigsten Jahre des Alters, dem dreissigsten übelthätiger Regierung. Oswy ero-

berte Mercia, dessen grösseſten, mittäglichen Theil er doch dem Peada, Penda's Sohne wieder einräumte, als Peada seine Tochter heirathete und sich taufen ließ, worauf das Christenthum sich in Mercia verbreitete. Doch behielt Oswy für sich die mitternächtlichen Landschaften Mercia's, zwischen den Strömen Trent und Humber. Bedae H. E. A. III, 24.

93. Peada starb gewaltsamen Todes. Die Gewaltigen der von Oswy eroberten Provinz standen auf wider diesen, und Wolfhern, Peada's Sohn (oder, nach andern, jüngerer Bruder) ward König des wiedervereinigten Mercia.

94. Oswy starb acht und funfzig Jahr alt, er hat auch in Schotland erobert. Bedae H. E. A. IV, 5. N. Chr. Geb. 670.

95. Penda hatte schon im Jahre 645 den Kenwalch, Kynegils Nachfolger im Reiche Wessex, vertrieben. Nach Penda's Tode gelangte er wieder zur Herrschaft, und führte glückliche Kriege wider die wälschen Briten. Während seiner Verbannung, als er bey Annas, Könige in Ostangeln Zuflucht genommen, scheint das von Wessex unterdrückt gewesne Sussex seine Unabhängigkeit behauptet zu haben, unter dem Könige Adelwalch.

96. Zu dieser Zeit ward auch in Sussex das Evangelium verkündiget, später als in den andern angelsächsischen Reichen in der Insel.

Der Anlaß dazu war folgender: Es ward das Land mit einer grossen Dürre heimgesucht. Bey rohen Menschen äussert sich oft das Gefühl auf stürmische Weise, und Uebel welche sie nicht durch Mut oder Stärke abzuwehren vermögen, stürzen sie in Verzweiflung, wenn nicht heiliger Glaube ihren Blick gen Himmel richtet. Man sah Scharen von vierzig bis funfzig Menschen, sich bey den Händen haltend, von jähen Höhen des Gestades hinab sich stürzen in das Meer.

97. Sonderbar war es, daß die Südsachsen, sey es aus einem ihnen eigenthümlichen Aberglauben, sey es aus irgend einem andern Vorurtheil, keine Fische aßen, ausgenommen Aale.

98. Es lebten in dieser Gegend, unter Leitung eines gottseligen Schotten, Dikul, fünf oder sechs fromme Männer, die in einer kleinen, von Meer und Wald eingeschloßnen Halbinsel, sich dem Dienste Gottes widmeten, aber ihrer Lehre keinen Eingang bey den Südsachsen

gewinnen konnten. Da kam Wilfried hin, ein, seiner Gaben, seines Eifers und seiner Schicksale wegen, in der Kirchengeschichte Englands berühmter Bischof. Dieser nahm sich zuvörderst der leiblichen Nothdurft der armen Heiden an. Er und seine Gefährten versahen sich mit Netzen, fischten, vertheilten ihren Fang, lehrten die hungernden zuerst Fische essen. So stellten sie den Fischen nach, um Menschenfischer zu werden. Math. IV, 19. Dadurch gewonnen sie das Vertrauen der Leutlein, und nuzten es. Je mehr und mehr liessen sich unterrichten und taufen. Der Geschichtschreiber bemerkt, daß, nachdem einige sich hatten taufen lassen, ein milder Regen gefallen sey, und das Land erfrischt habe. Bald ward das Evangelium allgemein angenommen. Edelwalch ward getauft in Gegenwart des Königes Wolfhern, der, seine Freude zu bezeugen, dem königlichen Täuflinge die Insel Wight, und eine Landschaft in Hamptshire (1), zum Pathengeschenk verehrte. Bedae Hist. Eccl. Angl. IV, 13. N. Chr. Geb. 661.

99. Es äusserte sich, nach Verkündigung des göttlichen Worts, in England ein grosser Eifer. Die angelsächsische Geschichte dieser Zeit nennt Turner, Hist. of the Angle-Sax.

(1) Beyde hatte Wolfhern über Kenwalch erobert.

uns gegen dreissig Personen beyderley Geschlechts, die den Thron verliessen, um sich ungestörtem Dienste Gottes in des Klosters Abgeschiedenheit zu widmen. Freilich werd' ich nicht behaupten, daß sie alle mit erleuchteter Weisheit diesen Schrit thaten, wenn Könige das gefährdete Reich, Königinnen den Palast, welcher Erben des Throns von ihnen hofte, verliessen, um Mönche zu werden oder Nonnen. Auch finden wir, daß der so eben erwähnte heilige Wilfried, sich spät dazu entschloß der Adelried, Gemahlin Egfrieds, Königes in Northumberland, den Schleier zu geben, nachdem er ihrem Begehren lange widerstanden hatte. Doch beweißt immer ein solcher Entschluß und dessen Ausführung, vorzüglich bey Personen solches Standes, ein tiefes Gefühl vom Tande irdischer Hoheit und zeitlicher Freuden; eine ernste Würdigung des sichtbaren und des unsichtbaren, des zeitlichen und des ewigen.

100. Die Könige stifteten viele Klöster, aber welche Verdienste hatten auch diese Klöster unter diesem Volke! (m)

Edm. Burke Abridgment of the Engl. History.

(m) Sehr richtig sagt Burke: If the monks contributed to the fal of science in the Roman Empire, it is certain, that the introduction of learning

101. Der unparteiische Edmund Burke bemerkt, daß die Mönche, vorzüglich die irischen (denn aus Irland kamen viele die in Englands nordlichen Landschaften das Evangelium verkündigten), lieber Schenkungen vermieden als sie annahmen. Und solche welche sich dem beschaulichen Leben widmeten, wählten öde, unfruchtbare Gegenden, die sie mit eignen Händen bearbeiteten, sie fruchtbar machten, und, wie überhaupt Mönche so oft und an so vielen Orten gethan, das Beyspiel guten Anbau's gaben. «Es war" sagt Burke, «durchaus nothwendig, «gewisse Männer zu sondern von der allgemei«nen, rohen und wilden Gesellschaft, und eine «Scheidewand zu setzen zwischen ihnen und den «andern, um sie geschickt zu machen zu Erlernung «und Uebung der Künste und der Wissenschaf«ten. Daher finden wir allenthalben, bey den «zu Verbreitung der Kentnisse gemachten Ein«richtungen unter jedem Volk, daß diejenigen Burke Abridgm. of the Engl. Hist.

---

and civility into this northernworld, is intirely owing to their labours. „Haben die Mönche „zum Verfall der Wissenschaften im römischen Rei„che beygetragen, so ist dagegen gewiß, daß die „Einführung der Gelehrsamkeit und der Bildung „in dieser nordischen Welt, ihnen allein müsse ver„danket werden."

Edm. Burke Abridgm. of the Engl. Hist. «welche sich solchen Bestrebungen widmeten, ge«sondert waren, und abgeschieden von dem Hau«sen der Gemeinen.»

Es sey mir erlaubt den Worten des weisen Engländers hinzuzufügen, daß, wenn die Ergründung menschlicher Wissenschaften eine solche Abgeschiedenheit der weiseren vom Getümmel der Welt zu erfodern scheint, sie solchen viel nothwendiger ist, welche sich der Betrachtung des Unsichtbaren und des Ewigen widmen, und nicht nur das Haupt vor Zerstreuung, sondern auch das Herz vor Befleckung zu bewahren suchen, und durchdrungen von der Ueberzeugung sind, daß ohne Reinheit und ohne Demut das Höchste nicht erschauet wird, und daß die Höhe zu welcher der Geist ohne Reinheit und ohne Demut emporklimmen mag, ihn an gefahrvollen Abgrund führt.

102. Diese Abgeschiedenheit entfremdete sie nicht den Bedürfnissen ihrer Nebenmenschen, vielmehr waren sie für die Menschen aller Stände von sehr grossem Nutzen. Knaben wurden unterrichtet in ihren Schulen; Söhne der Gewaltigen und Söhne der Geringen. Die Mönche vervielfältigten durch Abschriften die damals so

seltnen Exemplarien religiöser, classischer, wissenschaftlicher Bücher. Die Mönche waren Tröster der Unglücklichen, Vermitler zwischen den Mächtigen und den Schwachen, manchmal zwischen König und König, manchmal zwischen König und Volk. In Zeiten verheerender Kriege und gewaltsamer Umwälzungen, fanden grosse Flüchtlinge sichre Zuflucht in geheiligter Freystätte eines Klosters, und mancher Fürst zeigte darum sich so dankbar nach wieder behauptetem Thron, weil er, in Tagen des Drangsals, bey den Söhnen stiller Einsamkeit, Schuz vor dem Verfolger, Trost im Leiden und Unterricht; Anlaß und Musse zur Betrachtung seines zuvor wüsten Lebens gefunden hatte, und zu einem hinfüro bessern Wandel war angeleitet, ermuntert, gestärket worden.

103. Arbeitsam, mässig, eifrig, sich abtödtend, und wohlthätig, machten die Mönche jener Zeit einen edlen Gebrauch von den Schenkungen welche der Gläubigen dankbare Andacht der Kirche darbot. Sie waren gleichsam das Herz, in welches sich, aus den grossen Blutgefässen des Vermögens der Reichen und der Gewaltigen, milde Gaben ergossen, die wieder von ihnen nach allen Seiten hin, durch Belebung

des Fleisses, und durch mildes Labsal, in das feinste Geäder der Gesellschaft wohlthätig vertheilt wurden.

104. Die Könige schenkten der Kirche viele Güter welche sie von den Heiden erobert hatten. Die Geistlichen gewonnen das Vertrauen der Leibeignen, durch Ertheilung der Freiheit. So ward die Religion eingeführet an der Freiheit Hand! Wie hätte die Wahrheit nicht einleuchten sollen, in dem holden Lichte der auf Liebe gegründeten Religion Jesu Christi?

Burke.

105. Ein kirchliches Gesetz verbot die Veräusserung der Klostergüter, es wäre denn — schöne Ausnahme! — daß der Ertrag des Verkaufs zu Lösung der Leibeignen angewendet würde.

106. Reichen und mächtigen Sündern ward oft Erneuung der Kirchen, der Landstrassen, der Brücken, oder auch Freilassung ihrer Leibeignen, Loskauf fremder Knechte, zur Busse aufgelegt. (n)

(n) Instauret etiam Dei Ecclesiam, et instauret vias publicas, pontibus super aquas profundas et super coenosas vias; et manumittat servos suos

107. Burke läßt den Päpsten Gerechtigkeit widerfahren, indem er richtig bemerkt, daß die von ihnen nach England gesandten und auf den ersten Siz der englischen Kirche erhobnen Erzbischöfe, Männer von grossen Verdiensten gewesen. Die Kirche verehrt sie als Heilige. Sie folgten auf einander in dieser Ordnung: Augustinus, Laurentius, Mellitus, Justus, Honorius, Deusdedit, Theodorus. Alle diese Männer waren Mönche, und erwarben durch ihre Amtsführung dem Mönchstande solches Ansehen, daß bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts keiner zum Stule von Canterbury gewählt ward, der nicht Mönch gewesen. Odo war die erste Ausnahme, ließ sich aber, obgleich er schon Bischof (nach einigen zu Wilton, nach andern zu Schereburne) war, aus Achtung für das erbauliche Herkommen der Kirche zu Canterbury, in einen geistlichen Orden aufnehmen, eh er Besiz von seiner Würde nahm.

108. Der Papst Vitalianus wolte, nach dem Tode des Deusdedit, den Hadrian, einen Afrikaner, Abt in der Gegend von Neapel, einen

---

proprios, et redimat ab aliis hominibus servos suos ad libertatem. Lex Ecclesiae Edgari.

gottseligen, sehr gelehrten, der griechischen eben so sehr wie der lateinischen Sprache kundigen Mann, ihm zum Nachfolger senden, dieser aber lehnte den Antrag ab, und empfahl Andreas, einen Mönch, der sich durch Kränklichkeit entschuldigte. Darauf empfahl Hadrian den Theodor, einen griechischen Mönch, geboren zu Tarsus in Cilicien (Vaterstadt des Apostels Paulus), einen gottseligen, mit hohem Geiste, glänzenden Talenten und tiefer Gelehrsamkeit begabten Mann. Der Papst folgte dem Rathe des Hadrian, wolte aber daß Hadrian mit Theodorus gehen solte, welches er auch that, und Abt in Canterbury ward. Theodor war sieben und sechzig Jahr alt als er sein erzbischöfliches Amt antrat. Ueber ein und zwanzig Jahre stand er ihm vor, mit der Weisheit eines Greises, mit Mannes Kraft und mit dem Feuer der Jugend. Seine erste Sorgfalt wandte sich auf den Unterricht der Jünglinge. Im Jahre da er angekommen war gründete er eine Schule, in welcher alle Wissenschaften und die alten Sprachen gelehret wurden. Er hatte viele Bücher aus Rom mitgebracht, unter andern eine schöne Handschrift der unsterblichen Gesänge des Homer. Sein Freund, der ehrwürdige Abt Benedict Biscop, welcher verschiedne mal nach Rom reißte,

Edm. Burke Abridgm. of the Engl. History.

brachte jedesmal viele Schriften für die Büchersammlung dieser Schule mit sich. Der Abt Hadrian war Aufseher und erster Lehrer dieser Anstalt, aus welcher viele verdienstvolle Männer hervorgegangen. Bede sagt, er habe viele die in ihr gebildet worden gekannt, welche mit dem Griechischen und mit dem Latein so vertraut gewesen, wie mit ihrer Muttersprache.

109. Einige Spaltungen waren eingerissen in Englands Kirchen. Es gelang dem Theodor sie alle zu vereinigen im Glauben, im Gottesdienst und in der Kirchenzucht. Einige zu grosse Bisthümer wurden getheilt, viele neue wurden errichtet; er ermunterte die Grossen neue Kirchen zu bauen, über welche sie und ihre Erben das Patronatrecht erhielten. Unter ihm ward den Pfarrern bestimmter Unterhalt gesichert, ihm gebührt die Ehre mancher weisen kirchlichen Einrichtungen, welche England ihm noch izt verdanket. Im Jahre 679 stiftete er Friede zwischen Ekfried, König in Northumberland, und dessen Schwager, Ethelred (oder Adelried), König in Mercia. Theodor starb als er acht und achtzig Jahr alt war, im Jahre 690.

Bedae H. E. Burke Abridgment Robert Henry History of Great-Britain. Turner Hist. of the Angl. Saxons.

110. Die englische Kirche stand in der ge-

nauesten Verbindung mit der Mutterkirche zu Rom, welcher sie unmittelbar ihr Daseyn verdankte. Sie schöpfte auch, sowohl aus den schon erwähnten treflichen Schulen in Wallis, welche der heilige Germanus gestiftet hatte, und wo die Zöglinge seiner grossen Jünger Iltut und Dubritius von Geschlecht zu Geschlecht sich Jahrhunderte lang auszeichneten; als auch aus zwo andern nicht minder verdienstvollen Schulen.

111. Hii, oder Columkill ist der Name eines kleinen Eilandes im westlichen Ocean, eigentlicher eines unfruchtbaren Felsen. Dies war der Siz eines Klosters, dessen Mönche, bey strenger Abtödtung und ernster Beschaulichkeit, auch den Wissenschaften mit Fleiß oblagen. Ihnen war, unter bischöflicher Autorität, die Aufsicht der Schulen in den nordlichen Theilen Englands und Irlands anvertrauet worden, ja auch die Seelsorge.

112. Ein noch kleineres Inselchen, in der Mündung des Tee, im nordlichen Theile Northumberlands, Lindisferne, ward — so schreibt ein Protestant — geheiliget durch die Abtödtungen des Einsiedlers Cuthbert. Dieser heilige Mann hatte sich dem Unterrichte der ärmsten

Menschen mit zartester Liebe gewidmet, und ward dann, zum Bischofe von Lindisferne, von Theodor geweyhet. Seinetwegen wird das Inselchen auch noch öfter Holyisland (Heilige-insel) als Lindisferne genannt. Nach seiner Zeit ward hier ein Kloster gebauet, welches aus Furcht vor Seeräubern auf das nahe feste Land, dann, auch dort noch gefährdet, nach Durham verlegt ward. Burke sagt, es sey vielleicht die berühmteste Schule jener Zeit in England gewesen, deren höchster Ruhm sey, daß der ehrwürdige Bede unter ihren Zöglingen gezählt werde.

113. Bede ward geboren im Jahr 673, und starb 735. Viele seiner zahlreichen Schriften haben sich erhalten, andre sind untergegangen. Bede war ein Weiser und ein Dichter, schrieb und sang von mancherley Gegenständen. Die Kirchengeschichte Englands ist für uns das wichtigste seiner Werke. Er schrieb auch viele Homilien, legte fast die ganze heilige Schrift aus, schrieb über die Naturkunde, war kein Fremdling in der Sternkunde. Bekannt mit allen Lehrgebäuden der griechischen Philosophen, nahm er Aristoteles zum Führer. Er gab Auszüge aus den Werken der berühmtesten Weisen

des Alterthums, des Platon, des Aristoteles, des Cicero, des Seneca, und andrer.

114. Trugen gleich die wissenschaftlichen Bestrebungen des Bede und seiner Zeitgenossen das Gepräge jener Zeit; — welche der dunkleren des späteren Mittelalters voranging — hegten sie gleich theils beschränkte, theils ausschweifende Begriffe in der Naturlehr' und in der Sternkunde; verkannten sie gleich wahrscheinlich oft die hohe Einfalt und die Schönheit der griechischen Dichter; so zogen doch diese Bestrebungen den Geist ab von den Alltäglichkeiten des Lebens, bewahrten ihn vor dem Roste jedes niedrigen Verkehrs, gaben Erweiterung und Würde ihrem Daseyn, — welches der eigentliche Zweck der Wissenschaften ist; — und wenn auch durch Nebel des Jahrhunderts ihre Weltweisheit, und durch gleichzeitige Allegorieensucht die höhere Weisheit der heiligen Schrift oft verdunkelt ward; so entschwang sich doch dem Sichtbaren und dem Zeitlichen der Geist zum Unsichtbaren und zum Ewigen. Fromme Demut schützte, bey manchmal schwindelnder Phantasie, doch das Herz vor schwindelndem Stolz; mit reinem Wandel, geleitet von kindlichem Glau-

ben, und geheiliget durch Liebe, leuchteten sie dem Volke vor.

115. Bede hat auch Unterricht genommen von Jüngern Theodors und Hadrians; auch noch vom Abte Benedict Biscop, und von dessen Jünger und Nachfolger Ceolfried, Männern welche alle tiefgelehrt, und heilig im Wandel waren.

116. Aldhelm (oder Adhelm) nah verwandt mit Ina, dem grossen Könige in Wessex, dessen bald wird erwähnet werden, vermehrte in Frankreich und in Italien den Schaz seiner schon daheim gesammelten Kenntnisse; ging nach seiner Rückkehr in England in die Schule des Abts Hadrian in Canterbury. Er war ein Mann von allgemeiner Gelehrsamkeit, und dichtete sowohl im Latein wie in der Muttersprache. Beynah zweyhundert Jahre nachher war ein englisches Lied von ihm im Munde aller Engländer, und der grosse Alfred hielt ihn für den grösten angelsächsischen Dichter. Er ward Abt von Malmesbury, dann Bischof von Shereburn;(o)

(o) Später ward der bischöfliche Stul von Shereburn nach Salisbury versezt.

er starb im Jahre 709 auf einer bischöflichen Reise in seinem Sprengel. Sein Andenken blieb in hohen Ehren und heilig.

Malmesbury de gestis pontif. Robert Henry.

117. Ueber die Ehre den Alcuin hervorgebracht zu haben zanken England und Schotland. Gewiß ist, daß er Mönch und Diakon der Kirche zu York war, und daß ihn höhere Weyhen anzunehmen die Demut abhielt. In York legte er den Grund zu der weit ausgebreiteten Gelehrsamkeit die ihn so berühmt machte. Schon in York lernte er nicht nur Griechisch und Latein, sondern auch die Anfangsgründe des Hebräischen. Offa, König in Mercia, sandte ihn nach Paris, zu Karl dem grossen, wo es ihm gelang streitige Handlungsangelegenheiten zwischen beyden Fürsten in der Güte beyzulegen. Karl, welcher in hohem Grade das eigentlichste Verdienst der Könige besaß, das Verdienst in andern zu sehen, es zu ehren, zu ermuntern und es anzuwenden, gewann ihn so lieb, daß er, mit Offa's Genehmigung ihn bey sich behielt, als weisen Rath, ja als trauten Freund. Der zu dieser Zeit zerrüttete Zustand der englischen Reiche, unter dem auch die Kirche sehr lit, machten dem Alcuin diesen Beruf willkommen. Er war einer der gelehrtesten Männer

Alcuin. Ep.

seiner Zeit, und von lautrer Frömmigkeit. Wir haben noch Briefe Karl des Grossen an ihn, welche beyden gleiche Ehre machen. Alcuin starb zehn Jahre vor Karl, im Jahre 804.

Eginhard in vita Caroli.

118. Aus Britannien, welches jemand, wo ich nicht irre ein Papst, die Insel der Heiligen genannt hat, sind, so wie aus dem benachbarten Irland, in frühen Zeiten viele Boten des Evangeliums hinüber auf das feste Land gegangen. Mit daurender Dankbarkeit müssen wir Deutsche den Winfried nennen, gebürtig aus Kirton in Devonshire. Bekannter ist er uns unter dem vom Papste Gregor II. ihm gegebenen Namen Bonifacius. Er ward geboren gegen 680, widmete sich dem apostolischen Amt, verkündigte das Evangelium den Baiern, Thüringern, Hessen, Ostfranken, Sachsen und Friesen. Er ward erster Erzbischof zu Mainz, dem ältesten und höchsten Stul der deutschen Kirche, und starb als Märtyrer bey den Friesen, in einem Auflaufe der Heiden, in welchem zugleich verschiedne seiner frommen Genossen ermordet wurden.

S. Willibaldi vita Bonifacii.
N. Chr. Geb. 755.

119. Ein englischer Schriftsteller bemerkt, daß die angelsächsische Heptarchie — oder, wie er

sie nennt, Octarchie — in ihren Königen eine ununterbrochene Reihe von grossen Männern gehabt, so daß kein Zeitpunkt zu finden sey, in welchem nicht auf Einem dieser Thronen, ein Fürst von ausgezeichnetem Verdienst gesessen, sey es der Tapferkeit und der Kriegskunde, der Gelehrsamkeit, der Gesetzgebung, der Frömmigkeit. Daher sey es gekommen, daß das Volk der Angelsachsen, troz der Wandelbarkeit des Zustands einzelner Reiche, dennoch, als Nation betrachtet, schnelle Fortschritte genommen hab', in Bildung und in Macht. Es wäre doch auch traurig, wenn in sieben zusammen bestehenden Reichen, jedes Licht königlichen Verdienstes zugleich ausgegangen wäre! Die vermeinte Zunahm' an Macht und an Bildung möchte schwer zu erweisen seyn; auch nicht natürlicher Weise zu vermuthen, unter so vielen Kriegen und häußlichen Unruhen; und wir werden sehen, daß die Engländer, selbst nachdem Egbert sie in Einem Reiche vereinigt hatte, dennoch nach ihm den Dänen wahrscheinlich erlegen wären, wenn nicht Gott einen Mann wie Alfred war erweckt hätte.

Turner, Hist. of the Angl. Sax.

N. Chr. Geb. 672.

120. Nach dem Tode Kenwalchs, Königes in Wessex, stand seine Witwe Saxburga, der

Reichsverwaltung vor, mit Klugheit und mit Kraft. Nach einigen starb sie nach zweyjähriger Herrschaft; andre berichten, sie sey von den Grossen, die sich weiblichem Befehl nicht fügen wolten, vom Throne gestossen worden. S. Hume.

121. Ihr dritter Nachfolger, Ceadwalla war kriegrisch und in seinen Unternehmungen glücklich. Nach ihm bestieg Ina den Thron, nicht Sohn des Vorgängers, aber gleich ihm vom königlichen Stamme. Er war einer der grösten Könige der Angelsachsen. Groß als weiser Gesetzgeber, als mutiger und kriegskundiger Feldherr, als edelmütiger Sieger. N. Chr. Geb. 688.

122. In einem Kriege mit den Briten eroberte er die Landschaft Somerset. Er ließ die Einwohner in Besiz ihres Landes, ermunterte die Heirathen zwischen ihnen und den Sachsen, beherrschte jene nach gleichem Gesetz wie diese. Nach sieben und dreissigjähriger, so wohlthätiger als glänzender Regierung, walfahrtete er nach Rom, wo er starb, nachdem er eine Schule für sächsische Jünglinge, welche diesen Siz der Wissenschaften besuchen würden, gestiftet hatte. Bedae Hist. Eccl. V, 7. Hume Engl. Hist. Turner Hist. of the Angl. Saxons. N. Chr. Geb. 728.

123. Wer wolte dem, der so für andre ge-

lebt hatte, mißgönnen oder verargen, daß er den Abend seines Lebens für sich selbst lebte!

124. Meine Leser mögen mir wohl verzeihen, daß ich sie nicht durch das ganze Labyrinth der angelsächsischen Geschichte führe, sondern Egbert zu erreichen eile, der, nach zerrüttenden Unruhen im königlichen Hause von Wessex, zur Herrschaft dieses Landes gelangte.

125. Siegbert, ein unwürdiger König, war vom Thron gestossen, Kynewolf (oder Kenwolf) darauf erhöhet worden. Dieser führte glückliche Kriege mit den Briten, ward aber besiegt in einer Schlacht von Offa, Könige in Mercia, und durch Meuchelmord getödtet von Ky-
N. Chr. Geb. 784. neyard, Brudern des abgesezten Siegbert. Kyneyard, welcher nach dem Reiche strebte, ward erschlagen. Brithrik (oder Beorthrik) ward König; er war vom königlichen Hause, hatte aber nicht so nahes Recht auf den Thron als der junge Egbert, Sohn des Adelmund, Urenkel von Inegil, dem Bruder des Königes Ina. (p)

(p) Wegen Egberts Jugend mag Brithrik seyn vorgezogen worden. Das war nicht ungewöhnlich nach Sitte der alten Deutschen, die in Ernennung ihrer

126. Nur an Reife des Alters stand Egbert dem Brithrik nach, war an Eigenschaften ihm weit überlegen, schien daher diesem desto mehr ein gefährlicher Nebenbuler, da mit jedem Monate der einzige Vorwand seiner Zurücksetzung immer mehr dahin schwand.

127. Dem Jünglinge war der Aufenthalt beym Vetter weder angenehm noch sicher. Er ging zu Offa, dem Könige in Mercia.

128. Offa war sehr mächtig. Er hatte Lothar, den König von Kent, und Kynewolf, den König von Wessex besiegt. Durch frevlenden Meuchelmord seines Gastes Adelbert, eines viel verheissenden Jünglings, dem er seine Tochter Edelfried (oder Elfried, Alfrede) verlobt hatte, und den er bey der Verlobungsfeyer ergreifen und enthaupten lassen, hatte er dessen Reich Ostangeln an sich gerissen.

129. Um das ihm verdächtige Verhältniß

Fürsten beym Fürstenstamme blieben, aber mit Freiheit der Wahl, daher dem näheren Blutsfreunde des leztverstorbnen Fürsten, den entferntern vorzogen, wenn dessen Verdienst oder kräftiges Alter solchen Vorzug zu heischen schienen.

zwischen Offa und Egbert zu stören, und selbst eine Stütze an dem Könige von Mercia zu erhalten, freiete Brithrik um Eadburga, eine andre Tochter desselben, und ward mit ihr vermält.

N. Chr. Geb. 788. 130. Um nicht das Opfer dieses Beylagers zu werden, floh Egbert nach Paris, zum grossen Karl, Könige in Deutschland, in Frankreich und in Italien, einen für Herrschaft gebornen Mann, desgleichen vielleicht die Welt seit Cyrus Zeit nicht gesehen hatte.

131. Ungefähr ein halbes Jahrhundert nachdem Hengst und Horst mit Angelsachsen in Britannien gelandet waren, eroberte Clovis, ein Fürst der Franken, das nach diesem Volke, so wie England nach jenen, benannte Land. Sachsen und Franken waren lang in viele von eignen Häusern beherrschte Stämme vertheilt gewesen. Im eroberten Britannien blieben beynah vierhundert Jahr die sächsischen Reiche getrennt. Clovis aber ward Herrscher vom ganzen Frankreich, wo zwar unter seinen Söhnen das Land vierfach getheilt, dann aber, unter dem jüngsten derselben, Clotar I. wieder vereinigt ward; und nach neuer Theilung, unter Clotar II., Enkel Clotars des ersten.

132. Die fränkischen Könige versanken nach und nach in Trägheit, und es ward Sitte bey ihnen, dem Major Domus, das heißt ursprünglich dem Obermarschall, die Sorge der Regierung zu überlassen (q), und mit solchem Umfange, daß dieser bald, wie die Großvesire unter schwachen Osmanen, die ganze bürgerliche Macht mit der kriegrischen in sich vereinigte. Weit mächtiger aber ward schon in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts, diese Würde, als sie erblich an Ein Geschlecht kam. Pipin, der lezte Major Domus, hatte sich groß gezeigt in der Reichsverwaltung und an der Spitze des Heers, als er, in der Mitte des achten Jahrhunderts, statt des auf dem Reichstage zu Soissons entsezten Childerich III., zum Könige der Franken erkoren ward. N. Chr. Geb. 750.

(q) Dieser Mißbrauch schlich desto natürlicher ein, da, bey kriegrischen Völkern der König von Kriegern umringt war, daher der lateinische Ausdruck castra, welches Fürstenhof und Lager bedeutet; daher auch unser Ausdruck Hoflager. Der fränkische Obermarschall war als solcher auch Oberst der Leibwache, so wie der römische magister officiorum, oder comes domesticorum dem Hofe und zugleich der Hauswache des Kaisers vorstand. Vereinigung der bürgerlichen mit der kriegrischen Macht in einem Unterthan ist immer Mißbrauch.

N. Chr. Geb. 768. 133. Pipin starb im achtzehnten Jahre der Regierung, vier und funfzig Jahr alt. Seine Söhne, Karl und Karlomann theilten das Reich. Neustrien, welches sich von der Schelde und der Maas bis an die Pyrenäen und an das Meer erstreckte, fiel Karlen zu; dem Karlomann Austrasien. Dieses dehnte sich von der Scheld' und der Maas über den Rhein hin, fast über die westliche Seite Deutschlands. Drey Jahre
N. Chr. Geb. 771. nachher starb Karlomann, dessen unmündige Söhne wohl kein bestimmtes Recht sich zu beklagen hatten, daß, nach altdeutschem Gebrauch, der rüstige Karl, welcher im dreissigsten Jahre war, ihnen vorgezogen ward.

N. Chr. Geb. 788. 134. Egbert ward gütig von Karlen aufgenommen. Dem grossen Manne entgingen nicht die glücklichen Anlagen des edlen Flüchtlings, und dieser bildete sich am Hoflager des fränkischen Königes, dessen Geist nicht nur die öffentlichen Verhältnisse umfaßte, sondern für künftige Jahrhunderte sie ordnete; neben dessen siegprangendem Waffengeräusch auch die holden Musen Schatten fanden; der nicht unbekannt mit den Gesängen der Griechen und Latiums, auch die alten Bardenlieder der Deutschen aus dem Staube hervorzog. (r)

(r) Wilhelm Malmesbury (sein eigentlicher Name war

135. Egbert zog mit Karl ins Feld; die Schule der Widerwärtigkeiten ward ihm nicht nur lehrreich, sondern auch reich an Freude.

136. Brithrik, König in Wessex, ließ indessen sich beherrschen von der verbulten und grausamen Eadburg, welche jeden der durch Gunst des Königes ihren herrschsüchtigen Argwohn reizte, bey ihm anzuschwärzen suchte, daher verschiedne hingerichtet, andre ihres Amts entsetzet, oder, wenn es ihr nicht gelang ihren Gemal gegen sie einzunehmen, von ihr vergiftet wurden. So mischte sie einen Trank für einen jungen Günstling, da aber der König mit ihm aus Einem Becher trank, starben sie beyde.

137. Die unselige entging der verdienten Strafe durch Flucht. Sie begab sich zum Könige Karl, und führte grosse Schätze mit sich.

Somerset), ein Benedictinermönch aus dem zwölften Jahrhundert, und ein schäzbarer Geschichtschreiber, sagt von den Enkeln dieser Franken: Est enim gens illa et exercitatione virium, et comitate morum, cunctarum occidentalium facile princeps. Er sagt auch daß Egbert regnandi disciplinam a Francis acciperet, und daß er bey ihnen aciem mentis expediret, et mores longe à gentilicia barbarie alienos induceret. Malmesbury Hist. II, 1.

Als sie vor ihm erschien, ihm kostbare Geschenke darbot, und ein Sohn des Königes bey ihm stand, soll er scherzend zu ihr gesagt haben: «Wähle mich oder meinen Sohn.» Sie antwortete: «Ich wähle den Sohn, weil er jünger ist.» — «Hättest du mich gewählt», erwiederte Karl, «so würd' ich dich meinem Sohne «geben, da du aber ihn gewählt hast, solst du «keines von beyden seyn.» Karl ernannte sie zur Aebtissin, ward aber durch ihr schändliches Leben gezwungen sie aus dem Kloster zu stossen, worauf sie ein jammervolles Leben führte, mit Einem Knecht nach Italien zog, und in hohem Alter zu Pavia auf den Strassen ihr Brod erbettelte.

Asserii Annales regis Alfredi.

138. Die Grossen in Wessex riefen Egbert nun zurück, lezten Sprößling des ehmals vergötterten, als Eroberer, König, Gesezgeber und Ahnherrn vieler Könige, in Skandinavien unter dem Namen Odin, in Deutschland unter dem Namen Wodan, verehrten Helden.

139. Egbert verließ den grossen Karl in eben dem Jahr in welchem dieser, am Weyhnachtstage, vom Papste Leo III. in Rom, als römischer Kaiser gekrönt ward, welche Würde

mit dem deutschen Königthum über ein Jahrtausend verbunden blieb. N. Chr. Geb. 800.

140. Als Egbert den Thron bestieg, war das sogenannte Siebenreich zu einem Dreyreich zusammen geschmolzen, welches bestand aus Wessex, Mercia und Northumberland.

141. Schon seit länger als einem Jahrhundert war, von Ceadwalla, durch Eroberung von Sussex, die Macht von Wessex ansehnlich vermehrt worden.

142. Weit mächtiger als Wessex war das schon an sich grosse Reich von Mercia geworden. Wir haben gesehen wie Offa, nach treuloser Ermordung des mit seiner Tochter Elfrieda verlobten Adelbert, Ostangeln an sich gerissen hatte. Auch die Könige von Kent und von Essex waren durch Offa abhängig geworden von Mercia.

143. Northumberland, ehmals mächtig und blühend unter Edwin, glücklich unter Oswald, ward izt zerrüttet von innern Unruhen, und verdankte seine Unabhängigkeit der zwischen Wessex und Mercia obwaltenden Eifersucht.

144. Während der neunzehn ersten Jahre der Regierung Egberts, ward Mercia noch mit gewaltiger Hand beherrscht von Kenwolf, der den König von Kent besiegt, und seinen eignen Bruder Kuthred in Besiz des erledigten, ihm nun zinsbar gewordenen kentischen Throns gesezt hatte.

145. Die grossen Eigenschaften des wessexschen Egbert scheinen dem kriegrischen Kenwolf sehr eingeleuchtet zu haben, da er, bey entschiedner Obermacht, sich dennoch keiner Unternehmung wider ihn erkühnte.

146. Egbert gewann jemehr und mehr die Liebe seines Volks, durch Weisheit und durch Milde seiner während der ersten zwölf Jahr friedlichen Regierung.

147. Im dreyzehnten führte er mit günstigem Erfolg einen Krieg wider die westlichen Briten von Devonshire und von Cornwallis. N. Chr. Geb. 813.

148. Schon neunzehn Jahr hatte Egbert geherrscht, als Kenwolf starb. Dieser hinterließ das Reich von Mercia einem siebenjährigen Sohne, Kinelm, unter Vormundschaft seiner erwachs- N. Chr. Geb. 819.

nen zwo Töchter. Die von Ehrgeiz entzündete Wenfreda ließ ihren Bruder in einem Wald' ermorden, genoß aber nicht ihres Frevels, da Keolwolf, ihr Oheim, den Thron behauptete, von welchem er, im zweeten Jahre gestossen ward von Beornulf, einem Emporkömmling, der nicht von königlichem Geblüte war.

149. Dieser vermaß sich des Kriegs wider Egbert, grif ihn an mit Obermacht, und ward besiegt. Sogleich sandte Egbert seinen Sohn Adelwolf mit einem Heere nach Kent, und vereinigte sowohl dieses Reich als Essex mit dem seinigen. Den jungen Fürsten begleitete oder führte vielmehr bey dieser Unternehmung Egberts Rath, der kluge und kriegrische Alstan, Bischof zu Sherburne. (Man findet ihn auch Ealstan geschrieben.)

150. Egbert, so vorsichtig als unternehmend, drang nicht sogleich in Mercia vor, erregte aber die Ostangeln zum Aufstande wider Beornulf, der gegen sie zu Felde zog, besiegt und erschlagen ward. N. Chr. Geb. 825.

151. In gleicher Unternehmung hatte Lude-

kan, Beornulfs Nachfolger, zwey Jahre nachher, gleiches Schicksal.

152. Ohne thätigen Antheil an dem was in Ostangeln geschah zu nehmen, sah Egbert die Kräfte von Mercia sich verzehren in diesem Kriege. Auch ließ er anfangs geschehen, daß Wiglaf, einer der Gewaltigen des Reiches Mercia, den königlichen Namen in diesem Lande führte, wo doch Egbert mehr als jener vermochte.

153. Plözlich aber ließ er durch ein Heer ihn überfallen. Unvorbereitet auf den Krieg, floh Wiglaf in das Nonnenkloster Croyland, wo Elfrieda, Offa's Tochter, die nach Ermordung ihres Bräutigams den Schleier genommen hatte, dem Flüchtling einen Schuz gewährte, den der Sieger ehren mußte.

154. Durch Vermitlung des Abts von Croyland, ward Wiglaf zwar auf den Thron von Ingulf. Mercia wieder hergestellt, aber dem Egbert pflichtig und zinsbar. (s)

(s) Ingulf, Abt von Croyland im elften Jahrhundert, hat uns ein von Wiglaf dem Kloster ertheiltes Privilegium aufbewahrt, in welchem dieser König er=

155. Nach vielen zerrüttenden Umwälzungen, und einem darauf erfolgten Zwischenreiche in Northumberland, war Eeanred, Sohn des Königes Eardulf, zu diesem Throne gelanget. Egbert zog gegen ihn, Eanred unterwarf sich, und blieb auf entwürdigtem Thron. Einen solchen Schattenkönig duldete Egberts Stolz auch N. Chr. Geb. 827.
in Ostangeln.

156. Daß diesem herrschsüchtigen Fürsten die Vereinung aller sächsischen Reiche in England gelang, darf uns nicht wundern. Hatte er mit grossem Verstande den Plan zu Gründung der englischen Monarchie entworfen, und zeigte er so viel Mut als Klugheit bey der Ausführung, so waren doch auch die Umstände ihm sehr günstig. Seit Kenwolfs Tode war, durch persönliche Eigenschaften, keiner unter den drey andern noch bestehenden Königen furchtbar. Ihre Reiche waren zerrüttet, sie selbst Emporkömmlinge. Eine Sprache, Eine Sitte verband

---

klärt, daß er die Bestätigung desselben „von seinen „Herren, Egbert und Adelwolf, bewürket habe.“ Solch ein Vasall ward unter Egbert der König von Mercia; solche auch die Könige von Ostangeln und von Northumberland, die er, dem Namen nach, bestehen ließ.

diese Reiche; sich vereint zu sehen unter dem lezten Sprößlinge des Heldenstamms, schien ihnen so ersprießlich als ehrenvoll.

N. Chr. Geb. 828. 157. In folgendem Jahre zog Egbert aus gegen die nordlichen Theile von Wallis, eroberte Denbigshire und die Insel Anglesey.

158. So wenig der herrschsüchtige Ehrgeiz dieses Mannes mag gerechtfertiget werden, gereichte doch die durch ihn erstrebte Vereinigung der Reiche dem Volke der Angelsachsen zu grossem Glück. Nur vereint unter einem kriegrischen Fürsten vermochten sie einem neuen Feinde Obstand zu halten, welcher der Insel so furchtbar ward.

159. Der ganze Norden von Europa ward von vielen kleinen Königen beherrscht, die mit ihnen gleichgesinnten Männern und Jünglingen des Volks, nur Ein Gewerbe ehrten, den Krieg! Nur einen Ruhm, Eine Wonne liebten, den Krieg! Ehrenvoll war ihnen nur des Kriegers Leben; ehrenvoll für ihn nur der Tod in der Schlacht. Ihre Religion lehrte sie, daß nur solche die in der Schlacht gefallen wären, An-

theil nehmen dürften an Valhalla's (t) Freuden, wo sie der höchsten Wonne geniessen, Meeth und Bier in Fülle trinken, täglich sich in Kämpfen zerhauen und wieder heil werden, täglich Einen ungeheuren Eber jagen und ihn verzehren solten, der auch immer wieder heil würde. Ueber diese Vorstellung, welche ihrer Neigung schmeichelte, vergassen sie, daß die Jahrtausende der Freuden in Valhalla doch keine Ewigkeit wären! Daß dereinst, bey einsinkender Dämmerung der Götter, die Götter selbst dahin schwinden solten, und dann der Ewige, Alfadur, (Allvater) über die Helden Valhalla's wie über alle Menschen Gericht halten, die Tugend mit ewigen Freuden belohnen, Ungerechtigkeit aber und Laster mit ewiger Qual bestrafen würde.

160. Unter den nordischen und sächsischen Helden zeichneten sich als furchtbarste Verderber solche aus, welche Schiffe bestiegen, auf Abentheuer, das heißt auf Raub, ausgingen, im Meere die Schiffe nahmen die ihnen begegneten, jedes Gestad anfeindeten wo sie landeten, Menschen, Vieh und fahrende Habe raubten,

---

(t) „Valhalla" Todtensal. Val, Leiche. Daher unser Wort Walstat.

in die Schiffe warfen, dann in diesen, die sie geflügelte Rosse des Meers nannten, an Beute reich und mit Ruhm gekrönt, heimfuhren.

161. Anführer solcher Unternehmungen waren Könige, die nicht Eines Fusses breit Land besassen, keine Unterthanen hatten, als freiwillig sie begleitende Männer und Jünglinge. Man nannte sie Vikinger, das heißt, nach der Erklärung eines tiefen Erforschers nordischer Alterthümer, Buchtkönige, oder Baykönige, weil sie mit ihren Fahrzeugen in Meerbusen zu lauren pflegten, auf vorüber segelnde Schiffe, oder günstigen Wind erwarteten. (u) So ehrenvoll schien dieses räuberische Leben unsern heidnischen Altvordern, wie ehmals den Griechen in früher Heldenzeit. Diese und jene gingen oft bloß auf Abentheuer aus, um Menschen und Habe zu rauben; oft auch um ferne Gestade heimzusuchen, Städte zu überfallen, alles was waffenfähig war zu ermorden, die andern unter eiser-

Olai Wormii antiquitates Danicae.

(u) Wiek heißt im niedersächsischen eine Bay, ein Meerbusen. Daher der Name der Stadt Schleswig, weil sie an der Schley, einer langen, tief ins Land hineingehenden Meersbucht liegt. Diese Vikinger nennt man auch Seekönige.

nes Joch der Knechtschaft zu bringen, und Besiz zu nehmen vom verödeten Lande und der von den alten Einwohnern ausgeleerten Stadt. (v) So gründeten schon manche der griechischen Helden, nachdem sie Troja zerstört hatten, Pflanzstädte, Diomedes und Idomeneus in Italien, Teucer in der Insel Cyprus. So wurden später von griechischen Abentheurern viele Pflanz-

(v) Selbst beym menschenfreundlichen Homer will der weise Nestor den noch unerkannten jungen Telemachos, und die in Mentors Gestalt ihn begleitende Göttin Athene, nicht beschämen, auch befremdet es sie nicht, wenn er sie fragt:

Ὦ ξεῖνοι, τίνες ἐστέ; πόθεν πλεῖθ' ὑγρὰ κέλευθα;
Ἤ τι κατὰ πρῆξιν; ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε,
Οἷά τε ληϊστῆρες ὑπεὶρ ἅλα; τοί τ' ἀλόωνται
Ψυχὰς παρθέμενοι, κακὸν ἀλλοδαποῖσι φέροντες; Hom. Odyss. III, 71--74.

Fremdlinge, sagt, wer seyd ihr? woher durchschift ihr die Woge?
Ist es vielleicht um Gewerb? Ist's ohne Wahl daß ihr umirrt,
Gleich wie ein Raubgeschwader im Salzmeer, welches umherschweift,
Selbst darbietend das Leben, den Fremdlingen Schaden bereitend! Voß Uebers. der Odyssee.

städte gegründet, in Italien, Sicilien, in Afrika und anderswo, selbst in Gallien und Spanien.

162. Solche waren Hengst und Horst und die andern der Abkunft von Wodan sich rühmenden Gründer der angelsächsischen Reiche.

163. Unsichrer Nachrichten von früheren Landungen der Dänen nicht zu gedenken, finden wir, daß zu Brithriks Zeit, einige das Land zu erkunden sich in Wessex zeigten, den Beamten der sie über ihre Absicht befragte, erschlugen, und schnell wieder absegelten. Sieben

N. Chr. Geb. 787. Saxon. Chron.

Jahr nachher wurden andre, welche ein Kloster in Northumberland geplündert hatten, von den

N. Chr. Geb. 794.

Einwohnern erschlagen. Im zwey und dreissigsten Jahre der Regierung Egberts, suchten Dänen die zu Kent gehörige Insel Sheppey heim,

N. Chr. Geb. 832.

plünderten sie, und segelten ab. Im folgenden Jahr kamen sie in fünf und dreissig Schiffen nach Dorsetshire, behaupteten, in einer Schlacht, das Feld wider Egbert, scheinen den Sieg mit vielem Blute der ihren erkauft zu haben, denn sie zogen wieder ab. Nach zwey Jahren landeten sie in Cornwallis, wo die Einwohner sich

N. Chr. Geb. 833.

mit ihnen wider Egbert verbündeten, welcher in grosser Feldschlacht das vereinte Heer besiegte.

N. Chr. Geb. 835.

164. Dieser grosse König starb nach sieben und dreissigjähriger, thätiger und glänzender Regierung, in einem Zeitpunkte da England, von den Dänen gefährdet, seiner am meisten zu bedürfen schien. N. Chr. Geb. gegen das Jahr 837.

165. Adelwolfs Gemütsart würd' ihn selbst zu ruhigen Zeiten nicht zur Herrschaft geeignet haben, wie viel weniger izt!

166. Ein Glück war es für ihn, daß der kluge Bischof Alstan, den Egbert als Rath und als Feldherren sehr geehret hatte, ihm zur Seite stand. Dieser erhielt Ordnung in der Reichsverwaltung, sorgte für den Schaz, sammlete ein starkes Heer.

167. Im ersten Jahre der Regierung Adelwolfs, kam ein Heer Dänen, in vier und dreissig Schiffen, nach Southampton (in Wessex), ward aber zurückgeschlagen mit grossem Verlust, von Wolfhern, einem englischen Befehlshaber. Zwote Schlacht ward bald darauf geliefert bey Portland (auch in Wessex); schon waren die Dänen gewichen, sahn aber den englischen Feldherrn fallen, wandten sich, siegten. N. Chr. Geb. 337 oder 338.

168. Im folgenden Jahr verwüsteten sie Ostangeln, Lindesey und Kent, drangen im nächst-
N. Chr. Geb. 840. folgenden bis Canterbury vor, erhielten bey Karron einen Sieg über Adelwolf.

169. Karl der grosse war gestorben im Jahr 814. Dem grossen Manne war nicht entgangen welche Gefahr dem gesitteten Europa von den fürchterlichen Normannen, unter welchem Namen man die drey skandinavischen Reiche begrif, bevorstände. Ihre Schiffe zeigten sich Einmal seinem Lande, aber so groß war die Furcht seines Namens, daß sie nichts unternahmen. Auch noch verschiedne Jahre nach seinem Tode lebte er in der Achtung welche Barbaren für die fränkische Macht hegten.

170. Aber dieser Zauber ward zerstört durch die Zerrüttungen des königlich fränkischen Hauses, und die schwachen Verwaltungen des getheilten Reichs. Diese liessen den nordischen Abentheurern in Frankreich freies Spiel, und gewährten dadurch nach dem Jahre 840 dem erschöpften England eine zehnjährige Ruhe.

Leben Alfred des grossen, Königes in England.

I.

1. Merkwürdig und gesegnet ward für England das achthundert neun und vierzigste Jahr, durch Alfreds Geburt; merkwürdig und gesegnet auch wegen der Zeit in welcher er geboren ward, denn es war eine mit Drangsalen dieses Land heimsuchende, mit grössern Drangsalen schwangre Zeit; aber merkwürdig und gesegnet nicht allein für jene Insel noch für jenes Jahrhundert; Männer seiner Art sind das Eigenthum und die Zierde der gesammten Menschheit, in der ganzen Fläche des Raums, in der ganzen Tiefe der Zeit.

2. Die Gemalin des Königes Adelwolf hatte ihm fünf Söhne geboren, und Eine uns bekann-

te Tochter, eh Alfred, die lezte Frucht dieser Ehe geboren ward. Alfreds Brüder heissen Adelstan, Adelbald, Adelbright und Adelred. Der Schwester Namen ist Adelswitha.

3. Osburg, seine Mutter, war Tochter des Oslak, Obermundschenken des Königes. Er leitete sein Geschlecht ab von einem Edlen, Neffen des Kerdik, Ahnherrn des königlichen Hauses von Wessex, und Gründers dieses Reiches. Dem Oslak hatte der königliche Oheim die nach einem Sohne Wodans genannte Insel Wecta geschenkt, die izt Wight genannt wird. Von väterlicher und mütterlicher Seite stammte Alfred von Wodan.

4. Seine Mutter wird uns gerühmt als eine gottesfürchtige und geistvolle Fürstin. Sie gebar den Alfred, oder Aelfried, wie ihn die
N. Chr. Geb. 849. Alten schrieben, zu Wantage in Berkshire, einer Landschaft des Reiches Wessex.

5. Das Glück unter zarter und weiser Obhut einer solchen Mutter sich zu entfalten, ward dem Alfred in fünfjähriger Kindheit entrissen.

6. Zwey Jahre nach seiner Geburt erschie-

nen wieder Dänen (so werden sie mehrentheils von den englischen Schriftstellern genannt; richtiger würde man sagen Skandinaven, da auch von Schweden und Norwegern England heimgesucht ward). Zwar wurden sie besiegt bey Winburne, von Ceorl, Statthalter in Devonshire, und zogen sich zurück, wagten aber dennoch zu überwintern in der Insel Sheppey, ermutiget durch eine Flotte der ihrigen, von dreyhundert und funfzig Segeln, welche einlief in die Mündung der Themse. N. Chr. Geb. 851.

7. Sowohl die Furchtbarkeit dieser Rüstung, als auch die Dreistigkeit jenes Erkühnens, legten es hell an den Tag, daß sie nicht, wie zuvor, als raubende Abentheurer, sondern um zu erobern, daher, was bey ihnen gleich galt, zu vertilgen, gekommen waren.

8. Canterbury ward von ihnen geplündert, bald auch London. Bertulf, zinsbarer König in Mercia, zog wider sie aus mit seinem ganzen Heer, ward von ihnen geschlagen und in die Flucht gejagt. Sie ergossen sich in die Landschaft Surrey.

9. Endlich machte Adelwolf, dem es nicht

an Mut, aber an Entschlossenheit gebrach, sich auf mit seiner Heersmacht. Ihn begleitete Adelbald, sein zweeter Sohn. Er lieferte den Feinden Schlacht bey Oakley, in der Landschaft Surrey. Lange schwankte der Sieg. Endlich behaupteten die Engländer das mit Leichen der Dänen bedeckte Feld. Eine solche Niederlage hatten sie in dieser Insel noch nicht erlitten.

Asser. N. Chr. Geb. 851.

10. In eben diesem Jahr focht Adelstan, ältester Sohn des Königs, welchem dieser Kent und Sussex abgetreten hatte, unterstüzt von Ealher, Statthalter in Kent, mit den Dänen bey Sandwich, wo ihre Schiffe lagen, deren neun von den Engländern genommen wurden. (a)

(a) Nach Malmsbury, Huntington, und andern Schriftstellern des spätern Mittelalters, erzählt Spelman, Adelwolf habe sich in der Jugend dem geistlichen Stande gewidmet, (ja er läßt ihn Bischof von Wincester werden) und erst nach dem Tode des Egbert hab' er, als einziger Sprößling des königlichen Hauses, mit Genehmigung des Papstes geheirathet und Besiz vom Throne genommen. Da wir Egberts Tod nicht früher hinauf als ins Jahr 836 sezen können, so wären im Jahre 851 die beyden ältesten Söhne des Adelwolf, die doch hier als rüstige Krieger erscheinen, höchstens 14 und 13 Jahr alt gewesen, wenn der Vater erst nach Egberts Tode geheirathet hätte. Daß Adelwolf in der Jugend

11. Bertulf starb; ihm folgte auf den zinsbaren Thron von Mercia Burgred (oder, wie manche ihn nennen Burrhed).

12. Diesem zog, auf seine Bitte, Adelwolf zu Hülfe, gegen Roderich, König der Briten in Wallis, dessen Vater in diesem Kriege gefallen war. Den Roderich nannte sein Zeitalter den grossen. Was wissen wir anizt von ihm? Beyde gegen ihn verbündete Könige drangen ein in Wallis, verheerten die Insel Anglesey, unterwarfen dem Burrhed einige ihm angrenzende Landschaften. Asser. N. Chr. Geb. 853.

13. Nach glücklich vollendetem Feldzuge vermählte sich Burrhed mit Adelswitha, Tochter des Adelwolf. Asser. N. Chr. Geb. 853.

---

sich dem geistlichen Stande bestimmt, und die Subdiaconatweyh' empfangen habe, darf wohl nicht bestritten werden, wahrscheinlich aber entsagte er diesem Stande verschiedne Jahre vor dem Tode des Vaters.

Offenbar irren die welche Adelstan zum Bruder des Adelwolf machen, da er nach Assers ausdrücklichem Zeugnisse, dessen ältester Sohn war; des Assers, Zeitgenossen, und Freundes des königlichen Hauses.

14. Der vierjährige Alfred blühete auf in früher viel verheissender Kindheit, seiner Eltern Wonne. Obgleich, nach Sitte des Landes in jener Zeit, die Knaben nicht öffentlich erschienen eh sie waffenfähig waren, vermochten doch der König und dessen Gemalin nicht sich die Freude zu versagen ihn oft vor den Sachsen auftreten zu lassen, deren Herzen er früh gewann, durch Schönheit, Munterkeit, holde Freundlichkeit und ihm entwischende tagende Schimmer des grossen Geistes, welcher England erleuchten und erwärmen solte.

15. Auffallend zeigte sich des Vaters Vorliebe für diesen Sohn, als er ihn, im fünften Jahre des Alters, mit grossem Gefolge nach Rom sandte, zum Papste Leo dem vierten, einem Manne von Geist, den die frühen Gaben des holden Kindes so einnahmen, daß er ihn nicht nur an Kindesstatt annahm, sondern, doch wohl nicht ohn' an ihn ergangne Bitte des Vaters, ihn zum Könige salbete. (b)
Asser. N. Chr. Geb. 853.

(b) Einige neuere haben unter dieser Salbung die heilige Firmung verstehen wollen; von andern ward sie auf geistliche Weyhe gedeutet. Aber, andrer alten und glaubwürdigen Geschichtschreiber nicht zu geden-

16. Es scheint daß Alfred nicht lang in Rom blieb. Auf seiner Reise durch Frankreich sahn ihn verschiedne Gelehrte von Verdienst, unter denen Grimbald war, mit welchem er auch auf dem Throne noch immer freundschaftliches Verhältniß unterhielt, und ihn nach England berief. Vita Grimbaldi (apud Turnerum).

17. Ealher und Huda, Statthalter, dieser in Surrey, jener in Kent, griffen die Dänen in der Insel Thanet an, erfochten auch einen blutigen Sieg. Es scheint aber daß eine zwote Schlacht unglücklich für die Engländer ausfiel, denn beyde Statthalter blieben auf der Walstatt.

18. Schon Honorius und Theodor, Erzbischöfe von Canterbury, hatten dafür gesorgt, daß den Pfarrern ein bestimmter Unterhalt gesichert würde. Es scheint aber, daß sie im Genuß ihrer Rechte, vorzüglich des zu erhebenden Zehntens, gestört wurden. Löblich, ja pflichtmäßig

---

ken, ist das Zeugniß des Bischofs Asser entscheidend. Leo Papa .... Aelfredum oppido ordinans unxit in regem. Spelmans Vermutung, daß Adelwolf dem geliebten Sohne eins der Länder des Siebenreichs bestimmte, scheint mir gegründet.

ward von Adelwolf gehandelt, als er sie in Besiz ihrer Gerechtsame wieder herstellte. Aber er that viel mehr. Weit über Gebühr begabte er Kirchen und Klöster, und befreyte grosse ihnen ertheilte Ländereyen von den Abgaben die auf ihnen gehaftet hatten, zu offenbarem Schaden der Laien.

19. Dieselbige wohlgemeinte, aber nicht erleuchtete Frömmigkeit welche ihn hierzu verleitete, gab ihm auch den unzeitigen Gedanken ein,
N. Chr. Geb. 855. nach Rom zu reisen, obgleich die Dänen wieder in der Insel Sheppey gewintert hatten. Er nahm Alfred mit sich, und verweilte ein ganzes Jahr zu Rom, wo die Freygebigkeit des fremden Königes gerühmet ward, dessen von ihm verlaßnes Reich bedrängt und gefährdet war.

20. Seine Gemalin und sein ältester Sohn waren gestorben. Von diesem wird gesagt, daß er in einer Schlacht gegen die Picten gefallen sey.

Asser. N. Chr. Geb. 856. 21. Auf der Heimreise vermählte sich Adelwolf zu Paris mit Judith, Tochter Karls des kahlen, Königes in Frankreich. Die tugendhafte Osburg hatte das Bette, aber nicht den Thron

des Gemals mit ihm getheilt. Sie war seine Gemalin, nicht Königin. Denn, als nach dem Tode des Königes Brithrik die Königin Eadburg nach Frankreich entronnen war, hatten die Gewaltigen des Reiches von Wessex erklärt, daß sie keinen als König anerkennen würden, der seine Gemalin neben sich auf dem Throne würde sitzen, und, wie Brithrik gethan, sich von ihr würde leiten lassen. Sonach wurden Egberts Frau und die erste Frau des Adelwolf Gemalinnen des Königs genannt, aber nicht Königinnen, sassen nicht auf dem Thron. Man kann sich leicht vorstellen welches Geschrey das französische Hoflager würd' erhoben haben, wenn die Tochter ihres Königes (c), einem Könige vermählt, nicht königlicher Ehre geniessen solte. Gleich den früheren Königen von Wessex, vor Egberts Zeit, führte Judith den königlichen Namen, Adelwolf theilte mit ihr den Thron. Asser. Spelman.

22. Des Königs Abwesenheit, seine Trägheit und Schwäche, die gefährdete Lage des Reichs, gaben dem jungen Adelbald, dem grei-

(c) Zum Kaiser ward Karl der kahle nicht früher als im Jahre 875 zu Rom gekrönt, vom Papste Johannes VIII.

sen Bischof Ealstan, dem Eanwolf (oder Enulf) Statthalter in Sommersetshire, und verschiednen andern Grossen, Ursach und Vorwand, einen Beschluß zu fassen, kraft dessen der König solte gezwungen werden dem Adelbald die Regierung abzutreten. Es ward, nach einigen, die zu Rom geschehene Krönung des kleinen Alfred, und die der Königin Judith ertheilte Ehre der Thronbesteigung, ihm vorgeworfen.

V. Matth. Westm. et Rudborne apud Turnerum.

23. Als er heimkam fand er das Land in Zwiespalt. Eine Partey empfing ihn mit Freuden, und zeigte sich bereit den Adelbald unter seinen Fahnen aus dem Lande zu treiben; die andre kündigte ihm den Gehorsam auf.

24. Hatte Adelwolf sich bisher, auf mancherley Weise, durch Schwäche gegen England verschuldet, so rettete er es nun, durch seinen sanften Sinn, von dem Wehe eines heimischen, desto mehr verderblichen Kriegs, da wahrscheinlich Dänen noch im Lande, wenigstens immer zu erwarten waren. Er theilte mit Adelbald das Land, überließ ihm dessen ansehnlichern und minder gefährdeten Antheil, Wessex, und behielt für sich nur Kent und Sussex, welche

klein, und den Angriffen der Dänen weit mehr als jenes ausgesetzet waren.

25. Adelbald ließ sich diese Theilung gefallen, sey es, daß noch Eine Ader kindlichen Gefühls in ihm zuckte; sey es, daß er es rathsam fand, sich dazu zu bequemen, weil in der That, die Westsachsen, welche ihm zugetheilt wurden, erklärten, daß sie in die Verstossung des Vaters nimmer willigen würden. N. Chr. Geb. 856.

26. Man wolle bemerken, daß in dieser Erzählung nur von Kent, Sussex und Wessex die Rede sey. Essex, Mercia und Northumberland (das heißt mehr als zwey Drittheil von England), hatten noch ihre besondern, wiewohl der Krone Wessex zinsbar gewordnen, Könige. (d) Ob nun diese, nach der zwischen Vater und Sohn gemachten Theilung, fernerhin den Adelwolf als Oberkönig anerkennen solten? Oder von nun an den Adelbald, weil die oberste Würde etwa an Wessex haftete? Hierüber find' ich keine Auskunft.

(d) Ostangeln war, wie wir gesehen haben, mit Mercia vereinigt worden.

27. Eben so wenig darüber, ob die Dänen heimgekehrt waren? Oder was sie hinderte, Adelwolfs Abwesenheit, und dann die durch Aufstand seines Sohns wider ihn entstandnen Unruhen, oder endlich die Theilung selbst, welche nothwendig des südlichen Englands Kräfte lähmen mußte, zu nutzen. Vielleicht waren sie izt im nordlichen Theile des ehmaligen Siebenreichs beschäftigt. Die Unvollständigkeit der Geschichten jener Zeit läßt oft vielen schwankenden Meinungen weiten Spielraum.

Asser. N. Chr. Geb. 856.

28. Zu eben dieser Zeit ward der funfzehnjährige Eadmund (oder Edmund) zum Könige von Essex gesalbet.

29. Adelwolf lebte noch zwey Jahr nach der mit seinem Sohne gemachten Theilung. Während dieser Zeit machte er reiche Stiftungen zum Unterhalt der Armen, und zugleich, nach dem Geiste der Zeit, und nach eigner Ansicht, zu jährlich nach Rom zu sendenden Kirchengaben.

30. Er sah wohl ein, wie fruchtlos und gefährlich es für seinen noch zarten Liebling seyn würde, wenn er ihm, der drey ältere Brüder hatte, eins der drey südlichen Reiche vermachte.

Durch seinen lezten Willen bestätigte er Adelbald in dem Besitze von Wessex, und ernannte Adelbright (e) zum Könige in Kent, Sussex und Surrey, Länder deren Regierung dieser auch, gleich nach dem Tode des Vaters, antrat. Er hinterließ dem Adelred, dem Alfred und seiner mit dem Könige in Mercia vermählten Tochter Adelswitha, nur Güter. Doch ordnete er zugleich Adelbald, Adelred und Alfred zu Erben untereinander. So belehret uns Alfred selbst in seinem berühmten auf uns gelangten lezten Willen. Weswegen er bey dieser Anordnung des Adelbright nicht erwähnet? wissen wir nicht. (f)

(e) Die ohnedem verworrene Geschichte der angelsächsischen Könige, wird es noch mehr durch die verschiedene Schreibart der Namen Alfred, Aelfred, Elfrid; Athelstan, Edelstan, Adelstan; Athelbright, Aethelbright, Ethelbert; Athelred, Aethelred, Ethelreth, Ethered; Beorthrik, Brithrik; Adelstan, Athelstan, Ealstan, Alstan; Eadmund, Edmund; u. s. w. Dabey ist ihre Geschichte sehr in einander verschlungen, und wie oft reißt der Faden den uns die unkundigen oder nachlässigen Schriftsteller jener Zeit in diesem Labyrinthe reichen!

(f) Die Herausgeber von The will of King Alfred MDCCLXXXVIII, sagen, Ethelbert sey übergangen worden, weil er schon im Jahr 851 bey des Oheims Adelstans Tode diesem in der Regierung von Sussex, Essex und Kent gefolget sey. Wo ich

31. Adelwolf war ein Mann von grosser Herzensgüte, tadellos in seinen Sitten und aufrichtig in seiner Frömmigkeit. Zum Könige schien er nicht geboren, weil es ihm an Thätigkeit, Entschluß, und grossen Ansichten gebrach. Doch hat er die Achtung und die Liebe der Westsachsen erworben. Er war milde, keines erlitnen Unrechts eingedenk, stiftete mit Eifer Gutes, nur nicht immer mit Weisheit. Seinen Landsleuten in Rom ließ er ein freundliches Andenken. Er sah dort öffentliche Sünder in Banden, und bewürkte beym Papste, daß hinfüro keinem Engländer daselbst diese Art der Busse

Rudborne (bey Turner)

---

nicht sehr irre, enthält diese Bemerkung eine seltsame Verschlingung von Irthümern. Es ist schon angezeigt worden, daß einige den Adelstan zum Bruder des Adelwolf machen, da doch Asser, der hierin nicht irren konnte, sagt, daß er ältester Sohn des Königes war. Ferner haben wir gesehen, daß Adelwolf nach der Theilung mit Adelbald, Kent und Sussex für sich behielt. Essex hatte noch seinen eignen, obschon zinsbaren König. Wäre aber auch Ethelbert (Adelbright) würklich schon vor des Vaters Tode in Besiz eines Reiches gewesen, so würde doch dieses keine Ursache seyn ihn von dieser Erbtheilssatzung auszunehmen, da Adelwald ja auch ein Reich hatte. Ich vermuthe daß in dem ohnehin mangelhaft auf uns gelangten lezten Willen Alfreds, der Name Ethelbret durch Versehen ausgelassen worden.

solte aufgelegt werden. Er starb nicht volle zwey Jahr nachdem er mit Adelbald das Reich getheilt hatte. Asser. N. Chr. Geb. 857 oder 858.

32. Einige haben ihn mit parteiischer Uebersehung seiner Schwächen über Gebühr erhoben; nicht minder parteiisch haben andre ihm die gebührende Gerechtigkeit versagt.

II.

1. Einen heilsamen Anlaß gibt uns der Tod der Unsern, sowohl zu Beherzigung unsrer eignen Sterblichkeit, als auch der Tugenden und Liebenswürdigkeiten der Abgeschiednen, der Liebe die sie uns erwiesen, und der zuvor manchmal wenig beachteten Vergehungen, deren wir uns gegen sie verschuldet haben.

2. Adelbald verlor durch den Tod einen guten, sanften Vater, den er tief gekränkt, der gleichwohl ihm den schönsten Theil seines Reichs überlassen, und noch ausserdem, in seinem lezten Willen, ihn väterlich bedacht hatte. So wenig ehrte gleichwohl der Sohn des Vaters Andenken, daß er, von unkeuscher Flamm' ent-

Asser. Spelman.

zündet, seine Stiefmutter, die schöne Judith heirathete. Doch entließ er sie, wahrscheinlich erst nach einigen Jahren (a), auf ernste Mahnung des frommen Swithum, Bischofes zu Wincester, gleichwie ehmals Eadbald, König in Kent, welcher in gleichen Frevel der Blutschande gefallen war, auf ernste Weisung des Laurentius, Erzbischofs zu Canterbury, die Mitschuldige entließ, und zugleich dem Götzenthum entsagte, dem er, seinen Lüsten nachleben zu können, sich ergeben hatte.

Rudborne. S. auch Thomas Hearne in seinen Anmerkungen zu Spelman.

Asser. N. Chr. Geb. 860.

3. Adelbald starb nach drittehalbjähriger Regierung.

4. Judith entzog sich dem Anblick der Sachsen, denen sie durch ihre Blutschande solches Aergerniß gegeben, kehrte heim nach Frankreich, und lebte in Senlis. Balduin, mit dem Beynamen Eisenarm, Sohn Odoacer's, Waldgrafen (b) in Flandern, sah sie, entbrannte für

---

(a) Sie war noch in England als Alfred sein zwölftes Jahr angetreten hatte, und reißte doch wohl bald nach ihrer Entlassung heim.

(b) „Waldgrafen" so hiessen die königlichen Statthalter dieses damals wenig bewohnten, mit Wald bedeckten Landes, eh es seine eigne Grafen erhielt.

sie, sie für ihn. Er entführte sie. Ihr Vater, König Karl der kühne, verklagte den Ritter beym Papste Nikolaus I., welcher darauf ihn in Kirchenbann legte. Balduin reißte gen Rom, bezeugte Reue, Judith vergoß viele Thränen. Der heilige Vater verzieh ihnen, und schrieb an Hinkmar, berühmten Erzbischof zu Reims, der die Judith dem Könige Adelwolf angetrauet hatte, mit dem Auftrage diesen Brief den andern Bischöfen in Frankreich mitzutheilen, und mit Aeusserung des Wunsches, daß die Häupter der französischen Kirche sich für Balduin und Judith bey ihrem Vater verwenden möchten. Sie thaten es mit Erfolg, Karl willigte in diese Verbindung, welche darauf feierlich eingesegnet ward zu Auxerre, und trug dem Balduin die Grafschaft Flandern als Lehen auf. Zu gleicher Zeit ward Holland, zu Gunsten Dietrichs, Herzogen von Aquitanien, zur Grafschaft gemacht. Beyde Lehnsmänner und ihre Erben wurden verpflichtet das Königreich gegen die Unternehmungen der Normannen zu schützen. Denn unter diesem Namen begriffen die Franken alle Skandinaven.

N. Chr. Geb. 863.

Meyer Annal. Flandr.

5. Diese Judith, welche in England ein beflecktes Andenken zurückließ, hatte gleichwohl das

Verdienst dem jungen Alfred einen neuen Schwung zu geben.

6. Von der Mitte des achten Jahrhunderts an, hatten die innern Zerrüttungen der Königshäuser, und immer sich erneuende Fehden im Siebenreich, die Bildung der englischen Jugend in den Wissenschaften sehr gehemmt. Durch die Kriege mit den Dänen aber, welche, so wie ehmals die noch heidnischen Angelsachsen, bey ihren allgemeinen Verheerungen, vorzüglich gegen die Geistlichkeit wüteten, und die Klöster, damalige Sitze der Gelehrsamkeit, zerstörten, war England im neunten Jahrhundert in tiefe Barbarey versunken. Daher mag es begreiflich werden, daß Alfred ins zwölfte Jahr getreten war, eh er lesen konnte. Sein für alles Schöne lebendiger Geist, und das zarte Gefühl des holdseligen Knaben, fanden Nahrung an vaterländischen Gesängen, die er sich hersagen, und wieder hersagen ließ, und auswendig lernte.

7. Judith, Tochter des fränkischen Königs, an dessen Hoflager noch unsre Sprache, mangelhaft wie sie damals war, aber schon kräftig und traulich geredet ward; Urenkelin des grossen Karl, welchem Veredlung dieser Sprache

schon am Herzen lag, der ihre ältesten Schätze sammlete, und an dessen Hoflager, im Felde wie im Palast, eine Akademie war (c), deren Mitglieder sich jeder nach seinem Lieblingsdichter nannte, daher Karl selbst David, und der Jüngling Angilbert, dem er später seine Tochter Bertha zur Ehe gab, Homer; Judith war Liebhaberin von Heldengesängen und Minneliedern. Einst, als die jungen Fürsten zu ihr ins Zimmer traten, und sie in einem solchen Büchlein lesend fanden, zeigte sie es ihnen, und sagte: «Dem von euch will ich es schenken, der «es am ersten auswendig lernt!" Auf Einmal erwachte die Begierd' in Alfred selbst lesen zu können was er sich so gern hersagen ließ, auch ward er, wie der gute Asser bemerkt, angelockt von dem schönen Anfangsbuchstaben, wie wir dergleichen in alten Handschriften sehen, und die saubern Bilderchen mit lebhaften, noch frischen Farben, und einer Vergoldung bewundern, die in unsern neuesten Tagen erst wieder vollkommen nachgeahmet worden.

Eginhard vita Alcuini Epistolae Alcuini. Vita Sancti Angelberti.

(c) Karl fing an eine deutsche Sprachlehre zu schreiben, die er nicht vollendete. Den Monaten gab er deutsche Namen; zum Beyspiel den May nannte er Wonnemond; den August Erntemond; den November Windmond; den December heiligen Mond.

8. Zur Entzündung eines grossen Geistes bedarf es oft nur Eines Funkens. «Wilst du «würklich» sagte er «demjenigen unter uns das «Büchlein schenken, der es zuerst dir wird vor«lesen können?» «Ja» antwortete sie lächelnd und froh. Wie schnell lernte der Knabe lesen!

9. Sogleich wandte sich sein Verlangen zum Latein. Ausser romantischen Sagen und Liedern, bot ihm seine Muttersprache keine Schätze der Erkenntniß dar. Aber wo solte er Lehrer finden? Wo Bücher? Nur etwa in abgelegnen, der Verheerung entgangnen Klöstern, mögen lateinische Schriften, und einige Männer die sie lesen konnten, zu der Zeit in England gewesen seyn.

10. Alfred bedaurte lang nachher, daß es ihm damals, als er der Musse so viel hatte, an Lehrern gefehlt habe. Wir werden sehen, wie er in spätern Jahren, als er mit bewundernswürdiger Thätigkeit und Kraft herrschte und Krieg führte, dennoch durch weisen und fast beyspiellosen Erkauf der Zeit, sich zum Gelehrten bildete, der das umnachtete Land mit dem Lichte das er angezündet, erleuchtete.

11. In Leibesübungen und in Künsten der Jagd zeichnete er sich schon in früher Jugend aus. Asser.

III.

1. Dem lezten Willen des Adelwolf gemäß, ward, nach Adelbalds Tode, Adelbright, welcher schon Kent, Sussex und Surrey beherrschte, König in Wessex. N. Chr. Geb. 860.

2. Während seiner Regierung landete eine grosse Flotte von Dänen, unter Anführung des Seekönigs Vuland. Sie plünderten Wincester; als sie mit schwerer Beute zu ihren Schiffen gingen, wurden sie von den Statthaltern von Hamptshire und Berkshire mit vereinten Schaaren angegriffen und in Flucht gejagt. Sie segelten nun nach Frankreich, und schiften die Seine hinauf. Der König Karl erkaufte die Ruhe des Landes mit fünftausend Pfunden Silbers; verderbliche Maßregel, welche nur durch den Drang des Augenblicks entschuldigt, so wie dieser Drang nur durch die Schwäche der fränkischen Regierung kann erklärt werden. Solcher Loskauf ist ein ausgeworfner Köder zu Anlokkung frischer Räuber. Annales Bertiniani.

3. Es kam ein Schwarm zur Insel Thanet,
N. Chr. Geb. 864. ließ sich in trügliche Unterhandlung mit denen von Kent ein, um sie einzuschläfern, fiel dann
Asser. verheerend ins Land.

4. In die Zeit der sechsjährigen Regierung von Adelbright, wird am füglichsten der für England folgenreiche Tod des in den isländischen und skandinavischen Geschichten und Gesängen hochgefeierten Ragnar Lodbrok geordnet. Auch in fränkischen und englischen Jahrbüchern lebt sein graunvolles Andenken.

5. Aus Vergleichung desjenigen was der Däne Saxo Grammaticus, der im zwölften Jahrhundert Dompropst zu Roeskilde (in der Insel Seland) war, und Snorre Sturleson, isländischer Edelmann, und eins der Häupter seines vaterländischen Freystaats im dreyzehnten Jahrhundert (die beyden größten Geschichtschreiber des Mittelalters diesseits der Alpen) und Adam von Benmen, Domherr in seiner Stadt im elften Jahrhundert, von ihm berichten, mit den fränkischen und sächsischen Nachrichten, gehet folgendes mit Wahrscheinlichkeit hervor.

6. Ragnar Lodbrok, obgleich Oberkönig in

Dännemark, zog das fahrende Leben eines Seeköniges, der von ihm vernachlässigten Reichsverwaltung weit vor. Kein Land, welches am Meere lag, war vor ihm sicher. Die Ostsee fuhr er hinauf bis zur Mündung der Düna, Schwedens und Norwegens Gestade wurden von ihm angefeindet, Friesland und Frankreich erschauderten vor ihm. Er suchte Schotland und die Orcaden heim. Zulezt landete er in Northumberland; einige sagen, er sey gescheitert, weil er wider den Rath seiner Gemalin Aslauga (Tochter Sigurds Fafnersbane, berühmten Königes in Jütland) Schiffe von ausserordentlicher Grösse ausgerüstet habe, welche sein Schifvolk nicht zu lenken verstanden. Hella, oder Ella, König in Deïri, hab' ihn mit grosser Uebermacht angegriffen, und, weil er seinen Namen und Stand nicht nennen wollen, ihn gefangen, und in einen Thurm geworfen mit vielen Schlangen. Indem er von ihren Zähnen zernaget worden, hab' er, in Gegenwart seiner Hüter, das Lodbrokar Quida, das heißt Lodbroks Todtengesang gedichtet, der auf uns gelanget ist, in welchem er seine Heldenthaten erzählt, den Feinden und dem Tode trotzet, am Ende die von Odin gesandten Jungfraun im Geiste sieht, welche ihn zu den Freuden Valhalla's einladen. Er beschließt mit

den Worten: „Ich werde lächelnd sterben." Eiserne Kraft des Sinns athmet aus diesem Liede, racheschnaubende Mordlust, wenig Phantasie, aber es zücken aus ihm Flammenzüge eines durch keine Qualen zu dämpfenden freudigen Muts. (a)

7. Ragnar äusserte gegen seine Hüter, daß, wenn seine Söhne wüßten wo er wäre, „die „Frischlinge den Saustall sprengen würden, in „den man den Keuler eingesperrt habe." Es ward dem Ella gemeldet, welcher sogleich befahl, die Schlangen von ihm zu nehmen, um ihn über jene Worte zu befragen, aber Ragnar war gestorben als der Befehl gebracht ward.

(a) Der Lodbrokar Quida wird von einigen seiner Frau der Aslauga zugeschrieben. In der That wird er auch Krakumal genannt, und diese Fürstin war unter dem Namen Kraka in einer Fischerhütte erzogen worden. Es scheint gleich schwer zu glauben, daß Ragnar, unter den Schlangen die ihn nagten, einen Gesang von neun und zwanzig Strophen, deren jede neun Verse hat, habe dichten können; oder daß ein solches Lied aus einer weiblichen Brust hervorgegangen. Vielleicht ist es das Werk seines Skalden (Dichters bey den alten Dänen) dem, als solchem, seinen Helden nach dem Tode zu besingen oblag.

Es geschah wie er im Liede gesungen hatte. Seine Söhne rächten seinen Tod.

IV.

1. Adelbright hatte Achtung und Lieb' erworben, als er im sechsten Jahre seiner Regierung starb. Obgleich er Söhne hinterließ, bestieg doch, kraft des väterlichen lezten Willens, Adelred den Thron. N. Chr. Geb. 866.

2. Die Nachricht von Ragnar's Tode hatte den ganzen Norden erregt, und die Söhne des Helden zur Rach' entflammt. Zehn an Zahl, mit drey Gemalinnen erzeugt, waren sie von ihm zu gleicher Lebensweise angeführet worden. Auf vielen Fahrten hatten sie ihn begleitet; waren aber auch schon, wie junge, aus dem Neste gestoßne Adler, auf eignen Raub ausgegangen. Anizt erschien jedes Abentheuer solcher Art ihnen nur wie eine Jagd, welche des Augenblicks Drang nicht erlaubte. Ihr Sinn war auf ernsteres Ziel gerichtet, auf Erobrung Englands, auf Vertilgung der Einwohner.

3. Alte Nachrichten reden von acht skandi-

navischen Königen, welche sich, mit zwanzig Grafen (a), an der Spitze ihrer Scharen, zur Rache Ragnar's vereinten. Oberste Anführer waren Ingwar und Hubba, Söhne Ragnar's.

S. Turner's Hist. of the Anglo-Sax.

4. Arglist ist oft auch Barbaren eigen. Man kennt den Menschen nicht, wenn man glaubt, daß Geistesbildung der Einfalt des Herzens schade. Aber Besonnenheit wie diese zeigten Barbaren selten. Sie hielten ihre Rache zurück, auf daß der zu seiner Zeit abgeschnellte Pfeil desto verderblicher träfe.

5. Nicht als Feinde landeten sie in Ostangeln; der König Edmund mußte sie als Gäste aufnehmen, da es, ihrem Unternehmen zu wehren, ihm an Macht gebrach. Er ging, durch den Drang der Umstände vielleicht entschuldiget, doch, wie ich meine, nicht gerechtfertiget, einen Vertrag mit ihnen ein, sie mit Pferden zu versehen, welche sie, ohne seine Gewährung, ohne Zweifel würden geraubt haben, denn sie sahen

---

(a) „Grafen" Jarls. So hiessen die vornehmsten Edlen in Skandinavien. Daher das englische Earl, ein englischer Graf. Eine schöne, den Grafen von Wedel gehörende Grafschaft in Norwegen, heißt Jarlsberg.

ein, wie sehr sie zu Ausführung ihres Vorhabens einer guten Reuterey bedürften.

6. Im Frühlinge des folgenden Jahrs rückten sie ein in Northumberland.

7. Dieses, seit langer Zeit, und mehr als irgend eins im Siebenreiche, von inneren Unruhen zerrissene Land, ward izt zerrüttet durch bürgerlichen Krieg. Denn Ella, dessen Frevel an Ragnar begangen, die nordische Rache über das Land führte, hatte vor vier Jahren den rechtmässigen König Osbert vom Throne verdrängt, und dieser strebte seine Rechte mit den Waffen zu behaupten.

8. Daher ward es den Dänen leicht, sich der Stadt York zu bemächtigen.

9. Einzelne Züge von Edelmut und reiner Tugend sind vermögend den Geschichtschreiber und den Leser aufrecht zu erhalten bey den Erzählungen der menschlichen Thorheiten und Frevel. Wenige würden gehandelt haben wie Osbert handelte. Sein Gegner, Ella, hatte nur Verderben von den Dänen zu erwarten; sie zu sühnen wär' ihm unmöglich gewesen. Osbert

konnte sich mit ihnen wider den gemeinschaftlichen Feind verbinden. Aber, in der Gefahr des Vaterlands, sah Osbert in Ella nur den Engländer, in den Dänen den allgemeinen Feind. Er verband sich mit Ella gegen die Dänen.

10. Beyde Fürsten griffen die Dänen an mit vereinten Scharen, nah bey York, jagten sie in Flucht, drangen, mit einem Theile des Heers ihnen nach in die Stadt. Hier erneuete sich die Schlacht, die Dänen siegten. Osbert
N. Chr. Geb. 867. und Ella fielen, mit ihnen die edelsten und der gröste Theil ihrer Scharen. Die übrigen entrannen, und das Land unterwarf sich den Dänen. Nach einigen fiel Ella lebendig in die Hände der Söhne Ragnar's, welche ihn zu Tode sollen gemartert haben.

Asserius de rebus gestis Aelfredi Magni. Saxo Gram. und Isländische Schriftsteller.

V.

N. Chr. Geb. 868.

Neunzehn Jahr alt war Alfred, als er sich vermälte mit Alswitha, Tochter eines Grafen in Mercia, welcher, seiner Leibesgrösse wegen, Mucil genannt ward, und der Eadburg, die aus königlichem Hause von Mercia entsprossen war. Asser, der sie oft gesehen, gibt der Eadburg

das Zeugniß einer ehrwürdigen Matrone. Sie überlebte ihren Gemal, von dem wir übrigens nichts als das hier erzählte wissen, viele Jahre. Asser.

VI.

1. Fast ganz Northumbrien war in den Händen der Eroberer. Nur der kleine, nordliche Theil dieses Landes, zwischen der Tyne und Schotland, blieb in gefährdeter Unabhängigkeit. Ein gewisser Egbert ward dort als König anerkannt, aber bald vertrieben. Sein Nachfolger Rieseg härmte sich zu Tod' über des Vaterlandes Wehe. Nach ihm saß ein andrer Egbert auf dem Thron. Turner, Hist. of the Angl. Sax.

2. Das grosse Land, zwischen der Tyne und der Humber, ward beherrscht von Ivar, einem dänischen Fürsten. Dieser bauete York wieder auf, denn es war zerstört worden, ermunterte auch den Anbau des verheerten Landes. Turner, Hist. of the Angl. Sax.

3. Ein Theil des dänischen Heers fiel ein in Mercia, und überwinterte zu Nottingham.

4. Mit Untergang bedräuet, sandten der Kö-

nig Burrhed, und die Gewaltigen des Landes, zu Adelred und Alfred, dem der Bruder untergeordneten Antheil an der Reichsverwaltung nehmen ließ, und flehten um Hülfe. Sogleich rückten beyde Brüder aus mit grossem Heer, hinein in Mercia, bis vor Nottingham.

5. Geschützt von festen Mauren, versagten die Dänen die Schlacht; die Engländer vermochten nicht die Stadt zu erobern. Man ging Unterhandlungen ein. Friedensbedingung zwischen
Asser. N. Chr. Geb. 868. Mercia und den Dänen, war Rückzug der beyden Brüder gen Wessex, und der Dänen gen York. Daß die Engländer diesen Frieden eingingen, scheint schwer zu entschuldigen. Warum erwarteten sie nicht, da sie in Besiz des Landes waren, daß die in der Stadt eingeschloßnen Dänen durch Hunger gezwungen wurden, um freyen Abzug aus England zu bitten?

6. Im folgenden Jahr ward England mit Hungersnoth und mit Seuchen unter Menschen
Asser. N. Chr. Geb. 869. und Vieh heimgesucht, gewöhnlichen Gefährten verheerender Kriege.

7. Während dieser Zeit übten die Dänen graunvolle Frevel in York und in der Gegend

umher. In Erwartung ihrer Rotten, versammlete Ebba, Aebtissin in Coldingham, ihre Nonnen, stellte ihnen vor, welche Behandlung ihnen bevorstände, wenn sie solcher nicht durch gewaltsamen Entschluß zuvor kämen. Sie gab das Beyspiel, schnit sich die Nase ab und die Oberlippe. Die Schwestern thaten es ihr nach. Die Dänen kamen, sahn, und liefen davon. Matth. Westminst.

8. Uneingedenk des geschloßnen Friedens, schiften sie sich ein, in folgendem Frühling, liefen hinab den Strom der Humber, stiegen aus in Lincolnshire, verwüsteten diese Landschaft, wüteten, mit Feuer und Schwert, zügellos in ihrer Grausamkeit. Weder Burrhed, König im Lande, noch auch Adelred, oder Edmund, nahmen sich der allgemeinen Noth an.

9. Das schmerzete den Algar, einen Grafen dieser Gegend, und nicht müssig blieb sein Schmerz. Er und seine zween Burgritter, Wibert und Leofrik — Namen solcher Männer dürfen dem Andenken nicht entfallen — rafften aus der Gegend umher rasche Jünglinge zusammen. Zu ihnen stiessen zwey Hunderte, geführt aus der Umgebung des Klosters Croyland, von Tolius, einem Ordensgeistlichen, der, vor Ab-

legung der Gelübde, sich als Krieger ausgezeichnet hatte. Morcard, Erbherr von Brunne, stellte sich ein mit seinem gleich ihm mannhaften Geschlecht. Ergrauet unter dem Helm, führte Osgot, Landvogt von Lincola, fünfhundert Krieger herbey. Nicht drey Tausend an Zahl, vereinigten sich diese, zur Rettung des Vaterlands, unter die Fahne des Grafen Algar.

10. Am 22sten des Herbstmonats griffen sie an den zahlreichen Feind. Drey Dänenkönige, und ein grosser Theil ihres Heers, blieben auf der Walstatt. Die übrigen flohn in ihr verschanztes Lager, dessen kühnen Angrif die Nacht vereitelte.

11. Gleich darauf kamen, begleitet von grosser Beute, und von gefangnen Weibern und Kindern, andre Könige der Skandinaven, mit ihren Scharen zurück von einem verheerenden Streifzug. Ihr Geräusch entging nicht den Engländern. Von den achthunderten welche Algar und dessen Burgritter ins Feld geführt hatten, entwichen sechshundert, eh' der Tag anbrach.

12. Früh rückten dennoch die Helden aus

gegen den Feind, welcher geführt von vier Königen und acht Grafen ihnen entgegenzog.

13. Der kleine Hause, wohl kaum funfzehnhundert Mann stark, hielt dem Dänenheer mächtigen Obstand. Von fest aneinander geschloßnen Schilden, prallte ab das feindliche Geschoß; dem Eindringen der Reisigen wehrten dichte Speere. Die Schlacht daurte den ganzen Tag. Mit verbißnem Grim zogen die Feinde sich zurück. Trunken von Siegsfreude, taub dem Ruf der weisen Feldherrn, ergoß ihnen sich nach die kühne Jugend. Die Dänen wurden des ihnen gewordnen Vortheils inne; wandten sich gegen die kleine, nicht mehr durch gescharte Ordnung geschüzte Zahl. Umringt wurden die Engländer, fielen zerstreut, aber kämpfend.

14. Dennoch war es dem Algar, dem Tolius samt den andern Häuptern, und den Burgrittern gelungen, mit einer kleinen Schar eine Höhe zu gewinnen, wo sie den Vortheil der Lage nuzten, um, bis auf den lezten Hauch, ihr Heldenleben theuer zu verkaufen.

15. Nur einige warfen die Waffen von sich, entrannen in der Dunkelheit, und meldeten im

nahen Kloster Croyland die traurige Botschaft. Der Abt Theodor hielt eben Frühmetten mit den Mönchen. Sogleich faßte er einen Entschluß. Mit Ausnahm' einiger alten Ordensgeistlichen, und der zartesten Schulknaben, denen es zu schneller Flucht an Kräften gebrach, sandt' er die übrigen allzumal, mit den Reliquien, den Urkunden und dem Kirchenschaz, in einen grossen Wald, wo sie aufgenommen und verborgen wurden von Toret, einem frommen Waldbruder.

16. Der Abt und die bey ihm gebliebenen Greise, kleideten sich in kirchliches Festgewand, und beteten mit den Knaben im Chor, die Dänen erwartend. Bald stürzten deren viele hinein in die Kirche. Oscitul, einer der Grafen hieb den Abt nieder vor dem Altar. Die alten Mönche wurden enthauptet. Der Prior ward gefoltert in der Sakristey, im Refectorium der Unterprior, um zu erkunden wo die Schäze wären. Auch die Knaben wurden gemartert, bis auf Einen, den, seiner Schönheit wegen, der Graf Sidrok mit sich führte. Die Gräber wurden aufgerissen, am dritten Tage ward das schöne Kloster ein Raub der Flammen.

17. Von dort zogen die Feinde gen Peter-

borough, wo ein Kloster war, dessen Bau der Stolz des Landes. In ihm war eine zahlreiche Bibliothek, die Frucht fortgesezter Sammlung seit zwey Jahrhunderten. Da das Kloster sich vertheidigte, ward ein vornehmer Krieger von einem Steine verwundet, aus dem Kampfe getragen. Sein Bruder, der Graf Hubba, entflammte die Dänen zur Rache, sie drangen ein. Hubba ermordete den Abt und die Ordensgeistlichen mit eigner Hand. Was Odem hatte ward getödtet. Vierzehn Tage zehrte die Flamm' am herrlichen Gebäude. Ingulf.

18. Darauf brachen sie ein in Ostangeln, durch Cambridgeshire, wo sie ein berühmtes Nonnenkloster, Ely verbrannten, nachdem sie alle Bewohner desselben ermordet, und grosse Schätze geraubt hatten, welche, von allen Seiten her, um sie zu sichern, hingebracht worden. Ingulf.

19. Als sie in Ostangeln einrückten, zog ihnen entgegen Graf Wulketul, widerstand ihnen ritterlich, ward aber erschlagen.

20. Der König Edmund hatte, dem mit den Dänen schon im Jahre 866 gemachten Vertrage trauend, sich nicht auf den Krieg vorberei-

tet. Anizt zog er, mit schnell zusammengeraf-ten Scharen, wider sie, kämpfte tapfer, aber mit unglücklichem Erfolge, bey Thedford, ward gefangen, dem Ingwar, Ragnar Lodbrok's Sohne, vorgeführt, der ihm das Leben und den Thron versprach, wenn er dänischer Oberherrschaft sich unterwerfen, und dem Christenthum entsagen wolte. Edmund verwarf den Antrag

N. Chr. Geb. 870. Abbo Flor.

mit Abscheu, worauf Ingwar ihn entkleiden, ihn geisseln, an einen Pfahl binden, und mit Pfeilen erschiessen ließ. (a)

21. Die Kirche verehrt den heiligen Edmund als einen Märtyrer.

(a) Asser, der Zeitgenoß, welcher mit Ehrerbietung von Edmund spricht, läßt ihn mit grossem Theile seines Heers fallen in der Schlacht. Aber die Zahl der Zeugnisse für die oben erzählte Ermordung dieses Königes ist so groß, daß alle neuern Schriftsteller, selbst Hume, ihrem Berichte gefolgt sind. Umständliche Nachricht hievon findet man im Leben dieses Königes geschrieben von Abbo, welcher im zehnten Jahrhundert lebte und in Canterbury war, eh' er Abt von Fleury in Frankreich ward. Er hatte die Erzählung vom heiligen Dunstan, und Dunstan hatte sie von einem alten Soldaten Edmunds. Von ältesten Zeiten her, bis da England sich von der Kirche trennte, ist Edmund als ein heiliger Märtyrer in diesem Lande verehret worden.

22. Ingwar ging nun zu seinem Bruder Hubba, nach Northumbrien; Gothrum, ein Dänenfürst, ward König in Ostangeln.

23. Das feindliche Heer fiel nun, unter Anführung von Halfden und Bagsey, zween Seekönigen, in Wessex ein, und eroberte Reading.

24. Um festen Fuß zu fassen, grub ein Theil der Dänen, indessen die andern das Land verheerten, einen Kanal zur Vereinigung des Kennet mit der Themse, eine Maasregel wie man sie rohen Barbaren kaum zutrauen solte.

25. Graf Adelwolf, Statthalter in dieser Gegend, rüstete schnell ein kleines Häuflein. «Ist» rief er seinen Kriegern zu: «Ist das Heer der «Feinde grösser als das unsrige, so ist Christus, «unser Feldherr, doch stärker als sie!» Er schlug sie bey Inglefield. Unter ihren Todten war Graf Sidrok (b), der ältere, der ein fürchterliches Andenken in Frankreich nach sich gelassen hatte.

(b) Er war Bruder des jüngeren Grafen Sidrok, welcher das Kloster Croyland zerstören half.

26. Vier Tage nachher zogen Adelred und Alfred, mit vereintem Heer, gen Reading, und tödteten viele Feinde vor der Stadt. Die Dänen machten oft Ausfälle, mit wechselndem Glück, bis sie eine Schlacht gewannen, in welcher Graf Adelwolf erschlagen ward.

Asser. N. Chr. Geb. 871.

27. Wiederum nach vier Tagen ward grosse Feldschlacht geliefert bey Aston, in Berkshire. Der Feind hatte sich in zwey Treffen getheilt, diesem Beyspiel folgten die Engländer. Alfred brach früher auf mit dem ihm zugetheilten Heer als Adelred, welcher beym Gottesdienst verweilte, und als der Drang des Augenblicks ihm ans Herz gelegt ward, bezeugte, er würde menschlicher Angelegenheiten wegen den Dienst Gottes nie versäumen. Erst nachdem der Priester das heilige Amt vollendet hatte, machte er sich auf wider den Feind. Gott wandte ab die zu erwartenden Folgen dieser beschränkten Ansicht. In düstern Zeiten vergassen die Menschen oft, daß der Liebe Gebot allen andern vorgeht, und daß „niemand grössere Liebe hat, als der sein
Joh. XV, 13. „Leben läßt für seine Freunde."

28. Alfred, hingerissen von jugendlichem Feuer, eilte, in geschloßner Heerschar, gegen

den Feind, welcher örtlichen Vortheil hoher Lage hatte. Nur durch Wunder der Tapferkeit widerstand er den Dänen. Im Augenblick heissester Noth kam Adelred mit seinen Scharen, und gerettet ward England aus grosser Gefahr, in welche Alfreds jäher Mut und Adelreds mißverstandne Andacht es gesezt hatten. Die Dänen erlitten eine grosse Niederlage, Bagsey der König und fünf Jarls blieben auf der Walstatt; ihr Heer ward den ganzen folgenden Tag verfolgt. Asser. N. Chr. Geb. 871.

29. Nach vierzehn Tagen griffen beyde Brüder den Feind an bey Basing, in Hamptshire. Lange schwankte die Schlacht, doch entschied sich der Sieg für die Dänen; welche, noch dazu, bald nachher, verstärkt wurden durch Landung eines frischen Heers. Asser. N. Chr. Geb. 871.

30. Abermal wurden, auch nach langem Kampfe, beyde westsächsische Fürsten von den Dänen besiegt, bey Morton (c); Adelred ward Sax. chron.

(c) Der Name Mere-tune (Sax. chron.) ist gedeutet worden auf Merton in Surrey, auf Merden in Wiltshire, auf Merton in Oxfordshire. Da aber eine Landschaft Merton, dicht bey Reading liegt, Turner, Hist. of the Angl. Sax.

N. Chr. Geb. 871. tödtlich verwundet, und gab bald nachher den Geist auf.

Asser. 31. Sein Andenken blieb den Engländern werth.

VII.

1. Selten befand sich ein Reich in so gedrängter, verzweifelter Lage, wie nun England, beym Tode des Königes Adelred. Ostangeln und Northumberland wurden von dänischen Königen beherrscht; Burrhed, König in Mercia, und in dem von seinen Vorfahren eroberten Essex, blieb ruhiger Zuschauer, als Wessex von den fürchterlichen Fremdlingen angefallen ward, uneingedenk daß er seinen Schwägern die Erhaltung auf dem Thron verdankte; uneingedenk auch, daß, so gefahrvoll die Theilnahme an diesem Krieg' ihm scheinen mochte, doch nur durch sie die Rettung Englands möglich schien, da, wofern Wessex unterjocht, auch der Untergang von Mercia unvermeidlich ward. In den beyden lezten Schlach-

---

so hält Turner mit Wahrscheinlichkeit dafür, daß von dieser die Rede sey.

ten war Wessex von den Dänen besiegt worden, und diese konnten mit jedem Tage durch Ankunft frischer Heere Verstärkung erwarten.

2. Adelred hatte zween unmündige Söhne hinterlassen, aber sowohl nach Adelwolfs leztem Willen, als auch nach feierlicher Erklärung von Adelred, solte Alfred nach dem Tode dieses Bruders den Thron besteigen.

S. das Testament Alfreds. Spelman life of King Aelfred.

3. Hätten aber auch keine Verhandlungen dieser Art Statt gefunden, so würden doch die Söhne des leztverstorbenen Königes keinen ausschliessenden Anspruch auf die Herrschaft haben machen können. Es ist schon bemerket worden, daß bey den Sachsen wie bey den Franken, nach altdeutschem Gebrauch, das Recht der Krone zwar am königlichen Geschlecht, nicht aber an dem nächsten Erben des Hausguts haftete. Das Wahlrecht ließ der Deutsche sich nicht nehmen, weil es ihm eines freyen Volkes Eigenthum schien; aus weiser Sorgfalt für die Ruhe, beschränkte er sich in seiner Wahl auf Ein Geschlecht.

4. In diesem Augenblick die Kron' auf ein unmündiges Haupt setzen, oder wohl gar einen

der Knaben auf den Thron von Wessex, den andern auf den von Kent erhöhen, wäre Verrath an dem öffentlichen Wohl gewesen, und beyde Kinder wären erste Opfer dieses Verraths geworden.

5. Aller Augen wandten sich auf den zwey und zwanzigjährigen Alfred, dem glänzende Gaben der Wohlgestalt und des Geistes, schon kräftig erwießner Heldenmut mit früher Feldherrnkunde vereint, und edles, liebevolles Herz, die Liebe der ganzen Nation erworben hatten. Daß eben dieser Jüngling, auf den allein ihre Wahl treffen konnte, da ausser ihm und jenen Kindern kein Sprößling des Königstamms, ja keine andern Nachkommen in männlicher Linie von Wodan übrig waren; daß eben dieser Jüngling mit solchen Gaben von der Vorsehung ausgerüstet worden, mußte sie zur kühnen Hofnung entflammen, daß Gott durch ihn die Schmach und das Wehe heidnischer Unterjochung von dem bedroheten Land' abwehren wolte.

6. Was allen einleuchtete, schien dem einzigen Alfred zweifelhaft. Als der Bischof von Winchester und alle in ihn drangen, daß er in sein Recht, zur Rettung des Vaterlands, ein-

treten solte, berief er die Wittenagemot, das heißt, die Versammlung der Weisen. So nannten die Sachsen die aus den Bischöfen, Aebten und Edlen, mit Zuziehung rechtskundiger Männer, bestehenden Reichsstände. Die Edlen waren Aldermannen, das heißt, Statthalter der Landschaften, welche in späterer Zeit, unter dänischer Herrschaft, nach dem skandinavischen Worte Jarl, Earl genannt, und erblich wurden. Das heißt sie wurden Grafen. Ob die herbeygerufnen Rechtskundigen, wie von einigen Engländern mit Lebhaftigkeit behauptet und verneint worden, Stellvertreter der Gemeinen waren, das wag' ich nicht zu entscheiden, doch halt' ich es aus Gründen die der scharfsinnige Hume anführt, mit ihm für sehr unwahrscheinlich.

S. Hume Hist. of England Vol. I. Appendix I.

7. Diese Versammlung erklärte sich einmütig für Alfreds Recht an den Thron; worauf er zu Winchester, von dem Bischofe dieser Kirche, feierlich gekrönet ward.

S. Alfreds Testament. N. Chr. Geb. 871. Spelman, Life of King Aelfred the great.

VIII.

1. Kaum war ein Monat verflossen, seitdem Alfred die Herrschaft angetreten, als die ganze

Macht der Dänen wider ihn anrückte, welcher er, mit kleinem, durch acht blutige Schlachten eingeschmolznem Heer, entgegen zog. Er traf auf sie auf den Höhen bey Wilton (in der westsächsischen Landschaft Wiltshire). Es ward lang' mit Heftigkeit gekämpfet, eh' das feindliche Heer die Flucht ergrif. Nun liessen die Westsachsen sich hinreissen, von trunkner Siegsfreude, zu ungeordneter Verfolgung, die Dänen wandten sich, nuzten ihren Vortheil, und be- Asser. N. Chr. Geb. 871. haupteten das Feld.

2. Die dürftigen Berichte jener Zeit erklären uns nicht, auf welche Weise dem Alfred gelang, mit den Siegern einen Frieden einzugehn, Kraft dessen sie das Land räumten, in einem Augenblicke, da, wie scheint, alle Hofnung es wider sie vertheidigen zu können erloschen schien.

3. Sie gingen nach London, welches damals zu Mercia gehörte, lohnten also dem Burrhed Asser. sein mutloses, afterweises Stillesitzen, zur Zeit allgemeiner Gefahr, wie er es verdiente; überwinterten in jener Stadt, und verheerten rings Spelman. umher das Land.

4. Burrhed war beschäftiget mit einem Feld-

zuge wider die Briten, die über die westliche Gränze seines Reichs einen Einfall gemacht hatten. Anizt machte er sich auf, ließ sich mit dem bundbrüchigen Feind in neue Unterhandlungen ein, schloß Friede mit ihm. N. Chr. Geb. 872.

5. Die Dänen zogen in die Landschaft Lindesey (im nordlichen Theile der Landschaft Lincolnshire, in Northumbrien), fanden aber nichts für ihre Raubsucht, in dem schon zuvor von ihnen ausgesognen Lande. Sie scheinen Burrhed, troz des Friedens, angefeindet, wenigstens bedräuet zu haben, denn wir sehen daß er einen neuen Frieden mit ihnen einging, welcher so fruchtlos war wie die zuvor mit ihnen abgeschlossenen. N. Chr. Geb. 873.

6. Im folgenden Jahr fielen sie ein in Mercia, lagerten sich bey Repton in Derbyshire, wo sie überwinterten. Die Gegend umher ward von ihnen verwüstet, und zerstört ein schönes Kloster, prächtige Begräbnißstätte der Könige von Mercia. N. Chr. Geb. 874. Ingulf.

7. Zwar zog Burrhed, an der Spitze eines Heers, wider sie aus, seine Thaten aber beschränkten sich auf den Raub von Ländereyen

der von den Heiden zerstörten Klöster, deren einige er für sich einzog, andre seinen Kriegern schenkte.

Ingulf.

8. Unfähig wider den Feind etwas zu unternehmen, verließ er das Land, reißte gen Rom, starb daselbst in einem Kloster, und ward begraben in der Kirche der von Ina, Könige der Westsachsen dort gestifteten, und von Adelwolf erneueten Sachsenschule.

9. Die Dänen bemächtigten sich des Königreichs Mercia, über welches sie den Ceolwulf sezten, der Befehlshaber unter Burrhed gewesen. Er ward ihnen nicht nur zinsbar, sondern auch eidlich verpflichtet, ihnen das Land, sobald sie es abfodern würden, wieder zu übergeben, während seiner Regierung aber ihnen in allen Dingen zu gehorchen. Zur Sicherheit der Angelobung nahmen sie Geisel von ihm. Des Abtrünnigen Arm lag schwer auf dem Lande, er drückte den Landmann, beraubte die Kaufleute, drückte die Geistlichen, legte auf das zerstörte und verarmte Kloster von Croyland eine Abgabe von tausend Pfund. Da es nicht der Dänen Wille war, daß er sich auf Unkosten des

N. Chr. Geb. 874.

Asser verglichen mit Ingulf.

Landes bereichern solte, entsezten sie ihn seiner königlichen Würde.

10. Die westsächsischen Waffen, unter Alfreds Anführung, scheinen auf die Dänen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Nur dieser kann es erklären, daß sie, nach ihrem Siege bey Wilton, sich dennoch zu einem Frieden bequemt hatten, und daß sie, die so bundbrüchig gegen Ostangeln und Mercia verfuhren, mit dem erschöpften Wessex Frieden hielten, da doch mehr als zwey Drittheile von England in ihrer Gewalt waren, und sie immer Verstärkung aus der Heimat erwarten konnten.

11. Sie brachen auf aus Repton, und theilten ihre Macht in zwey Heere, deren eins, unter Halfdens Anführung, an die Tyne zog, und den Winter an dem Ufer derselben gelagert blieb, folgenden Frühling aber über den Strom ging, mit jedem Weh' eines Vertilgungskriegs den kleinen noch von eignen Königen beherrschten nordlichen Theil Northumberlands heimsuchte, auch in Schotland eindrang, und das Land der Pikten verheerte. Jenes northumbrische Ländchen ward von den Dänen erobert, und dessen Felder unter ihre Krieger vertheilt. Es war

der gröste und nordliche Theil des ehemaligen Reiches Bernicia. Das andre Heer zog aus unter den Befehlen der Könige Gothrum, Oscy-
Asser. til und Amund, und überwinterte in Cambridge.

12. Wir haben gesehen, wie die Treulosigkeit der Feinde die mit ihnen eingegangnen Frieden vereitelte. Aber wären auch die Könige, welche Frieden mit den Engländern schlossen, nicht bundbrüchig geworden, so vermochten doch solche einzelne Verträge nicht wider Angriffe andrer Könige desselben Volks zu sichern. Am mindesten wider Angriffe frischer Abentheurer aus Skandinavien, welche jene Verträge nichts angingen.

13. Es war daher unmöglich für jedes Land welches den nordischen Heimsuchungen ausgesetzet war, sich anders zu sichern, als durch furchtbaren Kriegsstand. Aber, auch mit solcher Kriegsmacht, konnte Alfred, der nur die mittägigen Landschaften Englands beherrschte, nicht hindern, daß nicht in die den Dänen unterworfnen Länder des ehmaligen Siebenreichs, neue Schwärme von Normännern landeten, welche, sobald sie gelandet waren, von ihren Landsleuten begünstiget, und desto mehr zu Unternehmungen

gegen Wessex von solchen gereizt wurden, die keinesweges Lust hatten ihre schwer erkämpften Eroberungen mit den neuen Ankömmlingen zu theilen. Alfred sah ein, daß, bey beständig zunehmender Macht der Dänen, endlich Wessex, gleich den nordlichen Ländern Englands, ihnen unterliegen würde, wofern er nicht auf ihrem eignen Element ihnen entgegen gehend, ihren Landungen zuvorkäme.

14. Die Angelsachsen und die mit ihnen verbündeten Abentheurer, welche Britannien erobert und das Siebenreich gestiftet hatten, waren so erfahrne und unerschrockne Seefahrer wie die Skandinaven. Als sie aber, nach langen und blutigen Kriegen, in Besiz des schönen Landes waren, genossen sie dessen Fülle, und entsagten dem Meer; auch waren sie zu sehr in Kriegen mit den Briten, Picten und Skoten, und mit einheimischen Fehden beschäftiget, als daß sie ferner ihrer vorigen seefahrenden Lebensweise hätten nachgehen können, oder wollen.

15. Wir finden in der ganzen Geschichte des sächsischen Siebenreichs nur Eine Flotte, die aber nicht zum Seekriege, sondern nur zur Ueberfahrt von Kriegern ausgerüstet worden; und

einziger Gewährsmann dieses allerdings sehr merkwürdigen Ereignisses, ist Prokopius, der eben bey dieser Gelegenheit unvollkommne Kunde der ihm so entfernten nordischen Verhältnisse zu verrathen scheint. (a) Indessen verdient er, als ein Geschichtschreiber von Gehalt, und als Zeitgenoß dieser Begebenheit, doch von uns gehört zu werden.

16. Radigis, Sohn des Königes der Warner (Vari, Varini, ein Name den wir noch izt im Strome Warna, und in dessen Mündung Warnemünde, dem Hafen von Rostok in Meklenburg finden), war verlobt mit einer Königstochter in Ostangeln. Sein Vater, der alte König, bedachte auf dem Todbette, daß dem Sohn' eine Verbindung mit den fränkischen Königen weit ersprießlicher seyn würde, und auf sein Geheiß, heirathete Radigis die Witwe des Vaters, seine Stiefmutter, Schwester des Theo-

---

(a) Wenn er, zum Beyspiel, sagt, die Engländer hätten keine Pferde gekannt. Sie, Deutsche, denen das Roß ein geheiligtes Thier war! Hätten sie aber auch in Deutschland keine Pferde gekannt, so hätten sie solche doch in Britannien gefunden, wo schon zu Cäsars Zeit in Wagen Krieg geführet ward.

debert, Königes in Austrasien, welcher zu Metz regierte zwischen den Jahren 534 und 547. Die Braut fühlte sich sehr beleidigt; ihr Bruder, König von Ostangeln, und die Gewaltigen des Landes, beschlossen die Rechte der verschmähten königlichen Jungfrau zu behaupten. Sie ward mit Kriegern in einer Flotte hinüber gesandt zu den Warnern; Radigis ward besiegt, gefangen und der jungen Fürstin vorgestellt, welche ihm verzieh, als er der mit seiner Stiefmutter eingegangnen Eh' entsagte, und sich mit ihr vermälte. (b)

Procop. de bello gothico IV.

17. Keiner andern angelsächsischen Unternehmung zur See erwähnt die ganze Geschichte des Siebenreichs; und diese fand Statt dreyhundert Jahr vor Alfreds Geburt.

18. Schon im ersten Jahre seiner Herrschaft muß Alfred den grossen Gedanken, das kühnste, seefahrende Volk, auf der See zu bekriegen, gefaßt haben. Dieser Gedank' entzündete ihn wie ein Strahl des Himmels. Er bedurf-

---

(b) Sowohl die Ostangeln als die Warner waren zur Zeit dieses Ereignisses im sechsten Jahrhundert noch Heiden.

te zu dessen Ausführung fremder Werkmeister, da seine Westsachsen nur Fischerkähne zu machen wußten; er bedurfte der Seegel und der Thaue; er bedurfte fremder Steurer und einer nicht kleinen Zahl fremder Seeleute, um seine Landsleute zu unterrichten, und — was ohne Zweifel das schwerste, was ohne gränzenloses Vertrauen seines Volkes in ihn nicht möglich war — er mußte in diesem so niederschlagenden Zeitpunkte, als die Nation mit gänzlichem Untergange bedräuet war, seine Westsachsen zu einer ihnen ganz fremden Lebensweise ermuntern, sie mit Mut entflammen, die fürchterlichen Dänen, von denen sie zu Lande besiegt worden, nun auf ihrem Elemente, welches von je her der Dänen Stolz und Ruhm war, anzugreifen.

19. Solche Schwierigkeiten überwindet nur der Heldenmut eines ausserordentlichen Geistes. Mit diesem hatte der König der Könige den Alfred begabt, und mit der edleren Gabe eines vollen Vertrauens in Ihn Seinen gekrönten Knecht begnadiget. Darum ward er der Retter seines Landes, so groß wie irgend Einer den Gott ein Land dem Untergange zu entreissen, je erkoren, gekräftiget und gesalbet hat.

20. Vier Jahre nachdem er den Thron bestiegen, fuhr Alfred aus mit den ersten englischen Schiffen, bestand einen Kampf mit sechs dänischen Schiffen, eroberte deren eins, jagte die andern in die Flucht. Asser. N. Chr. Geb. 875.

21. So ging, unter günstiger Vorbedeutung seines Namens, wie des tagenden Morgens erster Schimmer, der englische Seeruhm auf, der nun, in vollem Mittagsglanz, alle Meere des Erdkreises bestrahlt.

22. Im fünften Jahr nach dem mit Alfred abgeschloßnen Frieden, brachen die Dänen aus Cambridge bey Nacht auf, und fielen ein in Alfreds Reich. Es wird gesagt, daß in diesem Einen Jahre Alfred in sieben Schlachten mit den Dänen gefochten habe. Sie eroberten Wereham, eine Festung in Dorsetshire, und lagerten sich in vortheilhafter Gegend. Asser. N. Chr. Geb. 876. Spelman.

23. Dennoch gingen sie abermal einen Frieden mit ihm ein, in welchem sie sich eidlich verpflichteten, abzuziehen aus Wessex, und ihm Geisel gaben. Ob sie ihn nur sicher machen wolten, um ihn zu täuschen, oder ob sie, nach der Unbeständigkeit, welche Barbaren beyzuwoh-

nen pflegt, anders Sinnes wurden, mag schwer zu errathen seyn. Sie überfielen bald nachher bey Nacht die westsächsische Reuterey, tödteten alle Reuter, erbeuteten die Pferde. Dann überwinterten sie zu Excester in Devonshire.

Asser. Spelman.

24. Unter den dänischen Fürsten welche den Frieden geschlossen hatten, blieb Rolf (bekannter unter dem verwälschten Namen Rollo) dem Eide treu. Er war ein gewaltiger Krieger, der sein kleines Land gegen den Oberkönig in Dännemark, welcher ihn auf ungerechte Weise angefeindet, mutig behauptet hatte, bis dieser durch Verrath und Wortbruch, ihn das Vaterland zu meiden zwang; worauf er als Seekönig Antheil an dem Krieg wider England nahm. Anizt schifte er nach Frankreich, im vorlezten Jahre der Regierung Karls des kahlen, wo er Neustrien verheerte, nach dem Tode dieses Kaisers aber, als dessen Sohn, Karl der alberne König in Frankreich war, so furchtbar ward, daß dieser Fürst ihm den grossen und schönen Theil von Neustrien abtrat, welcher seitdem nach ihm und seinem Heere Normandie genannt ward. Er ließ sich taufen und vermälte sich, mit Gisella, Tochter des Königs, und erhielt auch Bretagne als ein Kronlehen. Rolf regierte mit Weis-

heit und mit Gerechtigkeit zwanzig Jahr, übertrug dann die Herrschaft seinem Sohn und lebte noch einige Jahre in der Stille. Ihm wird die Einsetzung des umherziehenden Parlements zugeschrieben, welches auf diese Weise bestand, bis es im Jahre 1499 seinen ståten Siz zu Rouen einnahm. Von ihm stammte Wilhelm der Eroberer, und eine Folge englischer Könige. Seines Blutes fleußt auch in den Adern der Könige Englands unsrer Zeit.

25. Noch im Herbste des Jahrs 877 waren die Dånen in Excester, nur ein Theil ihres Heers brach auf und verheerte Mercia.

26. Alfred ließ in allen Håfen seines Reiches Boote und Galeeren bauen, růstete sie aus, besezte sie mit Seevolk und mit Kriegern, und ließ sie auslaufen, um Landungen neuer dånischer Ankömmlinge zu verhindern. Er selbst, mit dem Heere, berennte Excester, und hielt die Feinde dicht eingeschlossen.

27. Seine Flotte stieß auf hundert und zwanzig dånische Schiffe, welche bestimmt waren frische Scharen zum Entsatze von Excester dorthin zu bringen. Sie hatten auf den Wogen schon

viel von Stürmen erlitten. Desto weniger vermochten sie den Kampf mit den Engländern zu bestehen, zogen sich, wie scheint, in Unordnung zurück, scheiterten am Gestad', und kein Mann entrann.

Asser. N. Chr. Geb. 877.

28. Dieser Verlust, in Verbindung mit gefürchteter Hungersnoth, mochte wohl Ursache seyn, daß die Dänen abermal Friede machten, Geisel gaben, im August aus Excester zogen. Sie verödeten darauf Mercia.

29. Schon im Jänner des folgenden Jahrs kamen sie bundbrüchig wieder mit verstärktem Heer, und überrumpelten Chippenham (in Wiltshire in Wessex). Dort blieben sie den übrigen Theil des Winters, nicht ohne oft Scharen auf Streifzüge auszusenden, welche das Land rings umher verheerten.

Asser. N. Chr. Geb. 878.

30. Nun entging den Sachsen auch der lezte Mut. Sie sahen daß die Dänen, nach wiederholten Schlachten, in welchen Alfreds Scharen einschmolzen, immer neu verstärkt, sich zahllos und verderblich wie Heuschrekken über das Land verbreiteten.

31. Viele flohen daher aus dem Vaterlande, einige nach Wallis, andre nach Frankreich; einige suchten Zuflucht in Wald und Gebürg; die übrigen, an Alfreds Glück verzweifelnd, fügten sich der dänischen Dienstbarkeit.

32. Alfred sah sich verlassen. Man meldet uns nicht in welchen Ort der Sicherheit er seine Gemalin und seine Kinder sandte. Er selbst irrete umher, manchmal von einigen seiner Edlen und wenigen Kriegern begleitet, manchmal auch, wo selbst das kleine Geleite würde Verdacht erregt haben, allein, in Kleidung eines Bauren. Endlich fand er Zuflucht bey einem königlichen Kuhhirten. Ob er sich diesem offenbarte? das bleibt ungewiß; so viel erhellet daß die Frau des Hirten nicht wußte welchen Gast ihre armselige Hütte barb. Denn einst, als sie Kuchen buk, und Alfred am Heerde saß, beschäftiget mit Säuberung seines Bogens und der Pfeile, hieß die Hauswirthin ihn Acht geben auf die Glut, um zu rechter Zeit die Fladen umzuwenden. Er, in ganz andern Gedanken vertieft, vergaß des Auftrags, und die Frau ward inne daß die Kuchen angebrannt waren. „Da haben wir's!" rief sie aus, „die Fladen

Asser. N. Chr. Geb. 878. „läßt du anbrennen, die du doch so gern essen „magst, wenn sie gar sind!"

33. Es darf nicht unbemerket bleiben, daß gottesfürchtige Zeitgenossen, dieses, dem grossen Könige widerfahrne Drangsal, als eine Züchtigung Gottes angesehen haben. Es wird erzählt, daß er, in den ersten Jahren seiner Regierung, sich von Stolz und manchen Gelüsten habe hinreissen lassen; daß er sey ermahnet worden vom heiligen Neot, der mit ihm verwandt war, verschiedne Jahre Einsiedler gewesen, und nun einem Kloster vorstand; daß Alfred weder auf die freundliche Warnung des gottseligen Greises geachtet, noch auch auf die von diesem ihm angekündigte Strafe, und Rettung aus der Noth, wann er würde Busse gethan haben. So berichten einige Lebensbeschreibungen des heiligen Neot, so auch spätere Schriftsteller aus dem Mittelalter, so berichtet der Bischof Asser, Zeitgenoß und Freund des Königes dessen Leben er vor Alfreds Tode schrieb und unvollendet ließ. Asser gesteht, daß sein königlicher Freund, in den ersten Jahren der Herrschaft, aus jugendlichem Leichtsinn, denen welche ihm ihre Angelegenheiten vortragen wolten, keinen Zutrit verstattet, den Beschwerden der Geringen über miß-

S. Turner's Hist. of the Anglo-Sax. Matth. Westminst. Walling-ford's chron.

brauchte Gewalt der Grossen nicht Gehör gegeben, so wenig wie dem warnenden Manne Gottes Neot. Asser.

34. Wir dürfen diese Rüge nicht verschweigen, da wir deren Wahrheit nicht bezweiflen können; aber auch dürfen wir nicht verkennen, wie Gott Seinen Gesalbten, den Er so hoch begabt hatte, väterlich züchtigte, um ihn, vor den Augen der Welt desto höher nach dem Drangsal zu erheben, und ihn, nach ernster Bestrafung seiner Vergehungen, nach wahrer Reue, desto mehr zu begnadigen.

35. In solcher Verborgenheit lebte Alfred izt, daß manchmal nicht Einer seiner Sachsen wußte wo er wär', und ob er lebte. Er war Flüchtling in seinem eignen Reiche.

36. Sobald die Nachspürung der Dänen zu erkalten begann, verließ er den Hirten, und ersah sich einen Anger, welcher nur zween Morgen Landes enthielt, zu seinem und seiner Krieger Aufenthalt, welche Kunde von ihm bekommen hatten, und je mehr und mehr sich um ihn sammleten. Dieser Ort lag in der Landschaft Sommersetshire, und ward, sowohl von den

Strömen Thone und Parret, als auch von Sümpfen, zu einer Art von Insel gebildet, welcher er den Namen Aethelingey gab, das heißt, Insel der Edlen. Noch anizt heißt die Stätte Athelney. (c) Hier verschanzte er sich mit dem kleinen Häuflein seiner ihn umgebenden Edlen. Auch seine Gemalin war bey ihm. Rings umher machten sumpfige Erlenbrüche diese Zuflucht jedem der nicht örtliche Kunde hatte, unzugänglich, und in dieser von Menschen wenig besuchten Gegend, war desto mehr Ueberfluß an Wildbret. Eine schmale, an der westlichen Seite durch ein Bolwerk geschützte Brücke, führte in die Insel, aus welcher bey Tag und bey Nacht die Sachsen Streifzüge machten, sowohl um zu jagen und zu fischen, als auch um andre Bedürfnisse von den Dänen zu erbeuten, und ihnen jeden möglichen Abbruch zu thun. Ein Schriftsteller vergleicht Alfred mit einer schlüpfrigen Schlange, die aus ihrer Erdspalte hervorschleicht, den Menschen nachstellt, und dem der sie schon ergriffen hat wieder entschlüpft. Oft-

Malmesbury.

(c) „Athelney“ Hier hat man ein in einem Museum in England aufbewahrtes goldnes Kleinod gefunden, mit der Inschrift: „Aelfred meg heht gewyrkan.“ Alfred hat mich verfertigen lassen.

mal schien es, als könne er den Feinden nicht entrinnen, entwischte dennoch mit den seinigen, durch Schnelligkeit und Kunde der Gegend. Die Dänen wurden inne daß der Löwe noch lebte, und den Sachsen entglom ein Funke der Hofnung, welcher bald in helle Glut aufflammen solte.

37. Während dieser Zeit soll ein Ereigniß geschehen seyn, welches seine Hofnungen neu belebte.

38. Wechselsweise pflegten die Krieger auszugehen, und in seiner Reihe der König wie die andern. Eines Wintertages aber waren sie alle ausgegangen, er allein und seine Gemalin waren heim geblieben. Alfred laß, als er auf Einmal am Thore klopfen hörte. Er ging, öfnete das Thor; da stand ein Armer welcher bat, ihm, um Christi willen, einen Bissen Brod's zu geben. Alfred heißt seine Gemalin nachzusehen im Brodschrank, ob noch etwas vorhanden wäre. (d) Die Königin sieht nach, und meldet

---

(d) Unrichtig läßt Spelman die Mutter Alfreds hier auftreten. Seine leibliche Mutter war ja vorlängst gestorben, und seine Stiefmutter Judith heimgekehrt gen

ihm, daß nur noch Ein Brod übrig, welches nicht hinreichend seyn würde die jeden Augenblick zu erwartenden Krieger, welche zu fischen ausgegangen waren, zu sättigen. «Gesegnet «sey Gott in Seinen Gaben!» rief Alfred aus, und fügte hinzu: «Ich bitte dich, um Christi «willen, Weib, gib ihm die Hälfte des Brod's! «Wer mit fünf Broden und zween Fischen fünf«tausend Mann speißte, Der kann auch, so es «Ihm gefällt, dafür sorgen, daß das halbe «Brod für uns ausreiche.» Die Königin gab dem Armen das halbe Brod.

39. Es wird erzählt, daß darauf Alfred sein Buch wieder in die Hand genommen hab', aber bald eingeschlummert, und ihm im Traume der heilige Cuthbert, welcher vor mehr als hundert Jahren gelebt hatte, erschienen sey, und ihm, im Namen Gottes, die Versicherung gegeben, daß Gott Sich nun Englands erbarmen, und ihn, der sein leztes Brod mit den Armen getheilt, wieder auf den Thron setzen wolte. Als bekräftigendes Zeichen dieser Verheissung,

S. Gesch. der Angelsachsen bis auf Alfred No. 112.

Frankreich. Ein alter Schriftsteller läßt einen Krieger thun was nach dieser Erzählung die Gemàlin that.

würden bald seine Krieger mit ausserordentlich reichem Fischfang zu ihm kommen. Alfred erwachte, rief seine Gemalin, ihr den Traum mitzutheilen; sein Ruf erweckte sie, denn auch sie war in Schlummer gesunken. Wie groß war beyder Erstaunen, als jeder von ihnen seinen eignen Traum erzählen hörte! Bald kamen die Sachsen von ihrem Ausgange heim, mit so gewaltigem Fischfang, daß dieser schon an sich, auch ohne Verheissung, für ein Wunder gelten konnte.

Ingulf. Malmesbury. Spelman.

40. Im Frühlinge dieses Jahrs segelte Hubba, Sohn von Ragnar Lodbrok, Bruder von Ingwar und Halfden, nachdem er, von Northumbrien aus, in Wallis eingefallen war, und den südlichen Theil dieses Landes verwüstet hatte, dorther mit drey und zwanzig Schiffen gen Wessex, und landete in Devonshire, wo er sich lagerte vor der Felsenburg Kinwith, weil in diese viele der vornehmsten Anhänger Alfreds geflüchtet waren, mit gerechtem Vertrauen in die biedre Tapferkeit des Grafen Oddun, welcher sich mit Kriegern in die Festung geworfen hatte.

41. Hubba wußte, daß es den Belagerten

an Lebensmitteln und an Wasser, da sie von den Quellen abgeschnitten waren, bald fehlen würde. Er beschloß daher, durch Hunger und Durst sich des Schlosses zu bemächtigen, dessen Erstürmung ihm mißlingen könnte, und wofern sie ihm gelänge, mit dem Blute vieler Dänen würd' erkämpfet werden.

42. Dem Oddun entging nicht der Plan des dänischen Königes, dieser aber wußte nicht, welchen Krieger er vor sich hätte. Oddun überfiel, in früher Morgenstunde, die zu sichern Dänen, mit dem Häuflein seiner Besatzung, Hubba ward fast mit dem ganzen Heer erschlagen, und erobert ward die Heerfahne der Dänen, welche sie Reafan nannten, nach einem, von Ragnar Lodbroks Töchtern, unter Absingung graunvoller Zauberlieder, eingewürkten Raben. Diese Eroberung war wichtig, weil die Dänen mit abergläubischem Vertrauen an dem vermeinten Heiligthume hingen, und das Flattern des Banners für Siegsankündigung hielten, weil es schien als schlüge der Rabe mit den Fittichen, das Herabsinken der Fahn' aber als böse Vorbedeutung ansahn.

Asser. Spelman. N. Chr. Geb. 878.

43. Für die Sachsen war das Jauchzen

über diesen Sieg, der Hahnenschrey des anbrechenden Tags der Freiheit. Alfred erkannte die Hand des Herrn, und beschloß dem Winke zu folgen.

IX.

1. So weise als kühn, wolte der König das kleine Häuflein der Seinen nicht aufs Ungewisse blind in Gefahr führen; so edelmütig als weise, beschloß er selbst ins Lager der Dänen hineinzugehn, um ihre Macht, ihre Hülfsmittel und ihre Anschläge zu erspähen. Kundig des Saitenspiels und des Gesangs, verkleidete er sich als einen Harfner, deren es viele gab bey den Briten, bey den Deutschen und bey den Skandinaven. (e)

(e) Unter vielen Beyspielen von der Macht des Tonspiels und dessen Würkung auf ungebildete Menschen, ist folgendes, welches uns der Däne Saxo Grammaticus erzählt, merkwürdig, selbst dann, wenn wir die Erzählung für übertrieben ansehen, wozu wir doch wohl kaum berechtiget sind, da das Ereigniß sich im Anfang des Jahrhunderts zutrug in welchem Saxo blühete, und, zur Zeit da er schrieb, die Kinder der Augenzeugen lebten. Wär' aber auch die Erzählung ausgeschmückt, so würden

2. Seine unverdächtige und freundliche Kunst öfnete ihm den Eingang ins Lager der Dänen, die sich gern von ihm ergötzen und belustigen

---

wir doch aus ihr wahrnehmen, welchen Begrif man zu jenen Zeiten von der Gewalt der Musik hegte, und dieser Begrif mußte aus Erfahrungen hervorgegangen seyn. Als Erich der gute, König in Dännemark, einst unter freyem Himmel mit den Gewaltigen seines Hoflagers an der Tafel saß, war ein Harfner zugegen, rühmte seine Kunst, und sagte unter andern, daß sie vermögend sey die Hörer in Wahnsinn, ja in Wut zu versetzen. Der König begehrte einen Beweiß davon zu sehen. Umsonst stellte der Saitenspieler vor, wie gefährlich die Erfahrung seyn möchte. Der König drang mit Gewalt in ihn. Da veranstaltete der Harfner daß alle Waffen bey Seite gebracht, und daß viele Menschen angestellt wurden, in solcher Entfernung, daß sie dem Zauber des Tonspiels nicht ausgesezt, doch die Hörer beobachten konnten, und hieß sie, sobald sie lautes und reges Getümmel bemerken würden, herbeylaufen, ihm die Harfe auf dem Kopf zerschlagen, und den rasenden Menschen mit Gewalt Einhalt thun. Nun begann er mit feierlichem Spiel die Hörer zum Ernst und zur Trauer zu stimmen; dann erregte er, durch veränderte Melodieen, ausgelassene Frölichkeit, welche sich äusserte in seltsamen Geberden und in Sprüngen; endlich versezte er sie in Wut, die in fürchterliches Geschrey ausbrach. Sogleich eilten jene Hüter herbey; der König aber entriß sich der Gesellschaft, hin zu den Waffen, stürmte wieder hinein mit blankem Schwert. Er

liessen. Selbst ins Zelt ihres Königes Guthrum hatte er freien Zutrit; er blieb verschiedne Tage mitten unter den Feinden, beobachtete deren fahrlässige Sicherheit, wie sie, nur auf Plünderung bedacht, die Hut des Lagers und jedes

---

war ein Riese, wie an Grösse so an Kraft. Vier seiner Krieger, die ihn halten wolten, stürzten unter seinem Stal. Endlich gelang es der Menge ihn auf den Boden zu strecken, und ihn niederzuhalten unter herbeygebrachten Bettpfülen, bis seine Wut ausgetobt hatte. Erich war ein guter, freundlicher und frommer Mann. Als er zu sich selbst gekommen, empfand er bittre Reue, über den Mord seiner treuen Krieger. Nach herrschenden Vorurtheilen jener Zeit, entschloß er sich zu einer Wallfahrt nach Jerusalem. Seine riesige Wohlgestalt ward in Constantinopel, am Hoflager des griechischen Kaisers Alexius Comnenus, angestaunt, erregte aber auch argwöhnische Furcht, wegen der dänischen Leibwache des Kaisers, von welcher man besorgte, daß sie, die als der sicherste Schuz des morgenländischen Throns angesehen ward, von ihrem Könige zum Umsturz desselben würde gebraucht werden. Bald aber schwand jeder Verdacht vor seiner einleuchtenden Tugend. Er sezte die Reise fort, ward krank in der Insel Cypern, und starb, am 11. July des Jahrs 1103, nach siebenjähriger Regierung. Seine Gemalin, die gottselige Königin Botilde, hatte ihn begleitet, und starb auch in Cypern, bald nach ihm. Saxo Gram. Hist. Daniae
Ein altes dänisches Jahrbuch sagt von diesem guten Könige: „Er lebte unter seinem Volke wie ein Knytling Saga.
„Vater; von ihm schied keiner ohne Trost."

kriegrische Bestreben versäumten, hingegeben in schwelgendes Wohlleben, weil sie, im Stolze ihrer Eroberungen, keinen fernern Widerstand der Sachsen für möglich hielten. Diese mit Lebensgefahr erkaufte, wichtige Kunde, schöpfte Alfred, und begab sich wieder mit reifenden Entschlüssen in seine Insel der Edlen.

Ingulf. Malmsbury. Spelman.

X.

1. Anizt, es war um die Zeit der Pfingsten, sandte Alfred Botschaft an die vornehmsten seiner in Sommersetshire, Hamptshire und Wiltshire ihm ergeben gebliebnen Edlen, hieß sie das Volk wafnen, und mit den Scharen an bestimmtem Tage zusammenkommen beym Felsen zu Brixton am Walde Selwood, in Sommersetshire.

2. Mit lautem Freudengeschrey empfing ihn dort das kleine Heer. Todt hatten sie ihn gewähnt, an ihrer Freiheit verzweifelt. Nun sahn sie den heldenmütigen König! Seine Gegenwart, die Kunde so er ihnen mittheilte, seiner Zuversicht kühne Freudigkeit, entflammten sie.

3. Er führte sie gegen die schwächste Sei-

te des von ihm selbst erkundeten feindlichen Lagers bey Eddington in Wiltshire, grif stürmend die sichern Dänen an, deren überraschte, daher ungeordnete Menge, dem kühn eindringenden Häuflein unterlag. Das Lager ward bedeckt mit den Leichen der gefallnen Feinde, die übrigen flohn, und warfen sich in eine feste Burg, welche Alfred sogleich von allen Seiten dicht umzingelte.

4. Der Schrecken welcher in die Dänen gefahren war, hinderte sie einen kühnen Ausfall zu wagen; nach vierzehn Tagen zwang sie der Hunger zu demütiger Bitte. Sie begehrten freyen Abzug, erboten sich Alfred Geisel zu geben wie viel und welche er fodern würde, verlangten keine von ihm. Er ließ sich diese Vorschläge gefallen, fügte aber die Bedingung hinzu, daß der König Guthrum, und alle die in England bleiben wolten, sich solten taufen lassen, und alle andern sogleich aus seinem Reiche ziehen.

5. Die Dänen zogen ab; nach einigen Wochen kam Guthrum mit dreissig seiner Edlen zu Alfred, gen Auler (in Sommersetshire, unfern von Athelingey), und wurden getauft. Alfred hub den Dänenkönig aus dem heiligen Bade,

nahm ihn an als Sohn, und gab ihm den Namen Adelstan. Er blieb noch zwölf Tage nach der Taufe bey Alfred, der ihn in der Regierung von Ostangeln bestätigte und Northumberland hinzufügte, doch so, daß er diese Länder als ein Lehn von Wessex besitzen solte.

Asser. Malmsbury. Spelman.

6. Die meisten der Dänen folgten dem Beyspiel ihres Königs, und liessen sich taufen. So gewann Alfred, an diesen tapfern Kriegern, ein mächtiges Bollwerk seines Reichs, welches sie noch vor kurzem aufgelöst zu haben glaubten.

7. Indem er diese, zwar anizt von den Dänen verödeten, aber an sich schönen Länder einem Fürsten dieses Volkes anvertrauete, entwarf er die Verfassung nach welcher Guthrum sie regieren solte; eine Verfassung die als Bedingung aufgelegt ward, von deren Haltung oder Bruch die dem Vasallen verliehenen Rechte abhingen.

8. Die Verfassung welche er diesen Ländern gab, findet man in zwo verschiednen Verhandlungen, deren eine nur als vorläufige Anordnung anzusehen ist, die zwote aber als daurende Bestimmung. Trägt gleich diese den Namen des Eduard, ältesten Sohnes und Nachfolgers

von Alfred, so ist doch offenbar daß sie von Alfred herrühre, da sie von Guthrum beschworen ward, welcher zehn Jahre vor dem Regierungsantritte des Eduard gestorben ist, dessen Namen sie wahrscheinlich nur darum trägt, weil er, obgleich noch ein Kind, zu grössrer Sicherheit, sie als künftiger Nachfolger Alfreds mit unterschrieben hat, und weil man durch den Namen Eduards sie von der vorläufigen, frühe- S. Spelman und die Anmerkung von Thom. Hearne. ren, unterscheiden wolte.

9. Wir sehen nicht aus welcher Ursache Guthrum ein ganzes Jahr in Cirenchester (es liegt in Glocestershire in Mercia) verweilte, und erst im folgenden Ostangeln unter seine Krieger vertheilte. Asser. N. Chr. Geb. 880.

10. Es scheint daß die Dänen, welche schon seit verschiednen Jahren in Northumberland waren, endlich Geschmack am Anbau des Landes gefunden haben, da sie nicht Theil genommen an der Unternehmung ihrer Landsleute wider Alfred.

11. Durch den Sieg bey Eddington gelangte dieser wieder zum Besitze von Mercia, wo er Adelred als Befehlshaber des Heers anstellte,

dem er in späteren Jahren seine Tochter Adelflied zur Gemalin gab. Die im Reiche Mercia zerstreuten Dänen wurden vertheilt in fünf Städte dieses Landes, Derby, Leicester, Stafford, Lincoln und Nottingham. Sie bekamen daher
Hume. den Namen Fiveburgers (Fünfbürger).

12. Diejenigen Dänen welche sich zu ruhigem Leben in England nicht bequemen wolten,
Malmsbury. vereinigten sich unter Anführung von Hastings, einem grossen Feldherrn ihres Volks, zu einer Unternehmung gegen Flandern, nachdem sie umsonst gesucht hatten Guthrum zu vermögen, sich mit ihnen wider Alfred zu verbinden. Die französischen Schriftsteller sind voll von Beschreibungen seiner Verwüstungen.

XI.

1. So war es dem dreissigjährigen Alfred gelungen, sein Vaterland der Barbarey von welcher es umfangen, der Knechtschaft in die es gesunken, dem Heidenthum mit dem es bedrohet war, zu entreissen, und das angelsächsische Siebenreich wieder herzustellen, welches er zum Theile mittelbar (Ostangeln und Northumbrien)

durch Guthrum, bey weitem aber größtentheils unmittelbar beherrschte.

2. Seine Weisheit und sein Heldenmut hatten den furchtbaren Feind besiegt, die Freiheit der Sachsen behauptet; seine weise Milde hatte, durch menschenfreundliche Schonung der Ueberwundnen, aus bittern Feinden, denen er das Eigenthum ließ, oder, wenn sie keins hatten, im verheerten Land' ihnen Eigenthum anwieß, ruhige Anbauer eines Bodens gemacht, welchen sie nicht mit neu herankommenden Nordländern zu theilen gesonnen waren, sondern vielmehr bereit, es wider solche zu vertheidigen. Wir haben gesehn wie Hastings von Guthrum abgewiesen ward. Die sich ansiedelnden Dänen befanden sich wohl unter dem Zepter eines Helden, welcher Vater aller seiner Unterthanen war. Als ein solcher erwieß er sich. So wie sein Vorfahr auf dem Throne von Wessex, der grosse und gute Ina, dessen Tugenden, wie Alfreds, durch wahre Gottseligkeit geheiliget wurden, nach Eroberung von Sommersetshire, die bezwungnen Briten den Westsachsen in allen Rechten gleich gestellt hatte, so verfuhr auch Alfred mit den bezwungnen Dänen. Er regierte sie nach gleicher Richtschnur mit den Sachsen; bey-

den galt dasselbige Gesetz; er bestimmte gleiche Geldbusse für den Mord eines Dänen, wie sie für den Mord eines Sachsen bestimmet war, welches in jener Zeit als Maßstab der Würdigung galt. Hierdurch sicherte er ihr Leben und schmeichelte zugleich ihrem Ehrgefühl. Wie hätten sie nicht eine Regierung lieb gewinnen sollen, die ihnen Eigenthum, Leben und Ehre sicherte?

3. Alfred war noch jung, glänzend schon sein Ruhm, und mit welchem Glanze! aber, seitdem er geläutert worden in der Drangsal Tiegel, schwindelte ihm nie vor Stolz, denn er schrieb nicht sich selbst weder sein Glück zu noch seine Gaben, sondern Dem von welchem allein das Glück herkommt, und jede gute Gabe. Gefährlich war noch immer seine und seines Volkes Lage. Solches blieb ihm nicht verborgen; aber ihm grauete nicht, denn er sezte sein ganzes Vertraun in Gott. Daher diese heitre Besonnenheit des Geistes, in deren schönem Lichte sein mit sanfter Milde vereinter Heldenmut so rein glühete; daher auch diese felsenfeste Beharrlichkeit in Ueberwindung aller Schwürigkeiten, vereint mit langmütiger Geduld, und geschmückt mit jener himmlischen Grazie des Glau-

bens und der Liebe, welche nur den begleitet in alle seinem Thun, dessen kräftige und schöne Naturgaben alle nach Einem Ziele trachten, dem Wohlgefallen Gottes.

4. Nach menschlichem Ansehen konnte die durch Eine Schlacht bewürkte Wiederherstellung von England nicht bestehen. Das Land war von einem Ende bis zum andern verheert; die Zahl der streitbaren war durch langen Vertilgungskrieg sehr eingeschmolzen; und — was weit ärger war — der Mut des Volkes war gesunken. Den entscheidenden Sieg hatte Alfred mit der Mannschaft von drey Grafschaften erfochten. Solche Thaten erhöhen selten den Mut derjenigen welche nicht Theil daran nahmen; vielmehr reizen sie nur zu oft die Eifersucht und den Unmut solcher, die mit den Thätern nur die Frucht, nicht auch die Ehre der That theilen. Darum ist bey jedem gerechten Nationalkriege heilige Pflicht, daß nicht einzelne Völkerschaften, sondern die gesammte Nation den Krieg führe wider den gemeinschaftlichen Feind; eine Wahrheit, welche unsern jungen Fürsten schon als Säuglingen in der Wiege solte eingesungen werden!

5. Es war mit hoher Wahrscheinlichkeit zu

vermuten, daß die bey Eddington überwundnen, dann nach Uebergabe der Veste heimgefahrnen Dänen, welche sich kurz zuvor in vollem Besitz des Landes geglaubt, sich in Hofnungen und Kriegsruhm berauscht hatten, nicht säumen würden, ihre Landsleute zu neuen Landungen, deren Erfolg nicht zweifelhaft scheinen durfte zu entflammen. Es bedurfte, dieses Unheil abzuwehren, schneller und kräftiger Maßregeln, und Alfred ergrif solche, welche auch in späten Zeiten würkend sein Reich auf den Gipfel der Macht, der Würde und der Glückseligkeit erhoben haben und es anizt darauf erhalten.

6. Den Feind vom Land' abhalten ist besser als ihn darin bekriegen. Alfreds erster Versuch die Dänen auf ihrem eignen Element anzugreifen, war ihm herrlich gelungen. Er bauete eine Flotte, und übte das Volk in Kunde der Seefahrt und des Seekriegs. Er vertheilte die Geschwader in die verschiedne Häfen des Reichs. Landeten dennoch Feinde, so fanden sie Widerstand von geübtem Landvolk, und wolten sie in die Schiffe fliehen, so waren entweder diese schon zerstört, oder sie wurden bey der Abfahrt von den englischen Geschwadern verfolgt und vernichtet.

Spelman. Hume.

7. Dieses grosse Werk war noch im Werden, als Dänen aus Frankreich in Kent landeten, Rochester belagerten, und vor dem Thore der Stadt eine Veste bauten. Die Bürger thaten tapfern Widerstand, Alfred kam mit einem Heere heran, die Dänen flohn in solcher Eile, daß sie ihre aus Frankreich mitgebrachten Pferde sammt den Gefangnen zurückliessen, die Anker eilig lichteten, und wieder zurücksegelten nach Frankreich, welches von ihren Landsleuten unter Hastings Anführung schrecklich verwüstet ward. Asser. N. Chr. Geb. 884.

8. Noch in eben diesem Jahre lief ein englisches Geschwader aus einem Hafen von Kent aus, grif bey der Küste von Ostangeln dreyzehn dänische Schiffe an, und eroberte sie alle. Kein Däne entrann. Bald aber liefen dänische Schiffe aus Häfen von Ostangeln, wo sie, troz des geschwornen Eides von Guthrums Volke, vielleicht von ihm selbst, begünstigt wurden, griffen die sächsischen Schiffe an, und siegten. Asser. N. Chr. Geb. 884.

9. England hatte so wenig ein stehendes Heer zu jener Zeit, als die andern Länder Europens. Und, warlich, Alfred war nicht der Mann, der ein stehendes Heer, welches den Krieger dem Vaterland entfremdet, würde haben errichten

wollen; er, dem die Freiheit seines Volks so nah am grossen und warmen Herzen lag, als manchem Könige oder Fürsten unsrer Zeit am kleinen, kalten Herzen seine Machtvollkommenheit liegen mag, der es weder begreifen noch empfinden kann, welche hohe Würd' es sey, Haupt zu seyn eines freyen Volks!

10. Die Kriegsverfassung zu Land' in andern Ländern beruhete auf dem Lehnswesen. Dieses fand nicht Statt in England, wo es erst im elften Jahrhundert eingeführt ward, von Wilhelm dem Eroberer. Doch sehen wir daß schon vor Alfreds Zeit die Grafen, welche schon damals erblich gewesen zu seyn scheinen, das Volk dem sie vorstanden als Landpfleger, auch als Feldobersten zum Kriege beriefen. Alfred vervollkommnete diese Einrichtung.

11. Fast alle älteren und neueren Schriftsteller schreiben ihm die Eintheilung des Landes in Shires, oder Grafschaften zu, wie sie, mit geringer Veränderung noch izt besteht. Er aber theilte jedes Shire in Trithings ein (wovon wir noch Spuren finden in den ridings in Yorkshire, den leths in Kent, den rapes in Sussex). Jedes Trithing ward eingetheilt

in Hunderten, jedes Hundert in Decennarien, deren jedes zehn Haushaltungen enthielt. Jede gesammte Decennarie war verantwortlich für das Betragen jeder einzelnen ihr angehörigen Haushaltung, doch mit billiger Einschränkung. Ohne Zustimmung der Hausväter der Decennarie, ward keiner in sie aufgenommen. Wer aber nirgends aufgenommen ward, der ward angesehen als ein Landstreicher, und erfreute sich nicht irgend Einer öffentlichen Gerechtsame.

12. So war auch jeder Hausvater verantwortlich für das Betragen seines Gastes, wenn dieser mehr als zwo Nächte unter seinem Dache geschlafen hatte.

13. Das Haupt jeder Decennarie hieß der Borsholder. Dieser berief die ihm untergeordneten Hausväter, zu Entscheidung kleiner Zwiste, oder zu Anordnung gemeinsamer Angelegenheiten. In wichtigen Sachen, oder wo zwischen zwo Decennarien zu schlichten war, berief man sich auf die Versammlung des Hunderts, dessen aus zwölf Männern bestehender Ausschuß, unter dem Vorsitze des Hundertmanns, alle Monate sich versammlete, und nach Recht und

Billigkeit, sonder Gunst und Ungunst, zu sprechen, sich eidlich verpflichtete. Man glaubt hierin den Ursprung des Gerichts der Geschwornen (the Juries) zu erkennen.

14. Ausserdem ward alle Jahr ein grosses Gericht gehalten, von den Hunderten, wo über Verbrechen gerichtet ward, wo Mißbräuche gerügt und abgestellt wurden; wo auch jeder Hausvater der zehn Decennarien erklären mußte, welcher Decennarie er angehörte.

15. Zweimal des Jahrs versammlete sich das Obergericht der Grafschaft, unter dem Vorsitze des Bischofs und des Grafen. Da der Graf, wegen der in ihm vereinten bürgerlichen und kriegrischen Autorität, leicht zu mächtig hätte werden können, sezte Alfred dem Grafen einen Sherif (Burggrafen, oder Landvogt) zur Seite. Auf dieses Obergericht konnte man von den Untergerichten sich berufen. Von den Obergerichten an den König. Dieser gab selbst ein Gesetzbuch, welches the common Law (das gemeine Gesetz) genannt ward. Solchen Geist athmeten die Gesetze des Königs, daß er auf freventlichen Mord Todesstrafe sezte, auf Theil-

nahm' an einer Verschwörung wider ihn, nur eine Geldbusse.

16. Vorsteher jedes Shire (oder jeder Grafschaft) war der Thane. Ein solcher Thane war Graf, ward auch Alderman genannt; später, zur Zeit der dänischen Könige, Earl, vom skandinavischen Worte Jarl. Das waren die grossen Thanen. Die kleineren Thanen machten den Landadel aus, und waren den Grafen untergeordnet.

17. Diese Einrichtung war zugleich bürgerlich und kriegrisch. Der Graf war Feldhauptmann der Grafschaft; die Häupter der Trithings, der Hunderte und der Zehn waren stufenweis' unterordnete Befehlshaber; wahrscheinlich stellte sich der Landadel, als Ritterschaft, zu Pferd, wenn er vom Grafen ins Feld gerufen ward. Spelman. Hume.

18. Ob, wie bey weitem die meisten Geschichtschreiber behaupten, diese Einrichtung ursprünglich von Alfred herstamme, oder nur von ihm vervollkommnet, und, wie Burke meint, Edm. Burke Abridgment of the Engl. History. ihrer Treflichkeit wegen dem treflichen Könige zugeschrieben worden? das ist eine Frage deren

Entscheidung mir nicht zukommt, da die Engländer selbst noch nicht einig darüber sind.

19. Gewiß aber ist, daß Alfred ein Werk unternahm und vollendete, welches von grossen, weit über die Blicke seiner Zeitgenossen gehenden Ansichten zeugt. Es war ein Landbuch, welches ein Verzeichniß enthielt vom ganzen Landeigenthum Englands und von dessen so kleinen als grossen Besitzern. Man nannte es die Rolle von Winton (altem Namen von Winchester). Wilhelm der Eroberer legte es seinem Landbuche zum Grunde, und noch izt werden grossentheils nach ihm die Abgaben von liegenden Gründen bestimmt.

Hume. Burke.

20. Auf der zwiefachen Grundlage dieses Landbuchs und der Eintheilung des Landes in Shires, Trithings, Hunderts und Decennarien, gründete Alfred die Anordnung seiner Landwehr. Denn auch dieser grosse Gedanke einer Landwehr verherrlicht sein Andenken. Wir Deutsche wissen anizt diese Einrichtung zu würdigen, seitdem, in unsern lezten Kriegen mit Deutschlands uraltem Erbfeinde, zuerst östreichische, dann, in dem für deutsches Volksthum, Ehr' und Freiheit entscheidenden Jahre, preussische Landwehr,

Wunder der Tapferkeit gethan haben. Alfred ließ die ganze waffenfähige Mannschaft aufzeichnen und wafnen. Theils ward sie in die Festungen gelegt, theils auf dem Lande gerüstet erhalten und geübt, bereit jeden Augenblick aufzubrechen. Wechselsweise widmeten sich die Männer zum Kriegsdienst, und gingen dann, von andern abgelößt, wieder an ihr friedliches Geschäft. Auf diese Weise vermied er das Unheil eines stehenden Heers, und erhielt den grossen Vortheil, daß alle Waffenfähigen geübt in Waffen wurden. Seine Leibwache bestand aus drey Scharen, deren jede Einen Monat die Wache hatte, dann abgelöset ward, so daß selbst die Leibwächter des Königs nur den Drittel ihrer Zeit dem Dienste widmeten. (a)

Spelman. Hume.

Asser.

XII.

1. Die mit sichtbarem Erfolg gesegneten Bemühungen des gekrönten Weisen, für die Si-

(a) Alfred, ein eifriger Leser der heiligen Schrift, mag wohl diese Idee hergenommen haben von den zwölf Ordnungen der Leibwache Davids, deren jede, vier und zwanzig tausend Mann stark, Einen Monat in Jerusalem war.

1. Chron. XXVII.

cherheit, den Wohlstand und die Veredlung seines Volks, wurden unterbrochen durch einen neuen Ueberfall der Dänen, welcher furchtbarer als irgend eine ihrer früheren Unternehmungen würde gewesen seyn, wenn nicht Alfred die Zeit des Friedens so weise genutzet hätte.

2. Der Krieger welcher die Dänen anführte war einer der grösten Seehelden den der Norden hervorgebracht, Hastings, der schon dreyzehn Jahre zuvor, bald nachdem Alfred dem überwundnen Guthrum Friede gegeben, und ihn in der Regierung von Ostangeln bestätigt hatte, diesen Vasallen Alfreds, und dessen Dänen in Ostangeln, zum Bundesbruch gereizet, und als solches ihm mislungen war, seinen Lauf gen Frankreich gesteuret hatte.

3. Hastings erscheint oft, wie ein furchtbarer Komet am Himmel, in den Berichten englischer, französischer, italiänischer Jahrbücher, aber die nächtlichen Wolken jener Zeit umhüllen ihn gleich wieder. Wir wissen daher wenig Zusammenhangendes von der Geschichte dieses Mannes, der eine Geissel der Völker war.

4. Ragnar Lodbrok hatte schon in ihm einen

würdigen Streitgenossen geehrt, und ihm seinen Sohn Biörn anvertraut, daß er den Jüngling in den gefahrvollen und verderblichen Künsten des Seeraubs unterrichten, in Abentheuern ihn üben solte.

5. Er führte seinen Zögling nach Frankreich, wo, nachdem das Land grausam war verwüstet worden, da ein Geschwader die Garonne, und das andere die Seine hinauf fuhr, und die Dänen Toulouse und Paris eroberten, Karl der kahle für sieben tausend Pfund Silbers den Frieden erkaufte. Von dannen führte Hastings seine Scharen nach Italien. Man sagt er habe dieses Land und die römische Kaiserkrone für Ragnar Lodbrok erobern wollen, die Stadt Luna (izt Sarzana im Genuesischen, am Ufer des Flusses Magra, hart bey Toskana's Gränze) für Rom gehalten, sie erobert, und sey, nach erkanntem Irthum wieder nach Frankreich gesegelt. Gewiß ist daß er wieder nach Frankreich kam, wo er, nach Ragnar Lodbroks Tode das Land wieder heimsuchte, und tapfern Widerstand fand vom Herzoge Ruprecht dem starken (Robert le fort), bis dieser Held, den die Franzosen, wegen seiner Heldenthaten im Kriege gegen die

Heiden, den Makkabäer nannten, im Jahre 867, in einer Schlacht wider die Dänen fiel.

6. Nach sieben Jahren erscheint Hastings uns wieder am Gestade von Bretagne, wo herausgefordert zum Kampf von einem tapfern Seefahrer jenes Landes, er den Kampf annimmt, und seines Gegners Mut bewundernd, friedlich von ihm scheidet.

7. Wir haben ihn im Frühlinge des Jahrs 880 aus England nach Gent schiffen sehen. In Flandern und in Frankreich blieb er diesmal dreyzehn Jahr, und führte mancherley Weh über das Land, bis König Otto (den die Franzosen Eudes nennen), Sohn Ruprechts des starken, die Normannen zum Rückzuge nötigte. Hastings sammlete in Boulogne eine Flotte von dreyhundert und dreissig Segeln, und steurte gerade nach England.

Turner Hist. of the Angl. Sax.

8. Da die Jahrbücher des Asser nicht weiter gehen als bis auf das Jahr 887, so schöpfen wir aus dürftigen Quellen, welche glaubwürdig, aber doch weniger ächt sind, als die zwar trockne und unvollständige, aber sehr zu-

verlässige Erzählung des treuherzigen, frommen Bischofs.

9. Zweyhundert und funfzig Schiffe der dänischen Flotte landeten in Kent, nah' bey der Gränze von Sussex, und bemächtigten sich der Veste Appledore. Mit achtzig Schiffen lief Hastings ein in die Themse, landete bey Milton, unfern von Rochester, und verschanzte sich fest. Die Scharen beyder dänischen Heere streiften verderbend weit umher.

10. Aber schnell war Alfred aufgebrochen, mit seiner Leibwach' und der eilig berufnen Mannschaft seiner Landwehr. Viele zerstreuten Feinde fielen ihm in die Hände, die andern hielten sich eingeschlossen in ihren Vesten, und zehrten von dem aus Frankreich mit sich geführten Raube.

11. Langeweil', und gegründete Furcht vor Hungersnoth, trieben den in Appledore laurenden Feind an, plötzlich aufzubrechen, in der Absicht einzudringen in Essex, wo sie auf Beystand der dort wohnenden Dänen rechneten, aber Alfred fiel sie an, schlug sie, erbeutete ihre Pferde sammt dem Gepäck.

12. Hastings war, vermutlich nach Verabredung mit jenem Heer, auch aufgebrochen, und über die Themse gegangen, hatte Bamflete (in Essex am Ufer des Stroms) stark befestigt und besezt, führte dann einen Streifzug in Mercia.

13. Um diese Zeit starb Guthrum. Sogleich standen die Dänen in Ostangeln und in Northumbrien wider Alfred auf, vereinten sich, brachten eine Flotte zusammen von zweyhundert Segeln, schiften nach Wessex, warfen die Anker vor Excester (in Devonshire), landeten, belagerten die Stadt.

14. Alfred versah London mit einer Besazung, welche den Heeren des Hastings Obstand halten solte; er selbst eilte nach Wessex gegen die Empörer, und entsezte Excester. Die Feinde flohn in ihre Schiffe, segelten nach Sussex, liefen ein in Chicester, und begannen das Land zu verwüsten. Aber die in den vorigen Jahren von Alfred im ganzen Lande gemachten Vertheidigungsanstalten bewährten sich in ihrer Weisheit; die Aufrührer fanden allenthalben tapfern Widerstand von Seite der gerüsteten Landwehr, welche viele von ihnen tödtete, und einige Schiffe nahm. Die Dänen segelten von dannen.

15. Indessen vereinigten sich die in Essex wider Alfred empörten Dänen mit ihren Landsleuten unter der Fahne von Hastings, welcher, das Land verödend, sich von Bamflete, auf dessen Befestigung er sich verließ, entfernte. Die in London stehende Besatzung nuzte diese Dreistigkeit des Feindes. Verstärkt durch die Bürgerschaft dieser Stadt, die Alfred, bald nach dem vorigen Kriege, in welchem sie war zerstört worden, wieder aufgebauet hatte, überfielen die Krieger aus London Bamflete, eroberten es, tödteten die Dänen, nahmen Hastings Gemalin sammt zween seiner Söhne gefangen, und brachten sie nach London. Auch bemächtigten sie sich eines Theils der feindlichen Flotte, zerstörten verschiedne Schiffe, führten die andern theils nach London, theils nach Rochester.

16. Alfred sandte dem Hastings seine Gemalin und die Söhne, reichlich beschenkt. Es scheint daß dieser nun England verließ, aber der Krieg ward fortgesezt, da weder die dänischen wider Alfred (a) empörten Einwohner

(a) Die Berichte lauten sehr verschieden. Nach einigen, denen Turner folgt, sollen Hastings Gemalin und Söhne zweymal seyn gefangen genommen, und bey-

des Landes, noch auch alle Häupter derjenigen die mit Hastings gekommen waren, den Frieden wünschten.

17. Ein Heer der Dänen überrumpelte Shoburg, an der Mündung der Themse, legte Besatzung hinein, schifte den Strom aufwärts bis tief ins Land, schweifte dann verödend umher bis an die Ufer der Severn. Aber Graf Adelred, Feldhauptmann und Eidam Alfreds, und die Grafen Athelm und Adelnoth, rafften schnell gewafnetes Volk zusammen, erhielten auch Hülfe von den Briten in Wallis, belagerten die festverschanzten Dänen einige Wochen lang, bis diese, nachdem sie ihr Schlachtvieh und dann die Pferde verzehrt hatten, vom Hunger getrieben einen Ausfall thaten, aber geschlagen und grossentheils getödtet wurden. Die übrigen entrannen, begünstiget von Wäldern, und von der Wüste in welche durch die Kriege mit diesem Volk ein Theil von Mercia verwandelt worden. Sax. chron. Spelman. Hume. Diese Flüchtlinge eroberten das schwach besezte Leicester, eh' Alfred und Adelred, welche sie ge-

---

demal von Alfred frey gegeben worden. Auch über Hastings Rückkehr sind die Meinungen getheilt. Ich folge Spelman und Hume.

meinschaftlich verfolgten, sie erreichen konnten, in deren Hände gleichwohl der dänische Nachtrab fiel, sammt dem Gepäck und einem Theil der Beute.

18. Alfred legte sich mit dem Heere um die Stadt, hub aber, wir wissen nicht wodurch veranlaßt, nach zween Tagen die Belagerung wieder auf, nachdem er das, in der Umgebung noch auf dem Halm stehende Getreide, theils den Pferden zum Futter geben, theils es verbrennen lassen. Das Vieh der Gegend führte er mit sich davon.

19. Nun ward Leicester auch von den Dänen verlassen. Sie fielen ein in Nord-Wallis, machten viele Beute, gingen, so sehr als möglich Mercia vermeidend, jenseit der Humber durch Northumberland und Ostangeln nach Essex.

20. Gegen den Winter bugsirten die Dänen ihre Schiffe aus der Themse den kleinen Fluß Lea hinauf (welcher das eigentliche Essex vom Middlessex scheidet), und baueten eine starke Veste an diesem Strom, zwanzig englische Meilen (ungefähr sieben Stunden) von London, in der Gegend wo izt Harford liegt. Die Besa-

tzung von London machte einen Angrif gegen sie, ward aber mit Verlust zurückgeschlagen. Vier Thanen lagen unter den Todten.

21. Alfred eilte nun selbst herbey. Einst, als er sinnend dem Ufer des Flusses nachrit, hatte er einen Gedanken den er sogleich ausführen ließ. Er leitete, durch drey Kanäle, zu deren Sicherung er Schanzen aufwarf, die Wasser des Lea ab, und lagerte sich in der Nachbarschaft.

22. Die Dänen schienen nun verstrickt zu seyn in einer Schlinge welcher sie sich nicht würden entwinden können. Ihre Sc[illegible]er standen auf dem Trocknen. Nah' war das sächsische Heer, nah' Alfred! Es gelang ihrer List, ihrer Eil' und ihrem Mut, den wachsamen Helden zu täuschen, ihre Weiber und Kinder unbemerkt ausgehn und zu ihren Landsleuten nach Ostangeln führen zu lassen. Sie selbst brachen auf ohne Geräusch, schlichen dem Feinde vorbey, eilten in starken Tagreisen fast die Breite von England durchziehend, vom Lea bis zur Severn, an deren Strom bey Bridgenorth in Mercia sie sich fest verschanzten.

23. Man solte meinen, Hastings wäre, wie Turner behauptet, noch in England gewesen. Diese mit Heldenmut unternommene, und mit Besonnenheit und Eile ausgeführte Kriegsthat, deutet auf einen grossen Feldherrn, und möchte eines Hannibals würdig scheinen.

24. Nach dem Abzuge der Dänen gingen die Londoner hin zu den verlaßnen Schiffen in dem trocknen Flußbette, deren sie einen Theil verbrannten, die andern durch die Themse mit sich in ihre Stadt führten.

25. Als der Frühling gekommen war, und die Dänen sich zu geschwächt fühlten, um der sich immer mehr verstärkenden Macht Alfreds die Spitze bieten zu können, zerstreueten sie sich. Einige gingen nach Northumbrien, andre nach Ostangeln, andre verliessen England und segelten wieder auf neue Abentheuer aus, gen Frankreich.

Sax. Chron. Florent. Wigorn. Spelman. N. Chr. Geb. 897.

26. Andre aber, welche auch in See gingen, suchten Rache zu üben an dem Lande dessen Eroberung ihnen gleichsam von Alfred aus den Händen war gerungen worden. Angeführt von Siegefert, einem erfahrnen und kecken See-

räuber, gebürtig aus Northumbrien, suchten sie die Insel Wight heim, und die mittägige Küste von Wessex. Ihre Schiffe zeichneten sich aus durch Grösse und durch Schnelligkeit.

27. Alfred, welcher der Mathematik kundig war, und seinen friesischen Schifbaumeistern diesen schwersten Theil der ihm sonst wohlbekannten Baukunst abgelernt hatte, erfand nun eine neue Bauart, durch die er seinen Schiffen mehr Grösse, Höhe, und ohne sie mehr den Stürmen auszusetzen, mehr Schnelligkeit gab, als selbst die friesischen und dänischen hatten, welche für die vollkommensten Schiffe in der Welt gehalten wurden. Einige der seinigen waren mit Sax. Chron. sechzig Rudern versehen, andre mit mehr.

28. Neun dieser Schiffe fanden sechs dänische an der Küste von Wessex, deren drey gestrandet waren. Von den andern drey wurden zwey erobert, das dritte entrann mit fünf Menschen. Nun segelten die Engländer in eine Bucht, in welcher die feindliche Flotte lag. Eine zweifelhafte Schlacht ward geliefert. Lukumon und Adelfert, zween angesehene Sachsen, drey friesische Hauptleute und zwey und sechzig englische Matrosen wurden getödtet. Der Dänen Hun-

dert und zwanzig. Ihre Schiffe nuzten die Flut und liefen ins ofne Meer. Sie hatten sehr gelitten, zwey derselben scheiterten an Englands Gestade. Das Schiffvolk ward zu Wincester vor Gericht verhört, und als Seeräuber gehenket. Gleiches Schicksal traf das Volk von zwanzig andern dänischen Raubschiffen, die in demselbigen Jahre von Alfreds Flotte genommen worden. Sax. Chron. N. Chr. Geb. 897.

29. Also endigte dieser Krieg, im vierten Jahre nachdem er ausgebrochen. Nach menschlichem Ansehen hätte die furchtbare Macht der Dänen, geführt von einem Feldherrn wie Hastings war, England unterjochen müssen, wenn nicht Alfreds erleuchtete und beyspiellose Thätigkeit sein Volk vereint, gebildet, wehrhaft gemacht, ihm eine Flotte gegeben; und wenn nicht eben dieser König auch als Held den dänischen Helden überflügelt, und an Kunde des Seekriegs selbst die Dänen, die kundigsten und kühnsten Seefahrer der Welt, übertroffen hätte.

30. Ein Jahr vor dem Ende dieses Kriegs, ward England mit Seuchen der Menschen und des Viehes heimgesucht, gewöhnlichen Begleitern eines mit Barbaren geführten Krieges. Zween Bischöfe, zween Grafen, zween Statthalter, und

Sax. Chron. Florent. Wigorn.

viele andre von den Grossen des Reichs starben an dieser Plage, welche bis ins dritte Jahr daurte. (b)

XIII.

1. Seit Landung der Angelsachsen, von denen die Briten theils vertilgt, theils gezwungen worden ihr Vaterland zu verlassen, und Zuflucht zu suchen bey ihren durch Gebürg' und enge Schluchten gesicherten Brüdern in Wallis und in Cornwallis, lang' auch in Somerset und in Devonshire, waren beyde Nationen in einer Erbitterung, welche genährt ward durch Unternehmungen der Sachsen wider diese Bergvölker, und durch der Briten oft wiederholte Versuche sich den Besiz ihrer theuren Heimat mit dem Schwerte wieder zu erkämpfen. Nicht nur für die gerechte Sache ihrer von den Fremdlingen verdrängten Brüder führten Wallis und Cornwallis Kriege, sondern auch für eigne Sicherheit, welche

---

(b) Der am Rande angeführte Florentius war Mönch zu Worcester und blühete im zwölften Jahrhundert, zur Zeit Wilhelms des Eroberers. In einer Chronik schrieb er die allgemeine Geschichte, von Anbegin der Welt bis zum Jahr 1118.

in der That sehr gefährdet war, wie wir ja auch gesehen haben, daß die sächsischen Könige ihre Eroberungen bis in Wallis und Cornwallis ausdehnten, und so Somerset als Devonshire ganz eroberten. Dadurch ward der Nationalhaß beständig genährt, auch durch Streifzüge sorgfältig unterhalten. Die Erinnerung der Zeit, da der ganze südliche, bey weitem der schönste und größte Theil der Insel, von Briten bewohnt war, glühte in den Herzen aller Einwohner von Wallis und von Cornwallis. Sie ward auch durch Gesetze eingeschärft, und entflammt durch Dichter. Bis auf uns ist gelanget ein wallisches Gesetz, welches also lautet: „Der königliche Barde soll die Krieger des Königes begleiten, wenn sie ausziehen Beute zu machen von den Engländern. Er soll singend und saitenspielend vor ihnen einhergehen, sie zu ermuntern. Finden sie Widerstand, und kommt es zur Schlacht, so soll er singen das Lied welches genannt wird die alte britische Herrschaft." Leges Wallicae bey Robert Henry History of Great-Brit.

2. Die Sachsen wurden nicht allein von Eroberungslust gegen die Briten in Wallis angefeuert, sondern auch von Lust die schon eroberten Landschaften ungetheilt zu besitzen. Das

Gerücht von ihrem glücklichen Erfolge lockte von Zeit zu Zeit andre Abentheurer aus Angeln, Sachsen und Jütland herbey. Mit diesen ihr mit Blut erworbnes Land zu theilen, hatten die frühern Ankömmlinge nicht Lust, reizten sie daher zu Unternehmungen wider die noch unabhängigen Briten, standen ihnen auch, zu solchen Unternehmungen, bey.

3. Dazu erbitterte auch gegenseitiger Religionshaß beyde Völker. In der That führten die Briten wider die Sachsen gerechten und heiligen Krieg (wiewohl nicht immer auf heilige Weise), da diese nicht nur sie in allen bürgerlichen Verhältnissen gekränkt hatten, sondern auch das Christenthum, bis auf dessen lezte Spur, in den von ihnen eroberten und angefeindeten Ländern zu vertilgen strebten. Wir haben gesehn wie zwölfhundert Mönche von Bangor das britische Heer begleiteten, um vom Himmel den Sieg wider den heidnischen König von Northumberland, Adelfried, zu erflehen, und wie er sie alle ermorden, und die herrliche Abtey zerstören ließ.

4. So tief eingewurzelt war der gegenseitige Haß beyder Völker, daß er auch, als die

Sachsen das Christenthum annahmen, nicht erlosch.

5. Man muß aber auch gestehen, daß verschiedne der neugetauften sächsischen Könige sehr schlechte Christen waren; sehr unähnlich dem weisen und wahrhaft gottesfürchtigen Ina, Könige von Wessex, der den Briten von Somersetshire gleiche Rechte mit seinen Westsachsen ertheilte, und die Heirathsverbindungen zwischen beyden Völkern begünstigte.

6. Der ehrgeizige Egbert, Alfreds Großvater, führte Krieg mit den Briten in Devonshire und in Cornwallis, und verheerte das Land. Zwölf Jahre nachher verbündeten die von Cornwallis sich wider ihn mit den heidnischen Dänen.

7. Adelwolf, Alfreds Vater, stand dem Burrhed, ihm zinsbaren Könige in Mercia, bey, wider Roderich, genannt den Grossen, britischen König in Wallis, dessen Vater in diesem Krieg' erschlagen worden. Beyde sächsische Könige verheerten die Insel Anglesey, und eroberten Landschaften, zur Vergrösserung von Mercia.

8. Es war natürlich daß — dazu nach sol-

chen Vorgängen — die Eifersucht der Briten aufs höchste stieg, durch Vereinigung des sächsischen Siebenreichs unter Einem Haupte. Diese ward erst vollendet unter Alfred.

9. Gleichwohl schmolz der alte vierhundertjährige Haß dahin, vor dem milden Einflusse der erhabnen Tugenden des liebenswürdigen Helden.

10. Alfred gewann, ohne darum gebuhlt zu haben, bloß durch seine Tugenden, das Vertraun der Briten. Hemed, König in Südwallis, angefeindet von den sechs Söhnen jenes Roderich des Grossen, ergab sich freywillig in Alfreds Schuz, schon im Jahre 884. Dasselbige that Theudyr, König eines andern britischen Reichs, aus gleicher Ursache. Mehr Könige in Wallis folgten diesem Beyspiel, nach und nach alle, selbst jene Söhne Roderichs in Asser. Nordwallis, weil sie für sich und für ihre, von immer sich erneuenden Fehden zerrütteten Reiche, nur durch Alfreds Vermitlung und Schuz Ruh' und Bestand erhalten konnten. Im lezten Kriege mit den Dänen fochten die von Wallis vereint mit Alfreds Heer. (a)

(a) Zur Zeit der angelsächsischen Landung waren in Wal-

11. Eine sinnreiche, schöne Dichtung zeigt uns den Sturm und die Sonn' in Wette bemüht einen reitenden Pilger seines Mantels zu entkleiden. Der Sturm bläßt aus vollen Backen gerade gegen den Pilger an, und tobt in des Mantels Falten; aber je mehr er wehet und braußt, desto fester hält der vorgebeugte Mann den Mantel vor der Brust zusammen. Der Sturm läßt ermüdet nach. Nun durchscheint die Sonne das Gewölk. Ihr milder Blick schaut den Pilger an, je wärmer und wärmer. Er läßt den Mantel freyer wallen, bald zieht er ihn aus, und legt ihn hinter sich aufs Roß.

XIV.

1. Die Geschichte der vier lezten Jahre des Alfred enthält kein auffallendes, öffentliches Ereigniß. Es möchte daher geziemend scheinen, schon hier seinen Tod zu berichten, und dann meine Leser mit den Darstellungen der Arbeiten des grossen Königes für sein Reich, seiner Le-

lis vierzehn gesonderte Königreiche; ohngefähr eben so viele im eigentlichen England. Cortes Hist. of England bey Turner.

bensweise und seiner häuslichen Verhältnisse zu unterhalten.

2. Ich bitte meine Leser um Erlaubniß diese Darstellungen vorauszusenden. Wenn ich sie nach mir beurtheilen darf, so werden sie mehr wohlgemut seyn bey Anhörung dessen was ich ihnen noch von ihm zu sagen habe, wenn er noch vor ihnen zu leben und zu leiben scheint, als sie seyn würden, wenn sie ihn schon mit mir zu Grabe geleitet hätten. Irre ich, so verzeihe man mir meine Schwäche.

3. Es ist in hohem Grade bewundernswürdig, wie Alfred, in der Lage in welcher er sein vom dänischen Kriege zerrüttetes, mit wahrscheinlichem Untergange bedräuetes Reich fand, als er dessen Regierung antrat, neben dem grossen Gedanken die Freiheit des Vaterlands, den Bestand der Nation zu retten, schon zugleich an gänzlicher Umbildung, oder vielmehr an Erneuung derselben, mit so rastlosem Eifer und so freudigem Mut arbeiten konnte!

4. Sein Volk, dessen Bildung schon beynah zweyhundert Jahre vor ihm, durch den grossen Erzbischof Theodor von Canterbury, und durch

viele andre grosse Männer jener Zeit, einen hohen Schwung genommen hatte, war durch die langen, vertilgenden Anfeindungen von den Dänen, in die tiefste Barbarey gesunken. Die Klöster waren alle zerstört. Die Ordensgeistlichen, damals einzige, aber verdienstvolle Bewahrer und Lehrer aller Wissenschaften, waren ermordet; die, nach und nach aus Italien herbeygeführten, zu grossen Bibliotheken erwachsnen Büchersammlungen, waren verbrannt worden.

5. Alfred klagt über die Unwissenheit in welche die Engländer gerathen waren, in der merkwürdigen Zuschrift seiner Uebersetzung des Hirtenbuchs vom heiligen Papste Gregor dem Grossen, an seinen Freund Wulffig Bischof zu London. Er bezeugt, daß ihm in den Sinn gekommen, welche weise Männer vordem in England gewesen! Wie manche Könige, bey ihrer Reichsverwaltung, den Willen Gottes zur Richtschnur gesezt, und die Völker beglückt hätten; wie erleuchtet und thätig die Geistlichen in ihrer Amtsführung gewesen; wie ehmals Fremde um sich unterrichten zu lassen, gen England gekommen, da anizt die Wissenschaften anderswoher müßten gesucht werden. Er habe, bey Antrit der Regierung, diesseits der Humber weni-

ge gefunden die selbst ihre englischen Gebete recht verstanden, oder aus dem Latein ein Buch ins Englische zu dolmetschen vermocht hätten. An mittägiger Seite der Themse erinnere er sich nicht auch nur Einen dazu fähigen gekannt zu haben. Gott müsse gepreiset werden, daß nun doch einige wären welche zu predigen wüßten! Ernsthaft ermahnt er den Bischof reichlich mitzutheilen von der Erkenntniß die Gott ihm verliehen habe. «Denke» schreibt er, «welche Stra«fen über uns kommen würden, wenn wir we«der selbst die Erkenntniß liebten, noch auch an«dern sie zurückliessen! Ach, wir lieben den «christlichen Namen, weil wir Christen heissen; «wenige von uns üben Christenpflicht!» Er führt ihm ins Gedächtniß die Zeit, da das Aeussere noch wohl bestand, aber das Verständniß schon verschwunden war, vor dem lezten Kriege der Dänen (das heißt vor dem mit Guthrum geführten Kriege, denn dieser Brief ward vor dem Kriege mit Hastings geschrieben), als, sagt er, die Kirchen noch geschmückt mit Zier, und mit Büchern, noch angefüllt von Gläubigen, diese aber wenig unterrichtet, weil die Bücher nicht in der Muttersprache geschrieben waren. Er habe sich manchmal gewundert, daß die Weisen jener bessern, frühern Zeit, nicht darauf be-

dacht gewesen, die Religionsschriften in die Muttersprache zu übersetzen. Doch hab' er sich diese Frage dadurch beantwortet, daß ihre Vorfahren weit entfernt gewesen zu ahnden, daß die Nachkommen so träge seyn würden. Sie hätten gemeint, die Weisheit würde desto größre Fortschritte machen, wenn die Menschen mehr Sprachen zu lernen veranlaßt würden. Seine Meinung sey, wofern der Bischof sie gut finde, daß, wie die Griechen die hebräischen Bücher des alten Testaments ins Griechische, und die Lateiner die ganze heilige Schrift in Latein übersezt hätten, so auch anizt die nothwendigsten Schriften in Englisch (das heißt in Sächsisch) müßten gedolmetscht, und verordnet werden, daß kein freygeborner Knabe, dessen Eltern ihn ernähren könnten, zu Erlernung einer Kunst oder eines Handwerks dürfe zugelassen werden, eh' er gelernt habe zu lesen in der Muttersprache. Diejenigen welche weiter in der Erkenntniß zu fördern wären, müßten dann Latein lernen.

6. Das Büchlein von der Seelsorge (Gregors Pastorale) hab' er, nachdem er, mit Hülfe des Erzbischofs Plegmond (zu Canterbury), des Bischofs Asser und seiner Kapellane Grimbald und Johannes, in dessen Sinn eingedrun-

gen, in Englisch übersezt, und wolle an jeden bischöflichen Siz des Reichs ein Exemplar desselben senden, weil man nicht wissen könne, ob allzeit so gelehrte Bischöfe in England seyn würden, wie sie anizt, Gottlob! alle wären.

Alfreds Zueignung des Hirtenbuchs von Gregor dem Grossen.

7. Mit den Geistlichen welche Alfred in dieser Zuschrift nennet, berathschlagte er sich oft, vorzüglich über Angelegenheiten der Kirche und des wissenschaftlichen Unterrichts, doch wohl auch über die Reichsverwaltung, weil die Laien so unwissend waren. Doch werden jene, wo ich nicht sehr irre, uneigentlich von Spelman der Geheime Rath des Königes genannt.

8. Plegmond, Erzbischof zu Canterbury, war ein zu seiner Zeit sehr gelehrter Mann, bürtig aus Mercia, wo er einige Zeit als Einsiedler gelebt hatte. Alfred zog ihn oft zu Rath, sowohl bey kirchlichen als bey wissenschaftlichen Angelegenheiten.

Spelman Life of King Aelfred und Fleury Hist. Eccl.

9. Grimbald war Probst im Kloster St. Bertin in Frankreich. Er hatte die äbtliche Würde ausgeschlagen. Zur Zeit da Alfred, als Knabe, nach Rom reißte, sah er den Grimbald in Rheims. Dieser erwieß sich dem Kinde freund-

lich, und machte tiefen Eindruck auf ihn. Als Alfred König war, bat er den Fulko, Erzbischof zu Rheims, ihm diesen Mann zu überlassen. Er galt sehr viel bey ihm. Durch Grimbald, welcher mit grosser Tugend, und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, die Gabe der Musik vereinte, führte der König gute Kirchenmusik in England ein, wie vor ihm Karl der Grosse die vom Papste Gregor dem Grossen angeordnete Kirchenmusik in seinem Reiche eingeführet hatte.

10. Wir finden in verschiednen Ausgaben der Lebensbeschreibung Alfreds von Asser, daß dieser Grimbald, und andre ihm aus Frankreich gefolgte Männer, denen wahrscheinlich Alfred die Einrichtung der Schulanstalten anbefohlen hatte, sich lange Zeit bemüheten, die in ihrem Vaterlande hergebrachte Lehrart auf der hohen Schule von Oxford einzuführen, wogegen sich aber die dortigen Lehrer sträubten, und sich rühmten ihre Weise sey vom heiligen Germanus gebilligt worden. Es entstand darauf zwischen beyden Parteyen eine Spannung, welche nach drey Jahren in feindseligen Zwist ausbrach zu dessen Ausgleichung Alfred nach Oxford reißte, und mit grosser Geduld die englischen und französischen Gelehrten anhörte. Für lezte scheint seine Ent-

scheidung nicht günstig — vielleicht ihren Ansprüchen nicht entsprechend — gewesen zu seyn, denn Grimbald ging mit Verdruß von dannen, auf seine ihm zuvor vom Könige verliehene Abtey von Winchester. (a) Grimbald war ein

Asser.

(a) Rom und Karthago haben kaum mit mehr Erbitterung um die Herrschaft der Welt gekämpfet, als die Professoren von Oxford und von Cambridge gezanket haben, um den auf Alterthum gegründeten Vorrang. Mit vielen Träumen des Mittelalters mußten die Oxforder den Wahn dahinschwinden sehen, daß ein trojanischer Held Brutus, nach Einäscherung von Troja, mit griechischen Weisen gen England gekommen, und daß von diesen ihre Universität gegründet worden. Die Gelehrten von Cambridge schrieben ihre Stiftung dem gefeierten Könige Arthur zu. Dieses Verdienst gehört wahrscheinlich dem gelehrten und frommen Könige Siegbert von Ostangeln, welcher, nach Beda, eine Schule gründete, gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts. Weil nun die Assersche Erzählung die Stiftung von Oxford wenigstens bis in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts hinauf sezt, da Germanus schon die Lehrart dieser Schule solte gelobt haben, so hat man den berühmten Cambden, der einen historischen Lehrstul zu Oxford gegründet hat, beschuldiget, er habe bey Ausgabe seiner Asserschen Handschrift diese Stelle trüglich eingeschaltet. Dagegen machen die von Oxford dem gelehrten Parker, Erzbischofe von Canterbury, welcher eine andre Handschrift von Asser herausgegeben, den Vorwurf, er habe die Stelle ausgelassen. Beydes ist beyder

Bedae Hist. Eccl. III, 18.

hochverdienter, frommer Mann, aber man begreift dennoch, daß er und seine Landsleute, nach Art ihrer Nation, sich nicht dabey beruhigen konnten, daß ihre Weise nicht solte eingeführt werden.

11. Johannes war aus Sachsen, zuerst unterrichtet in der französischen Abtey Corbie in der Picardie (Mutter der deutschen im Jahr 823 gestifteten Abtey Corvey). Dann war er Ordensgeistlicher gewesen in der Abtey St. Davids in Wallis. Er war ein gelehrter Mann, von hellem Geist, auch, für jene Zeit, ein feiner Kunstkenner.

12. Auch Asser war Ordensgeistlicher in St. Davids. (b) Mit vieler Müh' erhielt der Kö-

---

verdienstvollen Männer unwürdig. Vor Parkers Zeit mag der Schreiber der Handschrift sich dieser Untreue schuldig gemacht haben. Daß ein Mann wie Cambden, dessen Rechtschaffenheit seine Gegner selbst anerkennen, diese Erzählung, welche dem ehrwürdigen Grimbald nicht rühmlich ist, solte erdichtet haben, läßt sich nicht denken.

(b) Die lateinischen Schriftsteller nennen ihn oft Asserium Meneversem, weil der Ort Menevia hieß, eh' er nach dem heiligen Bischofe David, der im

nig von ihm, daß er zu ihm zog; ja er that es auch nur unter der Bedingung, die Hälfte des Jahrs in seinem Kloster leben zu dürfen. Alfred ehrte und liebte ihn sehr, und lebte vertraulich mit ihm. Dem Asser verdanken wir die zwar nicht zierlich, aber mit Urtheil und Gefühl geschriebne, nur schade unvollendete Lebensbeschreibung dieses Königs, der ihn zum Bischofe von Sherebörn, in Dorsetshire ernannte. Später ward dieser bischöfliche Siz nach Salisbury verlegt.

13. Sehr ernsthaft beschäftigte sich Alfred mit der Rechtspflege. Schon in den Jahren als er nur dem westsächsischen Reiche vorstand, machte er ein Gesezbuch, welches nicht auf uns gelanget ist. Er legte das mosaische Gesez zum Grunde, nebst den sogenannten apostolischen Sazungen (constitutiones Apostolicae), welche in frühen Zeiten gesammlet, aber nicht selten verfälscht zu seyn scheinen; er nahm vieles aus dem römischen Recht, einiges aus den britischen Gesezen, ja auch aus den dänischen. Ohne Zweifel behielt er vieles von den angel-

---

sechsten Jahrhundert blühete, gewöhnlich St. Davids genannt ward, und noch izt so heißt.

sächsischen Gesetzen, besonders von denen die einer seiner Vorfahren auf dem westsächsischen Thron, der weise König Ina, gegeben hatte. Er selbst fügte verschiedne hinzu. Ihm wird nachgerühmt, daß seine Gesetze sehr milde waren. Leichter ward es ihm Gesetze zu machen, als Männer zu finden denen er die Rechtspflege anvertrauen konnte. Diese solten erst gebildet, Recht mußte indessen doch gesprochen werden. Wegen Unkunde der Richter sah er sich gezwungen verschiedne von ihren Stellen zu entfernen. Einigen alten Grafen, welche sich nicht unredlich, aber untüchtig gezeigt hatten, erlaubte er ihr Amt durch Bevollmächtigte zu verwalten.

13. In Bestrafung ungerechter Richter war er unerbitlich. Er sah ein, daß Schonung derjenigen die das Recht beugen, grosses Unrecht ist. Solcher ließ er verschiedne am Leben strafen. Mirror des justices.

14. Beriefen die rechtenden Parteyen sich auf ihn, so hörte er sie an mit unverdroßner Geduld, untersuchte mit gewissenhaftem Fleiß, urtheilte mit erleuchteter Gerechtigkeit.

15. Ein König der, als Held, sein Volk

der fremden Knechtschaft, und der Barbarey, in die es, nach bessern Zeiten, durch lange Kriege mit den Dänen gesunken war, entriß; der für die Beglückung und für die Bildung dieses Volks bey Tag und bey Nacht arbeitete; der keinen Menschen im Lande fand, welcher die Bürde der Herrschaft ihm erleichterte, und aus fremden Landen verdienstvolle Männer berief; der, da er sein eignes Land wieder erobern müssen, nach gewöhnlichem Vorurtheil es auch als ein erobertes Land hätte beherrschen, ja sich einbilden mögen, seine ausserordentliche Weisheit und Thätigkeit lege ihm die Pflicht dazu auf; warlich, ein solcher König hätte wohl mögen geneigt seyn seinem Volk eine despotische Verfassung zu geben, desto mehr, da England immer von Seiten der Normannen konnte angegriffen werden, und, nach gleichfalls gewöhnlichem Vorurtheil, welches mit täuschender Scheinbarkeit glänzet, die despotische Verfassung, weil sie schnelle und kräftige Maßregeln zuläßt, am meisten geeignet scheint, ein Volk schnell unter Waffen zu bringen. Aber weit entfernt war Alfred der Grosse von solcher Ansicht! Kein Grieche oder Römer war wohl je eifersüchtiger für die Freiheit seines Vaterlandes, als Alfred es war! Alle seine Bestrebungen waren auf

Veredlung der Engländer gerichtet. Er muste sie erziehen, aber er wolte sie nicht formen, sondern durch freye Ueberzeugung sie bilden. Da er wußte, daß seine Bestrebungen durch den Tod konnten gehemmt werden, eilte er mit Anordnung von Einrichtungen für deren Gebrauch sein Volk noch nicht reif war, suchte aber zugleich ihm diese Reife zu geben, und legte indessen den Grund zu seiner künftigen Freiheit. Das that er durch die oben dargestellte Einrichtung der Rechtspflege, welche die Freiheit in hohem Grade begünstiget. Das that er durch Anordnung der Landwehr, welche nicht minder sein Volk gegen Wilkür des Königs, als gegen Eroberung von aussen sicherte. Hier darf ein vielleicht bisher nicht genug gewürdigter, aber bedeutender Zug uns nicht entgehen. Da er, einen Kern des Heers um sich zu versammlen, die Nothwendigkeit einer Leibwach' einsah, so sorgte er, mit so zartem Gefühl als durch weise Maßregel dafür, daß diese, den König umgebenden Krieger, nicht dem Bürgersinne, nicht dem Vaterlande entfremdet würden. Darum ordnete er drey Scharen, deren jede Einen Monat die Hut am Hoflager hielt, und dann wieder zween Monate daheim war bey den ihrigen.

16. Wir verdanken einem französisch-normannischen Schriftsteller aus dem zwölften Jahrhundert, der mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen war, Namens Horne, eine Kunde, deren Wichtigkeit den Schriftstellern des Mittelalters, wie so vieles andre, entgangen zu seyn scheint, und wohl zuerst von Spelman bemerket ward. Jener Horne schrieb eine Sammlung von Gesetzen, welcher er den Namen Spiegel der Gerechtigkeiten gab. Er hat uns manches von Alfred aufbewahrt; insbesondre von der heilsamen Strenge mit welcher er böse Richter bestrafte. Die Stelle aber von welcher hier die Rede, wird nur als ein Bruchstück angeführt. Sie lautet also: «Der König Alfred «verordnete, als daurenden Gebrauch, daß zwey«mal im Jahr, zu Friedenszeit, oder öfter, wenn «es dessen bedürfte, eine Versammlung zu Lon«don solte gehalten werden, zu öffentlicher Be«rathschlagung über . . . .» (c)

17. Mit Recht, dünket mich, haben Spel-

Mirror des Justices, bey Spelman in einer Anführung von Eduard Coke.

(c) Le Roi Aelfred ordeigra par usage perpetuel, que à deux fois per lan, ou pluis souvent, pur mestier, in temps de peace se assembler a Londres pur parliamenter sur . . . .

man und andre, hier den Ursprung des englischen Parlaments gefunden, wiewohl ohne Zweifel diese Versammlung nur aus Bischöfen und Grafen, vielleicht mit Zuziehung einiger der Rechte kundigen Männer bestand, wie die ältere angelsächsische Wittenagemot; da zu einer solchen Verfassung wie wir sie izt in England bewundern, dem Volke noch die Reife fehlte. Doch war die Alfredsche Einrichtung des Gerichts der Geschwornen schon eine Annäherung dazu, theils in sofern sie überhaupt die Freiheit begünstigte, theils weil sie auch die geringeren Ordnungen zu gemeinschaftlicher Theilnahm' an öffentlichen Geschäften auffoderte und sie übte.

18. Alfred besaß in grossem Maasse die königliche Gabe, in jedem Menschen dessen eigenthümliche Anlage zu würdigen, in der Anlage den Keim zu künftigem Verdienste zu erkennen. Ein guter Schriftsteller erzählt, er habe im Hirten, der ihm Zuflucht in der Hütte gegeben, Eigenschaften wahrgenommen, die ihn bewogen ihn zu ermuntern sich in Wissenschaften unterrichten zu lassen, und Dunwulf habe seinen Erwartungen so entsprochen, daß er ihn bis zum Bischofe von Winchester befördert, und ihn auch

Malmesbury. Spelman. über Regierungsangelegenheiten zu Rath gezogen habe. (d)

19. Auf der Insel Athelney bauete er, zu dankbarem Andenken der Monate die er dort, mit den seinigen, als Flüchtling zugebracht, ein Mönchskloster, zu dessen Abt er seinen Kaplan, den schon erwähnten Sachsen Johannes ernannte, welcher von zween seiner Mönche meuchelmörderisch getödtet ward. Asser.

20. In Schaftsbury (in Dorsetshire) stiftete er ein Nonnenkloster, dessen Aebtissin seine Tochter Adelgeof ward, nachdem sie Nonne dort gewesen. Asser.

21. Er stiftete zu Winchester, dem Königssitze von Wessex, ein Nonnenkloster; dann auch ein Mönchskloster, zu dessen Abt er Grimbald ernannte. Vorliebe für seine Westsachsen scheint Spelman.

(d) Nach Malmesbury ist er Säuhirt gewesen. Sonach erinnert er an den guten homerischen Eumäos. Aber nach Asser, dessen Zeugniß, als Zeitgenossen, gültiger, war er Kühhirt. Uebrigens macht das Stillschweigen Assers die Beförderung des Mannes zum Bischofe zweifelhaft.

ihn geleitet zu haben, denn diese vier Klöster liegen in Wessex.

22. Ueberall im Reiche bauete er die zerstörten Klöster und Kirchen wieder auf, so wie auch die im Kriege zerstörten Städte, deren er auch viele neue anlegte. (e) Spelman.

(e) Voltaire gesteht, daß Alfred viele Kirchen, sagt aber, daß er keine Klöster gebauet habe. Immerhin mag der witzige, aber oberflächliche Mann übersehen haben, was Asser, Malmesbury, Leland, Spelman und viele andre von den Klöstern die dieser König gestiftet und erbauet hat berichten: aber seine verneinende Behauptung ist offenbar aus der Luft gegriffen. Eben dieser Voltaire sagt von Alfred: Je ne sais s'il y a jamais eu sur la terre un homme plus digne des respects de la postérité qu'Alfred le grand, qui rendit ces services à sa patrie, supposé que tout ce qu'on raconte de lui soit véritable. „Ich „weiß nicht ob je ein Mensch auf Erden gewesen, „der die Ehrfurcht der Nachwelt mehr verdient „hätte als Alfred der Grosse, der seinem Vaterlande solche Dienste erzeigt, wofern alles „was man von ihm erzählet wahr ist." O des engherzigen Zweifels! Und so albern als engherzig! Wie wären die vielen Schriftsteller übereingekommen in ihrer Schilderung dieses Mannes, wenn sie nicht von der Wahrheit wären geleitet worden? Viele der schönsten Züge entfahren ihnen oft, deren ganzen Werth sie selbst nicht ganz empfunden zu haben scheinen. Und welches reine, edle, Voltaire, Essai sur les moeurs.

23. Er bauete viele Paläste mit Pracht, und nach seiner Anweisung arbeiteten die geschicktesten Werkmeister und Künstler, die er aus fernen Landen kommen ließ. Ein Kenner und Freund der Musik rief er Tonkünstler herbey, nicht nur solche welche fertig zu spielen wußten, sondern feine Kenner und Empfinder des mächtigen Zaubers dieser Kunst, und auch diese lernten noch von ihm.

Spelman.

24. Wenigen Menschen ward es verliehen, vielen Bestrebungen nachzugehen, ohne oberflächlich, und noch kleiner ist die Zahl derjenigen welche groß im Kleinen sind, ohne kleinlich zu werden. Alfred, der König, der Gesetzgeber und der Held, war in allen Dingen groß; ward in allen Dingen der Lehrer seines Volkes. Sogar die Falkenjäger erhielten Unterricht von ihm; von ihm die Weidmänner in mannigfaltiger Kunde der Jagd.

Asser. Spelman.

---

harmonische Ganze gehet aus diesen gesammleten Zügen hervor! Wir bewundern mit Recht Xenophon in seiner Cyropädie, aber wahrlich die Mönche des Mittelalters wären grössere Geister als Xenophon, wären tiefe Menschenkenner und gewaltige Dichter, wenn dieser ganz harmonische, hohe, holde Weiser und Held aus ihrem Hirne hervorgegangen wäre. Er ist totus teres atque rotundus.

25. Ausser den Gelehrten und Künstlern die er herbeyrief aus Wallis, Frankreich, Deutschland, Frießland und Bretagne, kamen auch andre aus diesen Ländern, und aus Schotland, ja fernher selbst Heiden, die sich niederliessen in England, angelockt von seiner väterlichen Mil- Asser. Spelman. de und von seiner Weisheit. Allen erwieß er sich schützend und liebreich, wie seinen Sachsen.

26. Der Papst Martin der zweete (einige nennen ihn Marinus) befreiete aus Liebe für ihn, und auf sein Ansuchen, die zu Rom gestiftete Schule der Sachsen von allen Abgaben, und sandte ihm, nebst andern Geschenken, Holz Asser. vom wahren Kreuze Jesu Christi.

27. Abel, Patriarch zu Jerusalem, sandte Briefe an ihn, welche Asser gelesen hat, und Asser. Geschenke.

28. Merkwürdig ist Alfreds Gesandtschaft nach Indien, die er zufolge eines Gelübdes soll geordnet haben. Eine alte Ueberlieferung sagt, der Apostel Thomas habe das Evangelium in Indien verkündiget. Nach Eusebius war Bar- Euseb. Eccl. Hist. V, 10. tholomäus Apostel der Indier, und Thomas soll den Parthen die Worte des Heils gebracht ha- Euseb. Eccl. Hist. III, 1.

ben; aber verschiedne Kirchenväter bezeugen, der heilige Thomas sey nach Indien gekommen; eine Behauptung welche leicht zu reimen ist mit den Nachrichten des Eusebius, da Thomas von den Parthen mag weiter gen Morgen bis zu den Indiern gegangen seyn, wo sowohl er als Bartholomäus mag geprediget haben.

29. Eben dieser Eusebius belehret uns, daß der heilige Pantänus, gegen das Jahr 190, aus Alexandrien, wo er der evangelischen Katechetenschule vorstand, auf Bitte indischer Christen nach Indien gesandt ward, wo er das Evangelium des heiligen Matthäus bey den Gläubigen in Gebrauch fand.

Euseb. Eccl. Hist. V, 10.

30. Nach verschiednen Zeugnissen waren noch viele Jahrhunderte nachher Christen in Indien, von wannen das Evangelium im siebenten Jahrhundert eingedrungen war in China.

Assemanni bibl. orient.

31. Diese gewiß zu der Zeit im Abendlande seltne Kunde, war dem hellen Blicke des Alfred nicht entgangen. Er ordnete Gesandte gen Indien, an deren Spitze er Sieghelm, einen Bischof stellte, zur Anbetung Gottes am Grabe des Apostels, und zu Ueberbringung von

Geschenken. Wir vermissen umständlichen Bericht von dieser Reise, von welcher die Geschichtschreiber (f) des Mittelalters uns nur zu erzählen wissen, daß die Gesandten Edelgestein, köstliche Narden, und andre Seltenheiten aus dem fernen Morgenlande heim brachten. Versetzen wir uns in Alfreds Zeit, so müssen wir staunen über die Grösse der Unternehmung, und es seinen weisen Maßregeln zuschreiben, daß sie gelang. Malmesbury. Huntington Matth. Westminst.

32. Unter den Fremdlingen die sich in England niederliessen, war Other ein unabhängiger Edler in Halogaland, dem itzigen Finnmarken in Norwegen, wo er unter dem Polarkreise gelebt, sechshundert Rennthiere, zwanzig Rinder, zwanzig Schafe, zwanzig Schweine und einige Pferde, zum Bau seines kleinen Feldes, besessen hatte.

33. Er hatte sich viel mit dem Fang der Wallfische beschäftiget, deren er einst, selbsech-

---

(f) Nach den am Rande angeführten Geschichtschreibern war Sieghelm, oder Suithelm, Bischof von Sherborne, und Florentius von Worcester sagt, er sey Nachfolger des gestorbnen Asser gewesen. Sonach erklärt es sich warum dieser die Lebensbeschreibung Alfreds unvollendet ließ. Florent. Wigorn.

sen, in zween Tagen sechzig gefangen, unter welchen einige funfzig Ellen (vielleicht Ellebogen) lang waren.

34. Seine Haupteinnahme bestand in Abgaben die er von Finnen (g) erhub, deren viele ihm, so wie andre andern norwegischen Edlen, zinsbar waren. Sie bezahlten mehr oder weniger, jeder nach seiner Geburt. Ein edler Finne gab jährlich dem Other funfzehn Marderfelle, fünf Rennthiere, Eine Bärenhaut, Seeotterfelle, Federn von gewissen Vögeln (etwa Eiderdunen?), einen Pelz von Bärenfellen oder Seeotterfellen, Fischbein, und zwey Schiftaue, deren jedes sechzig Ellen lang, das eine aus der Haut des Wallfisches, das andre aus Seehundfell gemacht war.

35. Dieser kühne Seeheld umschifte die nordlichste Spitze von Norwegen, und fuhr dann südlich hinunter bis ins weisse Meer, wo er

---

(g) Die Finnen im nordlichen Norwegen stammen von den Bewohnern des eigentlichen Finnland ab, welche über den botnischen Meerbusen gegangen und in Norwegen eingedrungen waren. Noch izt verachtet der Norweger diese neben ihm wohnenden Finnländer, so wie der Finnländer die Lappen.

einlief in die Mündung der Dwina, wo anizt Archangel steht. Die Bewohner dieses Landes nannte er Biarmier, und hielt sie ursprünglich für Ein Volk mit den Finnen. Er besuchte diese Gegend wegen des Fangs der Wallrosse, deren es viele gab im weissen Meer. Ihrer Zähne, die an Güte dem Elfenbein gleich geschäzt, oder ihm noch vorgezogen werden, brachte er verschiedne dem Alfred zum Geschenk.

36. Other fuhr auch südlich die norwegische Küste hinunter, durch den Kategat, zu den dänischen Inseln.

37. Ohne Zweifel war Other wie so viele andre Fürsten und Edle Norwegens, geflüchtet, als König Harald Harifager (das heißt, mit den schönen Haaren) (h), welcher ein ansehnliches Reich, bestehend aus Provinzen des südlichen Norwegens und angränzenden Landschaften Schwedens beherrschte, die Hand und das Herz der stolzen Gida zu gewinnen, sich ganz Norwegen unterwarf, und dadurch veranlaßte,

(h) „Harifager" von Haar und von einem Worte das wir noch im Englischen finden, wo es schön und auch blond bedeutet, fair.

daß freygesinnte Flüchtlinge auf Entdeckung andrer Länder ausfuhren, Island entdeckten, und dort einen Staat gründeten, welcher nach einigen Jahrhunderten, im elften, zwölften und dreizehnten, Siz der Wissenschaften in Norden, der Geschichtskunde, der Sternkunde, der Poesie, der Freiheit unter weisen Gesetzen, und der Handlung ward. Islands edle Jugend schmückte die Leibwachen der griechischen Kaiser und der Könige von Dännemark. Eine ausserordentlich ergiebige Fischbank machte die Isländer so reich, zu einer Zeit da die Fasten im ganzen Europa weit strenger als izt irgendwo gehalten wurden, und die amerikanischen Fischbänke, welche einen Krieg zwischen England und Frankreich entzündet haben, noch unentdeckt waren. Sie baueten Schiffe aus den Bäumen welche die grossen reissenden Ströme Nordamerika's von ihren waldigten Ufern mit sich ins Meer reissen, und, geleitet von der Vorsehung Hand, in regelmässiger Strömung dieser waldlosen Insel zuführen. Man wolle mir diese kleine Ausschweifung verzeihen. Ich habe sie mir darum erlaubt, weil die merkwürdige Erscheinung welche Island während drey Jahrhunderte gemacht hat, noch so vielen unbekannt blieb.

38. Es ist unbegreiflich wie Spelman, und nach ihm Voltaire, glauben konnten, Alfred habe den Other ausgesandt, um die seitdem oft gesuchte, sogenannte Nordostfahrt nach Indien zu entdecken. Diese Idee wäre allerdings des grossen Mannes, der so weit über seiner Zeit erhaben war, würdig gewesen, aber aus dem angeführten Berichte sehen wir, daß Other weder von Alfred ausgesandt worden, noch auch an eine Reise nach Indien gedacht habe. (i)

39. Others Erzälungen mögen wahrschein-

(i) Haller läßt in seinem Alfred den Other dem Könige seine Reise erzählen und ihm die Idee einer Nordostfahrt nach China und Indien geben, dann ihn auf Alfreds Antrag eine solche unternehmen, sie aber nicht gelingen. Haller hatte das Recht auch dadurch seinen Helden zu verherrlichen, da er es keinen Hehl hat, daß er sowohl Alfreds als Usongs Geschichte zu grossen, politischen und moralischen Endzwecken ausschmückte. Ihm diese, von ihm selbst eingestandne Idee zu verargen, wäre eben so ungereimt, als wolte man dem Xenophon seine schöne Cyropädie zum Vorwurf machen. Haller zeigt selbst an wo er von der Geschichte abweicht. Hätte der grosse Mann, dem — wie andere auf die wir Deutsche stolz seyn mögen — die nüchterne und daher gerechte Nachwelt volle Gerechtigkeit wird widerfahren lassen; hätte Haller Alfreds Leben nur historisch beschrieben, so würd' ich mich nach ihm dieses Unternehmens nicht erkühnen.

lich Alfred veranlaßt haben, den Wulfstan auszusenden in die Ostsee, sey es um die Sitten damals wenig bekannter Völker zu erkunden, sey es um Handlungsverbindungen anzuknüpfen. Sowohl die Erzählung dieser Reise und der von Other, als auch eine kurzgefaßte Erdbeschreibung von Deutschland, sind von Alfred selbst geschrieben worden, und finden sich als Zusätze zu seiner angelsächsischen Dolmetschung der Geschichte des Orosius, aus welcher sie wieder sowohl in Englisch als in Latein übersezt worden.

40. Ich gebe keine Uebersezung von den Reiseberichten, weil ich mich nicht hinlänglich in ihnen zu orientiren weiß. Soviel erhellet, daß Wulfstan durch den Kategat und den kleinen Belt gesegelt sey, da er in Hätha, das heißt in die Stadt Schleswig einfuhr, eh' er, von dort weiter schiffend, die dänischen Inseln Langaland (Langeland), Leland (Laaland) und Falster sah. Er sezte seinen Weg fort, Sconeg (Schonen) vorbey, das damals zu Dännemark gehörte, dann zwischen Burgundaland (die Insel Bornholm), welches einen eignen König hatte, und dem zu Schweden gehörenden Blekkingen. Das ganze, bis zum Ausfluß der Weichsel ihm rechts liegende Land, nennt er

Weonadland (Vandalien). Links hinter sich, ließ er liegen die damals schon schwedischen Inseln Oeland und Gothland. Er scheint unter dem Namen Estum nicht nur das itzige Esthland, sondern, nebst diesem, Liefland, Kurland und Preussen zu begreifen. Er sagt Estum habe viele Städte, und jede ihren eignen König. Diese Könige führten oft Krieg untereinander. Dort seyen viele Fische, und viel Honig. Die Könige und die Reichen tränken Pferdemilch, die Armen und die Knechte Meth; Bier werd' in diesem Lande nicht gebrauet. Ferner heißt es: «Es ist Sitte bey den Esthen, daß ein Todter, eh' er verbrannt wird, einen Monat im Hause liegt, bey seinen Verwandten und Freunden, manchmal auch zween Monate. Die Leichen der Könige und der Edlen bleiben viel länger liegen, je nachdem diese reich waren, zuweilen läßt man sie ein halbes Jahr eh' man sie verbrennt. Sie liegen über der Erd' im Hause, und diese ganze Zeit muß gespielt und getrunken werden. An dem Tage der dazu bestimmt ist sie auf den Scheiterhaufen zu legen, wird des Verstorbnen Habe, welche noch übrig geblieben nach dem Spielen und dem Trinken, in fünf oder sechs Theile gesondert. Diese legen sie bis zur Entfernung Einer Meile von

«der Stadt wo die Leiche liegt, so daß man das
«größte Theil am weitesten legt, und das klein=
«ste am nächsten. Dann werden zusammen be=
«rufen alle welche die schnellsten Pferde haben,
«bis auf fünf oder sechs Meilen umher. Im
«Wettlauf rennen sie nach der Habe. Wer das
«schnellste Pferd reitet, erhält dann das ent=
«fernteste, größte Theil. Jeder dasjenige was
«er erreicht. Dann reitet jeder mit seinem Renn=
«preise davon, und behält ihn als Eigenthum.
«Darum sind dort schnelle Pferde erstaunlich
«theuer. Ist nun die Habe so vergeudet wor=
«den, dann tragen sie den Todten aus, und
«verbrennen ihn, sammt seinen Waffen und Ge=
«wanden. Sehr oft wird das ganze Gut ver=
«zehrt während der langen Zeit die der Todte
«im Hause liegt, denn um das was an den
«Weg gelegt wird, rennen ja Fremde in die Wet=
«te und nehmen es hinweg. Nach Gebrauch
«der Esthen müssen alle Leichen, welches Volks
«sie auch seyn, verbrannt werden. Finden sie
«ein unverbranntes Gebein, so gerathen sie in
«grossen Zorn. Sie wissen Kälte hervorzubrin=
«gen, wodurch es geschieht, daß die Leichen so
«lang liegen können, ohne überzugehen in Verwe=
«sung." Er fügt hinzu, daß sie sowohl im Som=
mer wie im Winter Getränk können frieren lassen.

Alfred in seinem Orosius.

XV.

1. Alfred, dieser wahrhaftig grosse, und im eigentlichen Sinne Einzige Mann, der das ganze Volk, und alle dessen verschiedne Ordnungen, führte, unterrichtete, bildete; der, mitten im Geräusch der Waffen, den Soldaten Vorschriften gab, welche sie zugleich zu guten Kriegern und zu guten Christen bilden solten (a); hatte nicht nur erleuchtete und fromme Männer zu Bischöfen berufen, sondern, wie wir gesehen haben, auf den Fall daß einst das Land wieder in Barbarey versinken möchte, zu Belehrung künftiger, des Latein etwa unkundiger Bischöfe, das Hirtenbuch eines grossen Papstes, des heiligen Gregor, in die Muttersprache übersezt, dieses Buch voll tiefer Menschenkund' und gottseligen Geistes, welches die grosse Kunst weiser und sanfter Seelenführung, so einfach und so vollständig enthält.

2. Das auch von ihm übersezte Buch des Orosius, welcher im Anfang des fünften Jahr-

---

(a) Ille inter stridores lituorum, inter fremitus armorum, leges tulit, quibus sui et divino cultui et disciplinae militari assuescerent. Malmesbury.

hunderts blühete, enthält die Weltgeschichte, von der Schöpfung an, bis auf des Verfassers Zeit. Paulus Orosius, ein Mann von Gaben und von grosser Frömmigkeit, Priester in Spanien, war, den heiligen Augustin zu sehen, zu ihm nach Hippo in Afrika gekommen. Augustin beschäftigte sich eben damals mit seinem bewundernswürdigen Werke von der Stadt Gottes (de civitate Dei), welches er verfaßte zu Widerlegung der Heiden, die Roms Einäscherung durch die Gothen, des römischen Reiches Verfall, und alle über das Reich ergangne Plagen, dem Zorne der Götter über das Christenthum, daher dem Christenthum selbst zuschrieben; auch diesem höhnend vorwarfen, der Christen Gott habe nicht vermocht sie dem allgemeinen Wehe zu entreissen. Augustin stellt in dieser Schrift die Stadt Gottes, das heißt die Genossenschaft der Kinder Gottes, der Genossenschaft der Kinder der Welt entgegen. Er zeigt die dem Christenthum gemachten Vorwürfe in ihrer Blösse; er zeigt, wie Glück und Unglück in dieser Welt die Guten wie die Bösen treffen müssen, weil die nur böse Menschen treffenden Plagen den Glauben an das künftige Gericht, die Straflosigkeit aller Frevel, den Glauben an die gerechte Vorsehung, untergraben

würden. Er zeigt auch, wie alles was den Kindern Gottes widerfahre, ihnen zum Heile gereiche, und stellt eine so schöne als richtige Vergleichung an, zwischen ihren wahren, weil um Gottes willen geübten Tugenden, und jenen Scheintugenden, die aus dem Stolze hervorgehen, und also unrein sind.

3. Zwar zeigte er selbst, daß zu allen Zeiten solche Plagen über die Welt ergangen wären, wie diejenigen die jetzt von den Heiden den Christen zugeschrieben würden; foderte aber doch, zu weiterer Ausführung dieser geschichtlichen Behauptung, den Orosius auf, welcher im Jahre 416 eine kurzgefaßte Weltgeschichte schrieb, und von diesem Gesichtspunct ausging. Daher ist es natürlich, daß sie Züge der Traurigkeit an sich trägt. Ja man hat gesagt, er habe zuerst die Absicht gehabt, ihr die Ueberschrift zu geben: De miseria hominum, (Vom Elende der Menschen) «eine Ueberschrift» sagt ein französischer Schriftsteller, «welche man jeder «Geschichte geben könnte.» Das Buch hat Verdienst, doch wirft man, wohl nicht mit Unrecht, dem Orosius vor, daß er leichtgläubig gewesen, und daß seine Unkunde der griechischen Sprache ihn vortreflicher Quellen beraubt habe.

Bonarsius, in praefatione ad Gesta Dei per Francos.

4. Nach Vertilgung der Bibliotheken durch die Dänen, waren fast keine griechische oder lateinische Schriften in England übrig geblieben, und durch Unwissenheit der Menschen war selbst deren Andenken erloschen. Sonach ist es möglich, daß Alfred den Orosius als einzigen ihm bekannten Geschichtschreiber der Alten übersezt habe. Wär' er aber auch im Falle gewesen wählen zu können, so würden wir dennoch diese Wahl nicht tadeln wollen. Sein Volk hatte seit vielen Jahren unter mancherley und schrecklichem Wehe geseufzet, und war für desto lebhaftere Theilnahm' an den Wehen andrer Völker und andrer Zeiten empfänglich geworden. Die Engländer zu lehren, jedes öffentliche Unglück aus einem frommen, das heißt aus dem allein richtigen Gesichtspunct ansehen, dazu schien dem immer für das wahre Wohl seines Volkes, auf jegliche Weise, würkenden Könige, die Schrift des Orosius vielleicht vorzüglich geeignet.

5. Er übersezte auch das berühmte und schäzbare Buch des Boetius, vom Troste der Philosophie (De consolatione Philosophiae), welches dieser verdienstvolle, mit grossen Gaben und Kenntnissen geschmückte Römer, im Gefängnisse schrieb, in welchem er hingerich-

tet ward im Jahre 524, so wie im folgenden Jahre sein treflicher Schwäher Symmachus, beyde auf Befehl des grossen gothischen Königs von Italien, Dietrich (Theodorich), der im Alter sich durch Verleumdungen jener beyden rechtschaffnen Männer bethören ließ, durch diese Ungerechtigkeit seinen wohl erworbnen hohen Ruhm weiser Reichsverwaltung befleckte, zur Erkenntniß seines Unrechts gelangte, den Schatten des Symmachus der ihn verfolgte zu sehen wähnte, von Gram erkrankte, und starb.

6. Boetius, entsprossen aus altem römischen Geschlechte, der selbst Consul gewesen, und dessen Söhne in Einem Jahre — zwey Jahr vor seiner Hinrichtung — das Consulat geführt hatten, war ein grosser Staatsmann, seine Redlichkeit lauter, daher auch kühn seine Freimütigkeit, welche ihm die Feindschaft der Bösen und den Tod zuzog. Er war tiefgelehrt in den Lehrgebäuden der griechischen Philosophieen, groß als Theolog, als Redner, und auch Dichter. Seine Schrift gereicht ihm zu grosser Ehre. (b)

(b) Als eine kleine Probe seiner mir nicht zur Hand liegenden Schrift, sez' ich folgende Anrede an Gott her:

7. Alfred hatte viel Unglück erlebt, und fand in diesem Büchlein wohl oft die Gedanken wieder, welche ihn selbst im Leiden aufrecht erhalten hatten. Es war ihm so werth, daß er es bey sich zu tragen pflegte.

8. Ein schönes Geschenk machte er auch seinen Engländern, mit seiner Uebersezung der vom ehrwürdigen Beda in Latein geschriebnen Kirchengeschichte dieses Volks, aus welcher meine Leser viele Anführungen gefunden haben. Es mußte diese Schrift ein hohes Interesse für die Engländer haben, zugleich auch, bey Darstellung ihrer Kirche in deren blühendem Zustande, ihnen die Betrachtung des späteren Verfalls derselben, und des Verfalls der Wissenschaften, ans Herz legen.

9. In einer Bibliothek findet man einige auserlesne Stellen der Selbstgespräche des hei-

---

O qui perpetua mundum ratione gubernas,
Terrarum coelique sator! —
Disjice terrenae nebulas et pondera molis,
Atque Tuo splendore mica! Tu namque serenum,
Tu requies tranquilla piis! Tu cernere finis,
Principium, vector, dux, semita, terminus idem.

ligen Augustinus, welche Alfred ins Sächsische soll übersezt, und ihnen die Ueberschrift Blumenlese gegeben haben. Turner.

10. Es wird auch gesagt, daß er seine Geschichte geschrieben habe, wie Cäsar. Andre meinen daß die Worte welche man bey einigen findet: Alfreds Geschichte, seine Uebersezung des Beda bezeichnen. S. Spelman und die Anmerkung von Hearne.

11. Mit Wahrscheinlichkeit werden ihm Fabeln zugeschrieben. Eine Bibliothek in England besizt eine altfranzösische Handschrift, mit der Ueberschrift Aesopische Fabeln. Die Verfasserin war eine Französin, hieß Maria, lebte im dreyzehnten Jahrhundert, und sagt, am Ende des Büchleins, die griechischen Fabeln des Aesopus seyen zuerst aus dem Griechischen in Latein, dann, vom Könige Alfred aus dem Latein in Englisch, und nun von ihr ins Französische übersezt worden. (c)

(c) Es mag einigen meiner Leser angenehm seyn die Dichterin in ihrer altfranzösischen Sprache selbst zu hören:

Por amur le cunte Willame,
Le plus vaillant de nul realme,

12. Alfred schrieb Gleichnisse und Sprüche welche sehr gerühmt werden. Gute Fabeln, wie die äsopischen, haben entschiednen Werth für jedes Zeitalter der Menschheit, und für jedes Alter der einzelnen Menschen; doch vorzüglichen für noch unreife Nationen und für Kinder. In Gleichnissen und Sprüchen redet die höchste Weisheit mit den Menschen. Sprüchwörter sind, nicht mit Unrecht, die Weisheit der Nationen genannt worden. Alfreds Gleichnisse sind verloren gegangen, von seinen Sprüchen hat sich ein schätzbares Bruchstück erhalten, schätzbar auch in geschichtlicher Rücksicht, denn wir sehen aus ihm, daß, wahrscheinlich kurz vor seinem Tode, Alfred, zu Shifford, in Oxfordshire, ein Parlament gehalten. Also lautet die alte Handschrift:

«In Shifford sassen viele Thanen, viele Bi«schöfe, viele Gelehrte, weise Grafen, hehre

---

Meintenur de cest livre feire,
E del Engleis en romans treire,
Aesope apelum cest livre,
Qu'il translata e fist escrire,
Del Griu en Latin le turna,
Li reis Alurez qui mut lama
Le translata puis en Engleis,
E ieo lai rimee en Franceis.

S. Turner.

«Ritter (d); dort war Alfred, Englands Hirt,
«Englands Liebling. König in England war
«er, sehr tapfer; er war König und gelehrt,
«er liebte das Werk Gottes, er war weise und
«bedächtig im Reden, er war der weiseste Mann
«in England.» Von wem diese Vorrede und
der Anfang jedes Absatzes sey, weiß man nicht.

13. «Also sprach Alfred Englands Trost:
«O daß ihr lieben woltet den Herrn und
«nach Ihm verlangen! Er würd' euch mit Weis-
«heit regieren, daß ihr möchtet Ehre haben in
«der Welt, und doch eure Seelen mit Christus
«vereinigen!

«Weise waren die Sprüche des Königes
«Alfred!

14. «Ich ermahne dich freundlich, mein
«theurer und geliebter Freund! Mögest du arm

(d) Zu edlen Thaten zu ermuntern hat Alfred das Ritterthum (Order of Knighthood) in England gestiftet. Er schlug seinen Enkel Adelstan zum Ritter, Sohn seines Nachfolgers Eduard auf den Thron, gab ihm Scharlachgewand, einen Gürtel geschmückt mit Edelgestein und ein sächsisches Schwert in goldener Scheide. Adelstan täuschte nicht des erhabnen Großvaters Erwartungen.

„seyn oder reich, wollest fürchten deinen Herrn
„Christum, Ihn lieben, dein Ergötzen haben an
„Ihm. Denn Herr des Lebens ist Er! Er das
„Gut über alles was gut ist; Er die Seligkeit
„über alle Seligkeiten, Er ist der Eine Mann,
„ein milder Lehrer, allgemeiner Vater; Er al-
„ler Völker Trost; Er ein so weiser als reicher
„König. Wer in der Welt Ihm dienen will,
„wohlgehen wird es dem!

15. „Also sprach Alfred, Englands Trost:
„Kein König kann wohl regieren unter Chri-
„stus Selbst, er habe denn Wissenschaft, kenne
„das Gesetz, verstehe der Satzungen Nutzen, und
„sey fähig durch eignes Lesen zu lernen wie er
„das Land beherrschen soll, nach dem Gesetz.

16. „Also sprach Alfred, Englands Trost:
„Der Graf und der Edle sind unter dem
„Könige, zu regieren das Land, nach dem Ge-
„setz. Der Geistliche und der Ritter müssen
„beyde redlich Urtheil sprechen, denn wie der
„Mensch säet, so wird er ernten; und das Ur-
„theil jedes Mannes kehrt ihm wieder heim vor
„seine Thür!

17. „Also sprach Alfred:

«Dem Ritter liegt ob weise Maasregel zu «treffen gegen Seuchen und Hungersnoth; ihm «auch der Feldzug, auf daß Ruh' habe die «Kirche, und in Friede bleibe der Landmann, «zu streuen seinen Samen, seine Wiesen zu mäh'n, «zu folgen der Pflugschar, uns allen zum Frommen. Pflicht des Ritters ist es, zu sehen daß «dis alles habe Fortgang wie es soll.

18. «Also sprach Alfred:

«Ohne Weisheit hat Reichthum wenig Werth. «Hätt' ein Mensch hundert und siebenzig Aecker «besäet mit Gold, und es wüchse wie Korn, «doch wär' alle sein Reichthum nichts werth, «wenn er nicht vermöchte aus seinem Feinde «sich einen Freund zu machen. Denn wodurch «unterscheidet sich Gold von einem Stein, als «durch weisen Gebrauch?

19. «Also sprach Alfred:

«Ein Jüngling wolle nimmer sich zum Bösen wenden, wenn das Gute wonach ihn verlangt, ihm nicht nach Wunsche zufällt, oder «weil er nicht alles genießt dessen er begehrt. «Denn Christus vermag, wenn Er will, Gutes «nach dem Bösen, und auch Seine Gnade zu «schenken. Selig wem sie widerfährt!

20. «Also sprach Alfred:

«Ein gutes Kind ist seines Vaters Segen. «Hast du ein Kind, so lehr' es, weil es noch «klein ist, die Gebote die der Mann halten soll, «so wird es darnach thun wann es wird er«wachsen seyn. Dann wird dein Kind dir zum «Lohne seyn. Lässest du aber es seinem Willen «nachgehn, so wird es, wann es zu Jahren ge«kommen, sich härmen, und fluchen wird es «dem dessen Sorg' es empfohlen war. Dann «wird dein Kind deine Ermahnungen verachten, «und besser wär' es dir du hättest keins, denn «ein ungebornes Kind ist besser als ein unge«züchtigtes.

21. «Also sprach Alfred:

«Wann du alt wirst, hast Reichthum und «kannst dich nicht ergötzen, und deine Kraft ent«geht dir; dann danke dem Herrn für alles so «Er dir verliehen hat, für dein Leben, für das «Licht des Tages, und für jedes Vergnügen so «Er dem Menschen bereitet hat; Und es mög' «auch über dich kommen was es sey, so sprich: «Komme was kommen mag, Gottes Wille sey «willkommen!

22. «Also sprach Alfred:

«Irdischer Reichthum fällt zulezt den Wür-
«men zu, und alle seine Herrlichkeit dem Staub',
«und unser Leben ist bald dahin. Hätt' auch
«einer die Herrschaft der ganzen Welt, sammt
«all' ihrem Reichthum, dennoch würd' er leben
«kurze Zeit. Alle deine Glückseligkeit würde
«nur dein Elend bewürken, wenn du nicht Chri-
«stum erkaufen könntest! Darum sorgen wir
«am besten für uns selbst, wenn wir leben wie
«Gott uns gelehret hat. Dann unterstützet er
«uns. So sagte Salomon, der weise Mann:
«Wohl dem der Gutes thut in dieser Welt,
«denn am Ende kommt er dahin wo er es
«findet.

23. «Also sprach Alfred:

«Mein geliebter Sohn, setze dich nun an
«meine Seite, so will ich dir geben den wahren
«Unterricht. Mein Sohn, ich fühl' es daß mei-
«ne Stunde kommt. Mein Angesicht ist bleich.
«Meine.... Meine Tage sind bald dahin. Wir
«müssen von einander scheiden. Ich geh' in ei-
«ne andre Welt, und du solst zurückbleiben allein
«in meinem ganzen Reichthum. Ich bitte dich,
«denn du bist mein geliebtes Kind, strebe zu
«seyn ein Vater und ein Herr deines Volkes;
«sey du der Kinder Vater, und der Witwe

«Freund; erquicke die Armen, und schirme die «Schwachen, und, mit deiner ganzen Macht, «mache recht was unrecht ist! Und, Sohn, be«herrsche dich selbst nach dem Gesetz. Dann «wird der Herr dich lieben, und, über alle «Dinge, wird dein Lohn seyn Gott! Ruf' Ihn «an, daß Er dir rathe in allen deinen Nöthen, «helfen wird Er dir dann glücklich auszuführen «was du wilst.»

XVI.

S. Abschn. XIV. 1. Aus der oben angeführten Zuschrift der Uebersezung des gregorianischen Hirtenbuchs an den Bischof Wulfsig, scheint nicht undeutlich Alfreds Wunsch hervorzugehen, daß die ganze heilige Schrift in sächsische Sprache gedolmetschet würde. In der That mußte dieser heilige Wunsch dem grossen Manne sehr am Herzen liegen, der von tiefster Ehrfurcht für das Wort Gottes durchdrungen, von Liebe zu diesem Worte durchglühet war, und der das gregorianische Büchlein darum übersezt hatte, weil er sich den Fall als möglich dachte, daß, bey etwa wiederkehrender Barbarey, selbst Bischöfe seyn würden die kein Latein verstånden.

2. Hätt' er aber auch diese Besorgniß nicht geheget, so mußte doch er, dessen ganzes Leben Ein Bestreben für die Bildung und für die Veredlung seines Volkes, und dessen Bestreben von erleuchtetem Eifer beseelet war, vor allem wünschen, daß jenes göttliche Buch, welches alle Völker mit Recht schlechtweg das Buch (die Bibel) nennen, von seinen Engländern in ihrer sächsischen Muttersprache gelesen, beherziget, Quell des geistigen Lebens für sie würde.

3. Es ist daher wahrscheinlich daß er, da er so manche Schriften aus dem Latein übersezet hat, auch die heilige Schrift habe übersezen wollen, aber freilich nur nach der Vulgata, da in England zu seiner Zeit wohl kein Mann mag gewesen seyn, der die Grundsprachen verstanden hätte, wiewohl die Kunde des Griechischen dort so sehr geblühet hatte. Es wird versichert, daß Alfred würklich die ganze heilige Schrift übersezt habe. (a) Wahrscheinlicher aber ward er durch seinen Tod daran

(a) Der Erzbischof Parker führt folgende Worte der alten Handschrift Geschichte von Ely an: Aluredus, acerrimi ingenii princeps, per Grimbaldum et Joannem, doctissimos monachos, tan-

verhindert. Es ist ja so schon unbegreiflich, wie er, bey seinen vielfältigen Geschäften, noch Zeit gefunden zu den Schriften von denen wir wissen daß er sie verfaßt habe. Wo sollen wir die vielen Stunden hernehmen, die er auf Dolmetschung der ganzen heiligen Schrift hätte anwenden können? Auch scheint dieser Behauptung eine andre vom berühmten anglikanischen Erzbischofe Uscher angeführte Stelle aus Boston von Bury (der im dreyzehnten oder vierzehnten Jahrhundert blühete) zuwider, wo dieser gelehrte Carmeliter sagt, Alfred habe beynah das ganze Testament in englische Sprache übersezt, da denn wohl kein Zweifel seyn kann, daß Boston das neue Testament gemeint habe, wie ja auch natürlich ist, daß Alfred mit diesem sein Volk sobald als möglich habe beschenken wollen. Endlich sehen wir, daß Alfrik, Erzbischof von York (b), die ganze Bibel ins Eng-

S. Hearne Anmerk. zu Spelman.

---

tum instructus est, ut in brevi librorum omnium notitiam habuerit, totumque novum et vetus Testamentum in eulogiam Anglicae gentis transmutaverit.

S. Spelman.

(b) Dieser Alfrik (oder Aelfrik) muß nicht verwechselt werden mit dem gleichnamigen Erzbischofe von Canterbury.

lische übersezte, welches er wohl nicht würde gethan haben, wär' eine Uebersezung von Alfred vorhanden gewesen. Mit Uebersezung der Psalmen mag er kurz vor seinem Tode sich beschäftiget haben, da er nur die Hälfte dieser göttlichen Gesänge vollendet hat. (c) Es sind verschiedne Handschriften angelsächsischer Uebersezungen der Psalme in England. Man weiß aber nicht welche, oder ob eine derselben, von Alfred sey. Malmesbury. Wanley bey Turner.

XVII.

1. So wie überhaupt Alfred einzig auf einer Höhe stand von welcher er seine Zeitgenossen weit übersah, empfand auch er, wie Karl der grosse vor ihm, den hohen Werth der Muttersprache, und wie unmöglich es sey ein Volk zu bilden, wenn die Muttersprache vernachlässiget wird.

2. Er war Held und Dichter, Gesetzgeber und Weiser eh' er Latein lernte. Seine Mut-

(c) Psalterium transferre aggressus vix prima parte explicata vivendi finem fecit. Malmesbury.

tersprache hatte den grossen Alfred gebildet. Ich zweifle sehr daß er zu einem solchen Mann erstarket wäre, wenn man ihn früh dieser Mutter und Säugamm' entrissen, und ihn gelehrt hätte denken und empfinden in einer andern Sprache.

3. Eine geheime Gabe Gottes würket wunderbar schon im lallenden Kinde, wenn es, auf eine nie zu erklärende Weise, sich durch die Worte Ideen aneignet, von denen man meinen solte, daß sie weit über seinen Begrif hinaus gingen. Diese Gabe Gottes heiliget gleichsam jedem seine Muttersprache, welche nicht nur weil die Mutter — die erste und holde Lehrerin — sie spricht, so genannt zu werden verdient, sondern auch weil sie in jedem Mutter vieler Ideen wird und vieler Empfindungen.

4. Fern sey es von mir den Werth der Kunde alter Sprachen zu verkennen, aber ich meine auch in ihren Geist werde der Jüngling besser eindringen, der sich daheim fühlt in der Muttersprache, zumal wenn ihm eine zu Theil ward wie die unsrige, die auf eigner tief in die Natur eindringenden Wurzel steht, deren starker und hoher Stamm sich in Aesten und

Zweigen weit verbreitet, aus welchen edle Sänger des Hains ihren freyen Gesang anstimmen.

5. Freilich war zu Alfreds Zeit unsre Sprache lange nicht was sie seitdem ward. Aber reich, kräftig, voll Ausdrucks, nicht ohne Geschmeidigkeit war sie schon damals. Sie fügte sich schon Uebersezungen aus andern Sprachen, dazu in Prose. Prose ist aber in jedem Volke die jüngere Schwester der Poesie. Hickes, den die Engländer als einen der tiefsten Forscher sowohl ihrer als der nordischen Alterthümer und der angelsächsischen Sprache ansehen, sagt, Alfred hab' in historischer Schreibart den Cäsar erreichet. Hickesii Thesaurus.

6. Freunde der Poesie können nicht genug bedauren, daß Alfreds Gedichte nicht auf uns gelangten! Er ward für den grösten Dichter der Angelsachsen gehalten. Wie rein und wie voll mag sich aus der Tiefe seines gewaltigen und liebevollen Herzens der lebendige Strom ergossen haben! Dieser freye Geist, der mit Leidenschaft die Freiheit liebte, erschwang sich vielleicht in freyen, vom Zwange des Reims nicht gehemmten Rhythmen, welche unsern Altvordern nicht so unbekannt waren als anizt von

vielen gewähnet und in den Tag hinein gesagt wird; Rhythmen die unsrer Sprache und ihren germanischen Schwestern in Norden angeboren, wie dem Vogel die Flügel sind.

7. Der verdienstvolle Däne Ole Worm, ein so gründlicher als scharfsinniger Untersucher und Enthüller nordischer Alterthümer, belehret uns, daß die Skandinaven zahllose Weisen des Rhythmus gehabt, unter denen hundert sechs und dreissig am meisten in Gebrauch gewesen, die gereimten Verse nicht mit gerechnet.

Olai Wormii antiquitates Danicae, in Appendice literaturae Danicae.

8. Merkwürdig ist auch was ein gelehrter Isländer Magnus Olaus von diesen Rhythmen und von gesetzlosen Dithyramben sagt, in denen sich die Begeisterung einiger Isländischen Dichter hingerissen und hinreissend ergoß. (b)

(b) . . . aliqui ferventiori quodam impetu omnia genera Rhythmi sponte profundunt, ut Rhythmus sit quicquid conentur dicere. Ist es nicht wie Horaz von Pindar sagt, dessen auf uns gelangte herrliche Siegshymnen uns den Verlust seiner Dithyramben noch fühlbarer machen:

— per audaces nova Dithyrambos
Verba devolvit, numerisque fertur
Lege solutis.

Vid. Magnum Olaum apud Stephanum Joannem Stephanium in notis uberioribus ad praefat. Sax. Gramm. Horat. Od. IV, 2.

9. Auf unsre Angelsachsen zurückzukommen, führ' ich an, was ein feiner Kenner ihrer Sprache, Wanley, sagt: „Der Würde, Feinheit, Anmut und Harmonie ihrer Sprache sich bewußt, „waren die Angelsachsen der Poesie sehr zugethan. Die Versart an welcher sie sich am „meisten ergözten war die adonische, welche aus „Einer langen, zwo kurzen und zwo langen „Sylben besteht." (Es ist dis der vierte Vers der sapphischen Strophe; oder der Ausgang des Hexameters. Zum Beyspiel: Rauschender Sturmwind, oder: Säuselnder Nachthauch, u. s. w.)

S. Wanleii art. sept. Catal. in praef.

10. Ich führe dieses derjenigen wegen an, welche dem lebendigen, reimfreyen Rhythmus abhold, ihn den Deutschen verleiden wollen, unter dem Vorwande, daß unsre Altvordern ihn nicht gekannt haben. (c) Die Behauptung ist grundlos, wäre sie es aber auch nicht, so würde sie gegen den Gebrauch des freyen Rhythmus nichts beweisen. Es darf ja nicht sowohl die Rede davon seyn, an welchen Versarten

(c) Haben denn die alten Deutschen etwa das Sonnet, oder die rime ottave gekannt? Bey weitem die meisten gereimten Lieder haben einen von Fremden erlernten Strophenbau. Oder sind die Franzosen etwa nachahmungswürdiger als die Griechen?

unsre Väter sich in den frühesten Zeiten, und in den folgenden des Mittelalters etwa genügen liessen (Zeiten denen wir ja doch wohl nicht im Ernst die lebendigste und feinste Empfindung des Schönen beylegen wollen); sondern davon, welche Versarten unsrer Sprache natürlich seyn? Die Franzosen haben gar keinen Rhythmus, und können den Reim, zu dem ihre Poesie sich so sehr eignet, durchaus nicht entbehren. Die Italiäner und die Engländer, deren Sprache durch die Eroberung des Landes von Wilhelm dem Normannen, und durch die mit ihm nach England gezognen Franzosen, wesentlich verfälschet ward, haben wenig Rhythmus, daher ihnen den Reim zu entbehren schwer wird, dennoch dichten auch Italiäner manchmal in gelösten Versen (versi sciolti) und Milton empfand daß seinem erhabnen Gedichte der Reim übel anstehen würd', und wählte den reimfreyen fünffüssigen Jambus, oder vielmehr er brauchte ihn, weil seine Sprache ihm keinen bessern Rhythmus darbot. Auch der grosse Shakspeare wirft mehrentheils den Reim ab.

11. Klopstock — dessen Erwähnung anizt auf unedle Weise oft umgangen, den aber kein Schwindel des Augenblicks von seinem Sitze

des Ruhms neben Homer, Ossian und Milton verdrängen wird — Klopstock hat zuerst wieder, nach langen Jahrhunderten, gezeigt, welche Rhythmen unsre Sprache darbiete. Sie läßt uns ein grosses Feld zu freyen Rhythmen, auch wenn wir die von den Griechen hergenommenen entbehren wollen. Aber warum solten wir diese entbehren, warum sie meiden wollen? Sie sind schön, lebendig, voll Ausdrucks. Oder sollen wir uns etwa auch schämen ionische, dorische, korinthische Säulen aus deutschem Marmor zu hauen?

12. Es thut mir wehe daß in unsern Tagen, da die Deutschen mit vereintem Heldenmut, durch so grosse Thaten als je ein Volk sie that, und mit gottergebner Demut, ihre Freiheit und ihren Bestand behauptet haben, ein gewisser kleinlicher Patriotismus lautbar zu werden beginnet, aber ich hoffe daß es ihm, den wahren vaterländischen Sinn zu übertäuben, nicht gelingen könne. Denn es ist des wahren Deutschen eigenthümliche Weise, in bescheidnem Gefühle der vaterländischen Würde, sich, ohne eifersüchtelnde Bedenklichkeit das Schöne und das Gute aller Zeiten und aller Völker anzueignen. Wer also gesinnet ist, und also handelt,

der verdient es Sohn eines Landes zu seyn, welches, so wie durch seine Lage, und Gott gebe künftig wie zuvor durch seine Verfassung — auch noch mehr durch stilles, tiefes, kräftiges, trauliches, von Anmassung freyes und frommes Nationalgemüt der Deutschen, bestimmet ward das Herz von Europa zu seyn; eine Bestimmung die wir nicht aus Uebermaß der Bescheidenheit verkennen, noch weniger aus einer uns unnatürlichen Eitelkeit vereitlen dürfen.

13. Der deutsche Leser wolle dem alten Landsmanne diese Ausschweifung nicht verargen.

XVIII.

1. Wir haben nun den grossen Mann als Held, als König, als Gesetzgeber; wir haben ihn als Schriftsteller und als Dichter betrachtet. Noch bleibt uns übrig ihm nachzugehn in die Stille des häuslichen Lebens, wo er, im kleineren Kreise nicht minder groß, so wie im grösseren nicht minder liebenswürdig erscheint, weil beyde denselben Mittelpunct hatten, welcher allein dem Leben und allem menschlichen Thun hienieden

wahre Würde zu geben vermag, lautre Furcht Gottes, Liebe zu Gott.

2. In früher Jugend war er heimgesucht worden mit heftigen Versuchungen sinnlicher Lust, zu deren Bekämpfung er sich zu schwach glaubte, gleichwohl, wie scheint — oder vielmehr eben weil er seine Schwäche fühlte — ihnen nicht erlag. Aber sie beunruhigten, sie verfolgten den lebhaften Knaben, sie ängsteten ihn, und er strebte ihnen Obstand zu halten mit Waffen des Wachens und des Gebets. Oftmal stand er auf bey erstem Hahnenschrey oder in Stunden tagender Frühe, eilte in eine Kirche, warf sich nieder vor die Stufen des Altars, und flehete inbrünstig zu Gott, daß Er ihm eine Krankheit senden wolle, durch welche die wilden Gluten unreiner Begierden in ihm gedämpfet würden.

3. Bald darauf ward er mit einem sehr schmerzhaften Wehe befallen, an dem er verschiedne Jahre heftige Schmerzen lit, und auch daran zu sterben glaubte. Er nahm abermal seine Zuflucht zum Gebet, und flehete, daß es Gott gefallen möchte, ihm statt dieser Krankheit eine andre zu senden, doch aber eine solche, die ihn weder scheußlich noch auch unfähig zu Ge-

schäften machte, weil er, wie Asser sagt, Aussaz oder Blindheit fürchtete. Die Krankheit wich von ihm.

4. Bey seiner Vermählungsfeier aber ward er in Mercia plözlich mit einer noch weit ärgern Plage heimgesucht, von welcher er noch fünf und zwanzig Jahre nachher, in seinem fünf und vierzigsten, als Asser davon schrieb, und wahrscheinlich bis zu seinem Tode, bey Tag und bey Nacht, seltne und kurze Fristen ausgenommen, fürchterliche Pein ausstand. Kein Arzt wußte sie zu nennen; noch auch ihre Ursach' anzugeben. Jeden andern würde sie zu jeder Arbeit unfähig gemacht haben, und wie arbeitete
Asser. gleichwohl Alfred! Und mit welcher Freiheit des Geistes! Und mit welcher heitern Freundlichkeit verschönerte er das Leben seiner glücklichen Umgebung!

5. Viele Könige und Königinnen der Angelsachsen haben den Thron verlassen, um sich Uebungen der Abtödtung und stiller Betrachtung zu widmen. Nicht so Alfred! er blieb am Steuer des Schifs welches Gott ihm anvertraut, zu dessen Rettung und Führung Gott ihn ersehen hatte. Voll Gefahren war Anfangs, höchst müh-

selig dann, seine Lage; dennoch vereinte noch Alfred schwere Abtödtung und ernste Betrachtung göttlicher Wahrheiten, mit den gottgefälligen Arbeiten seines schweren Standes.

6. Welche Abtödtung konnte wohl grösser seyn, als die ununterbrochnen Anstrengungen dieses Mannes, unter dem Druck einer an seinem Leben nagenden, so peinlichen Krankheit!

7. Im Leben eines der grösten und liebenswürdigsten Helden Griechenlands, des Timoleon, wendet Plutarch auf ihn einen Vers des Sophokles an, der von jemand sang: «Welche Venus, welcher Liebesgott legte Hand an allem «was er that?» (a) Solche Grazie pflegt denen selten beyzuwohnen, deren Laufbahn mühselig ist, und beständige Anstrengungen erfodert, denn Leichtigkeit ist das Wesen der Grazie. Aber auch darin machte Alfred eine Ausnahme, denn

Plut. in vita Timoleontis

(a) Ω θεοι, τις αρα κυπρις, η τις ιμερος τȣδε ξυνηψατο; Plutarch nimmt mit Recht die Theilnahm' an dem Tyrannenmorde aus, weil der Tyrann Timoleons Bruder war. Diese war groß und bewundernswürdig, aber sie war die That trauriger Nothwendigkeit.

seiner dornigten Lage gewann er die schönsten Rosen ab; sein Umgang war heiter, traulich, holdselig in Freundlichkeit. Die Alten lassen Grazien die Liebesgöttin begleiten. Auch die eitle Fabel deutet auf ernste Wahrheit. Die vollkommne Liebe zu Gott, wenn sie die Furcht
1.Joh.IV.18. ausgetrieben hat, wird begleitet von holden Grazien einer höhern Ordnung, wie solche im allerhöchsten Sinne Den begleiteten, Dessen ganzes Leben Ein Leiden, Dessen «Herrlichkeit eine «Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater,
Joh. I, 14. «Der voll Gnad' und Wahrheit war.»

8. Alfred hatte die Hälfte aller seiner Einkünfte, welche die öffentlichen Einnehmer in zwey Theile sondern mußten, dem Dienste Gottes gewidmet. Diese Hälfte sonderte er wieder in vier Theile, deren ersten er den Armen austheilen ließ, einheimischen und fremden, welches Volkes sie seyn mochten. Wahrscheinlich kamen viele Flüchtlinge aus Frankreich, Frießland, Brabant und andern von den skandinavischen Seekönigen verheerten Ländern, in das nun in Frieden und unter gerechter Reichsverwaltung blühende England. Er wachte darüber, daß diese Almosen mit Weisheit gespendet würden, und pflegte gern im Munde zu führen den Spruch

des grossen Papstes Gregorius: „Gib nicht we„nig dem der viel, nicht viel dem der wenig „bedarf; versage nicht dem der etwas, gib nicht „dem der nichts bedarf."

9. Den zweyten Theil gab er den von ihm gestifteten Klöstern.

10. Den dritten der von ihm gestifteten und eingerichteten Schule, deren ich noch besonders erwähnen werde, in welcher viele Knaben aus allen Landschaften des Reichs gebildet wurden.

11. Den vierten Klöstern, sowohl solchen die in seinem Reiche waren, als auch jährlich, aber abwechselnd, an Klöster in Wallis, Cornwallis, Frankreich, Bretagne und Irland. Denn dieser Mann, der ganz seinem Lande lebte, war gleichwohl weit entfernt von engherzigem sogenannten Patriotismus, und säete auch ins Ausland aus, Segen zu ernten für sein Vaterland.

12. Da er einsah, daß unter allen zeitlichen Dingen die Zeit selbst Gottes edelste Gabe sey — und wer schäzte ihren Werth wie er! wer nuzte sie wie er! — so widmete er Gott die Hälfte seiner Zeit, sowohl bey Tage als bey

Nacht. So erzählt Asser, Malmesbury aber bestimmter, und an sich wahrscheinlicher, Alfred habe die Zeit so eingetheilt, daß er täglich acht Stunden dem Gottesdienst, dem Gebet, der Betrachtung gewidmet habe, acht Stunden den Reichsgeschäften, die übrigen acht Stunden den leiblichen Bedürfnissen des Schlafs und der Nahrung. Asser ist sehr wahrhaft, und hatte täglichen Umgang mit Alfred. Auch fügt er hinzu, daß dieser Fälle der Krankheit und der Unmöglichkeit ausgenommen hab' in seinem Gelübd', und wir müssen es der erleuchteten Gottseligkeit des Königes zutrauen, daß er, dringender Reichsgeschäfte wegen oft von jenen geistlichen Uebungen werde abgelassen haben, da er wohl zu unterscheiden wußte zwischen selbstaufgelegten Pflichten und den Pflichten des von Gott ihm anvertrauten, grossen und heiligen Berufs.

13. Alfred wolte die Zeit so genau eintheilen wie seine Einkünfte; da nun unsre Uhren noch nicht in Gebrauch waren (b), so ließ er

---

(b) Zwar hatte der geistreiche Khalife von Bagdad, Aaron, oder vielmehr Haroun Al Raschid, Kaiser Karl dem Grossen, im Jahre 807 die erste Schlag-

Wachskerzen machen, die gleich an Gewicht und an Länge, so berechnet waren, daß jede vier Stunden brannte. Solcher wurden täglich sechs in seine Kapelle gestellt. Weil sie aber dort dem Zugwinde ausgesezt waren, daher oft ungleich brannten, und der Schirmung bedurften; so entdeckte er, nachdem er hin und her gesonnen, die Durchsichtigkeit des zu dünnen Scheiben geschabten Rindhorns, und ließ sich aus solchen, die in Holz eingefaßt wurden, eine Art von Laternen machen (c). Denn während der Zerrüttung lezter Zeiten, war, mit so vielem andern, auch der Gebrauch des Glases in England verloren worden, wo doch schon zweyhundert Jahre zuvor der heilige Benedict Biskop es eingeführt, als er, auf einer seiner Reisen nach Rom, nebst andern Handwerkern und Künstlern, Glaser aus Frankreich nach England gebracht hatte. Sobald eine Kerze verbrannt war,

Asser.

Spelman. Butler im Leben des Ben. Biskop.

---

uhr gesandt so man in Europa gesehen, aber es daurte noch geraume Zeit eh' man in den Abendländern Uhren brauchte.

(c) Die Alten kannten gleichwohl diese Eigenschaft des Horns. Schon bey Plautus fragt Merkur den Sosia; Quo ambulas tu, qui Vulcanum in cornu conclusum geris?

Plaut. in Amphitr. Act. I. Sc. I, 185.

ward eine andre angezündet, und es dem Kö-
Spelman. nige angesagt von einem seiner Kapellane, die wahrscheinlich abwechselnd ihre Andacht vor dem Altare hatten.

14. Er versäumte keinen Tag den öffentlichen Gottesdienst, und beobachtete, gleich Ordensgeistlichen, bestimmte Zeiten, bey Tag und bey Nacht, in welchen er Psalmen und Gebete hersagte. Oft stand er heimlich auf bey Nacht,
Asser. und schlich in das Haus Gottes.

15. Immer trug er im Busen ein Büchlein, welches er sein Handbuch nannte. Es enthielt Psalmen und Gebete, an denen er, schon in der Jugend, sich erbauet hatte. Einst, als er mit seinem Freunde, dem Bischofe Asser, im Zimmer saß, und dieser ihm eine Stelle aus einem Buche hersagte die ihm besonders gefiel, langte er aus dem Busen das Handbüchlein hervor, und bat Asser, ihm diese Stelle hineinzuschreiben. Da aber kein Blätchen unbeschrieben war, ließ Alfred, auf Assers Rath, weisse Blätter hinzufügen. Auf diese schrieb der König einige Uebersezungen kleiner lateinischer Sprüche, die ihm zuerst Geschmack an Dolmetschung aus

dem Latein ins Sächsische gaben. Es geschah dieses im Jahre 887. Asser.

16. Aus Malmesbury scheint indessen zu erhellen, daß Alfred mancherley Anmerkungen, auch über Gegenstände welche nicht unmittelbar die Religion betrafen, in dieses Büchlein eingetragen habe; so, zum Beyspiel, ein Lob der dichtrischen Gabe des Aldhelm, den er allen andern sächsischen Dichtern vorzog.

17. Alfred erzeigte den Bischöfen gebürende Ehrerbietung, sah aber auch darauf, daß sie die Pflichten ihres heiligen Amtes gewissenhaft erfüllten, und ermahnte sie, wie die andern Gewaltigen des Reichs, in sanften Bitten, wann aber diese nicht fruchteten, mit Ernst, ja er zog sie auch zu Strafe. Asser.

18. Sich selbst unterwarf er, wie es jedem Katholiken Pflicht ist, mit Demut der Kirche, und pflegte zu sagen: «Wahr und ächt sey des «Königes Würde, wenn er im Reiche Christi, «welches die Kirche sey, sich nicht als König «ansehe, sondern als Bürger, sich nicht übermütig erheb' über die Gesetze der Bischöfe, son«dern sich den Gesetzen Christi, welche durch die

«Bischöfe bekannt gemacht worden, mit gehor-
Harpesfield Hist. Angl. «samem und demütigem Herzen unterwerfe.»

XIX.

1. Es war natürlich daß der weise König, der für den Unterricht der ganzen Jugend seines Landes so väterlich sorgte, auch eine besondre Schule stiftete für Knaben aus dem ganzen Reiche, welche vor andern sich den Wissenschaften und schönen Bestrebungen widmen solten. Hier wurden, gleichsam unter seinen Augen, fast alle Söhne der Edlen, auch viele geringeren Standes, und seine eignen Söhne unterrichtet und gebildet.

2. Indem sie die lateinischen Schriftsteller verstehen, auch in dieser Sprache schreiben lernten, ward die Muttersprache nicht vernachlässiget, und so wie sie Psalmen auswendig lernten, wurden sie auch sächsische Dichter auswendig zu lernen angehalten.

3. Asser sagt die Knaben hätten grosse Fortschritte gemacht, so daß sie schon für gelehrt hätten mögen angesehen werden, ehe sie zu Kräf-

ten gelangten welche sie fähig machten auch der Jagd und andern ritterlichen Leibesübungen obzuliegen. Asser.

4. Unter diesen Knaben war wahrscheinlich ein Fündling. Einst, als Alfred auf der Jagd in einem Walde war, hörte er das Geschrey eines kleinen Kindes in einem Baume. Er ließ nachsuchen. Seine Jäger fanden einen schönen Knaben, in Purpur gekleidet, mit goldenen Armbändern, liegend in einem Adlerneste. Alfred nahm ihn auf, ließ ihn taufen, wohl unterrichten, und nannte ihn Nestingum (Wir würden sagen Nestling). Nicht unwahrscheinlich ist Turners Vermutung, daß es das Kind eines Dänen, deren viele im Lande umherschwärmten, und bey denen dieser Gebrauch nicht selten war. Mss. of Johannes Tinmuth, bey Turners History of the Angl. Sax.

XX.

1. Die lezten vier oder fünf Jahre des menschenfreundlichen Helden waren ruhig; sein Tod war ein Sonnenuntergang an heiterm Abendhimmel. Alfred starb am sechsundzwanzigsten des Weinmonats 901 im dreyundfunfzigsten Jahre des Lebens, der Regierung im dreissigsten. (a)

(a) Bey der Angabe seines Todesjahrs folge ich den

2. Die Geschichte ist das Lob dieses grossen, liebenswürdigen, heiligen Mannes, der jede Grösse, jede Tugend, jede Liebenswürdigkeit in einem Grade vereinte, wie sie vielleicht nicht jedes Jahrtausend in Einem vereiniget gesehen hat.

3. So überflüssig es auch scheinen mag noch etwas zu seinem Lobe zu sagen, will ich doch nicht verschweigen, daß eine lateinische Handschrift vom Jahre 1070, die jedem Könige von England einen eigenthümlichen Beynamen gibt, ihn Alfred wahrmund nennet (Elveredum veridicum).

Mss. Hermanni Miracula Edmundi, apud Turneri Hist. of the Angl. Sax.

4. Unter den Kindern welche die tugendhafte Königin Alswitha dem Alfred geboren, sind verschiedne vor ihm gestorben, unter andern Edmund, den schon, als Erstgebornen, und als künftigen König, Alfred hatte krönen lassen.

Rudborne bey Turner.

5. Eduard, Alfreds Nachfolger, war ein verdienstvoller König, der sein Reich mit Hel-

---

meisten alten und neuen Schriftstellern. Nach einigen starb Alfred im Jahr 900. So schwebt also ein Zweifel darüber ob dieser Mann, das Licht seiner Zeit, im neunten oder im zehnten Jahrhunderte erlosch!

denmut vertheidigte wider die gegen ihn aufgestandenen Dänen in Ostangeln, Northumbrien, und in den dänischen fünf Städten in Mercia, und wider Dänen welche von ihren Landsleuten herbeygerufen aus der Normandie und aus Bretagne, ihm viel zu schaffen machten. S. Abschn. X, 11.

6. So wie dieser den Kriegsmut von seinem Vater geerbt hatte, so sein Bruder Adelward die Liebe zu den Wissenschaften. Er ward sehr gelehrt.

7. Adelfleda ward vermählt mit dem Grafen Adelred, Alfreds Feldhauptmanne und Statthaltern von Mercia. Nach dem Tode ihres Gemals führte sie die Geschäfte dieser Statthalterschaft, mit hohem Geiste, stand ihrem Bruder, dem Könige Eduard bey, mit kräftigem Rath und mit weislich beschlossenen, kühn ausgeführten Thaten (b), wider die Dänen.

(b) So sagt von ihr ein Mönch des zwölften Jahrhunderts: Favor civium, pavor hostium, immodici cordis foemina. — Virago potentissima multum fratrem juvare consiliis, in urbibus exstruendis non minus valere, non discernas potiore fortuna an virtut e; t mulier viros domesticos protegeret, alienos terreret. Malmesbu- Und eine alte handschriftliche Chronik: Per cujus animum frater suus Ed-

8. Adelgeow ward Nonne, und dann Aebtissin des von Alfred gestifteten Nonnenklosters in Shaftsbury.

9. Alfreda (nach andern Alswitha), Alfreds jüngste Tochter, ward vermählt mit Balduin dem kühnen, Grafen in Flandern, Sohn von Balduin Eisenarm und von Judith, der Stiefmutter Alfreds, Tochter Kaisers Karls des kahlen. Von Alfreda stammte Mathilda, Gemalin Wilhelms des Eroberers, der die Geissel Englands ward. Dennoch wurden, durch Mathilden, Alfreds Nachkommen auch zu jener Zeit, Beherrscher Englands. Durch Mathilde stammt der gute und edle König Englands, Georg der dritte, von Alfred, durch Mathilde stammen von Alfred viele Söhne und Töchter der edelsten fürstlichen und gräflichen Häuser Deutschlands.

XXI.

1. Es wird in England allgemein gesagt, Alfred hab', in seinem auf uns gelangten lezten

---

Mss. Chron. apud Turnerum. wardus multo melius in regno actus suos dirigebat.

Willen, erklärt, daß er die Engländer so frey zurückzulassen wünsche, wie ihr Gedanke selbst sey.

2. Ich gestehe, daß ich mich sehr freute diese Sage, von David Hume und von Edmund Burke, bestätiget zu finden. Hume Hist. of England. Edm. Burke Abridgment of the Engl. History.

3. Mein schöner Traum ward zerstört, als ich die lateinische Uebersezung dieser angelsächsischen Urkunde sah. Gleichwohl scheint sie selbst Hume, ja selbst Burke, mißleitet zu haben. Grosse Autorität hat sie, denn Cambden und der Bischof Parker, zween tiefe Forscher angelsächsischer Alterthümer und Sprache, haben sie ihren Ausgaben des von Asser geschriebnen Lebens Alfreds angefügt.

4. Wenn ich ungern, aber von der Wahrheit gezwungen, mich erkühne, in einer England so nah' angehenden Sache, Hume und Burke eines Irthums zu zeihen, so muß ich die Urkunde selbst reden lassen.

5. Nachdem Alfred, gegen das Ende des Testaments, gewissen Personen, und deren männlichen Nachkommen, den Besiz der ihnen von ihm verliehenen Landgüter, seinem Geschlechte

aber den Rückfall derselben, falls jene ausstürben, gesichert hat, fährt er also fort:

6. Et ego in nomine Domini exhortor, et in nomine omnium Sanctorum, quod nemo consanguineorum meorum in posterum contra aliquem meae consanguinitatis laboret quovis modo, quoad ea quae ego ipsis dedi perantea pariter et legavi. Et mecum tota nobilitas Westsaxonicae gentis pro recto jure consentiunt, quod me oportet dimittere eos ita liberos, sicut in homine cogitatio ipsius consistit. Et ego pro amore Dei, et pro salute animae meae, volo, quod ipsi sint in possessione libertatum suarum, et omnis cognatio eorum. Et ego in nomine Dei sacri in mandatis committo, quod ipsis nemo contradicat, neque cum armis, potestate, nec virtute, neque alio resistendi modo, quod illi non poterunt seisinare, vel introducere quemcunque illis placuerit in eorum terras, possessiones et dominia.

7. Man wird mir zugeben, daß diese undeutliche und verworrene Stelle, das Gepräge eines verlegnen Dolmetschers trage, der seine

Urschrift nicht verstand. Wer sind die Blutsfreunde die nichts wider seine Blutsfreundschaft unternehmen sollen? Dem sey wie ihm wolle, so ist offenbar nicht vom englischen Volke die Rede, sondern von Personen denen er Güter und Freiheiten verliehen hatte. Ihnen den Besiz derselben zu sichern, hatte er diese Verleihung durch den Adel von Wessex bestätigen lassen.

8. Uebrigens lautet diese Stelle ganz anders in den neuesten Uebersezungen, sowohl der lateinischen als der englischen, des Alfredschen Testaments, die wir Herrn Oven Manning verdanken, dem gelehrten Herausgeber von Lye's Dictionarium Saxonico et Gothico Latinum. Man findet diese Uebersezungen in der schönen Ausgabe des Buches: The Will of King Alfred. Oxford MDCCLXXXVIII.

9. So lautet jene Stelle in Oven Mannings lateinischer Uebersezung:

Obtestor in Dei nomine, et ejus Sanctorum, ut meorum consanguineorum nemo, neque haeredum interpellet nemo, arbitrio suo utendi facultatem eorum quos redemi e servitute. Profecto mihi West-Saxonum Optimates legitimum censue-

runt, ut ego istos possem relinquere, sive liberos sive servos, utrum vellem. At ego, propter Dei amorem, et propter animae meae salutem, volo ut sint libertatis suae compotes et arbitrii. Nec non in Dei viventis nomine obsecro, ut eos nemo vexet, neque pecuniae exactione, neque alio quovis modo, quo minus possint eligere talem Dominum qualem ipsi velint.

Mit dieser Uebersezung stimmt die englische überein, und in einer Anmerkung zur lateinischen wird bemerkt, daß das Wort cogitatio der alten Dolmetschung aus Mißverständniß eingeschlichen, weil man das angelsächsische welches Knechte bedeutet, mit einem andern, das mit Veränderung eines Buchstabens uneigentlich für Gedanke könne gebraucht werden, verwechselt habe. Offenbar ist von westsächsischen Leibeignen die Rede, welchen Alfred die Freiheit geschenket hatte, und die er im Genusse der Freiheit und des ihnen geschenkten Eigenthums, schon zuvor durch Zustimmung der westsächsischen Stände sichern wollen, und izt durch seinen lezten Willen sicherte. Was hat das gemein mit der auf ganz andre Weise von Alfred gegründeten englischen Freiheit?

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler und Verbesserungen im Leben Alfreds.

Seite	Zeile	statt	ließ
VII	6	in Psalme	im Psalme
16	5 u. 4 v. u.	weil er von	weil von
18	8 v. u.	kehrte siegprangend	zog siegprangend
43	6 v. u.	Vortigera	Vortigern
51	9	ernannt	ernannte
65	7	Schleg	Schley
69	15	muß am Rande stehen	Gerbrandus Lugd.
94	1 u 2 v. u.	die Worte: in Deïri war müssen ausgestrichen werden.	
108	2 v. u.	(in der Anmerk.) fal	fall
120	2 v. u.	machten	machte
129	6	Cadburg	Eadburg
159	2	Karl der kühne	Karl der kahle.
164	5 v. u.	Benmen	Bremen
199	9 v. u.	barb	barg
251	2 v. u.	(i. d. A.) Meneversem	Menevensem.
256	4 v. u.	— ordeigra	ordeigna
307	3 v. u.	— vitut e t	virtute

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold <<zu>>,

Leben Alfred des Großen, Königs von England

Münster 1815

Brit. 505 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10281963-4